
ARCHITEKTUR
DER DDR
1'79
Preis 5,— Mark

Die Zeitschrift „Architektur der DDR" erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen, 108 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon: 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ing. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin (Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/1/79 und P 3/2/79

Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **28** (1979), Jan., 1, S. 1–64
ISSN 0323-3413

Allen Lesern
und Autoren
wünscht
die Redaktion
ein glückliches
neues Jahr,
Gesundheit und
erfolgreiches Schaffen

Im nächsten Heft:

Erhaltung historisch baukünstlerisch wertvoller Stadtkerne
Grundrißgestaltung von Altbauwohnungen
Wohnungsbau im Rekonstruktionsgebiet Szigeti in Pécs
Zur Rekonstruktion im Schweriner Stadtzentrum
Zur Rekonstruktion des Friedländer Tores in Neubrandenburg
Gaststätte „Am Steintor" in Bernau
CIAM und die Charta von Athen

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 31. 10. 1978
Illusdruckteil: 8. 11. 1978

Titelbild:

Wohnungsbauten in Rostock
Foto: Bauinformation/Wurlitzer

Fotonachweis:

Monika Uelze, Berlin (23); Walter Thonagel, Schwerin (1); Johannes Schroth, Magdeburg (20); ADN-ZB/CTK (1); ADN-ZB/TASS (1); ADN-ZB/Thieme (1); Bauinformation/Dutschmann (1)



ARCHITEKTUR DER DDR

XXVIII. JAHRGANG · BERLIN · JANUAR 1979

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

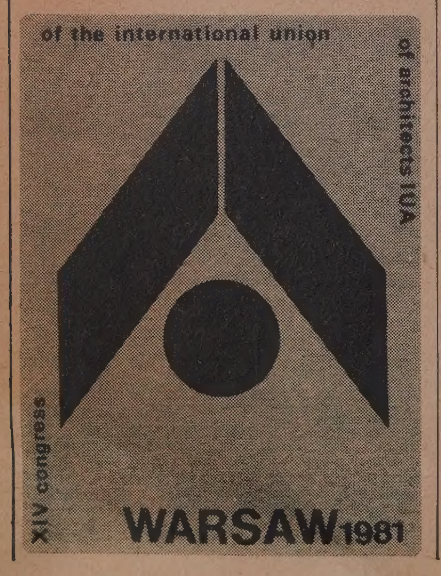
A NOTIZEN

Mit Elan ins Dreißigste

Ein neues Jahr hat begonnen. Für uns ist es ein besonderes Jahr: das dreißigste Jahr des Bestehens und Wachsens unseres sozialistischen Staates und zugleich ein Jahr mit außergewöhnlich anspruchsvollen Zielen für alle Bauschaffenden.
In diesem Jahr werden mehr glückliche Familien in neue und modernisierte Wohnungen einziehen als je zuvor. Baumaßnahmen in Industrie und Landwirtschaft werden die Wirtschaftskraft unseres Landes erhöhen, und vielfältige neue gesellschaftliche Bauten werden unser Leben bereichern.
Alles das planmäßig mit höchster Effektivität und Qualität zu realisieren, darauf richten sich vom ersten Arbeitstag an alle Anstrengungen und Initiativen der Bauschaffenden. Zugleich gilt es, in der Projektierung und städtebaulichen Planung den Vorlauf zu schaffen für die großen Bauaufgaben von morgen.
Arbeitslosigkeit und düstere Zukunftsaussichten, die an diesem Jahresbeginn viele unserer Berufskollegen in anderen Ländern bedrücken, kennen die Architekten in der DDR nicht. Sie haben mehr als genug zu tun, heute, morgen und in Zukunft. Ja, wir können mit der Gewißheit ins neue Jahr gehen, daß das Architekturschaffen in unserem Lande eine gute Perspektive hat, weil es dem Wohle der Menschen dient.
Wir haben also guten Grund, mit Optimismus an unsere Aufgaben zu gehen, mit Elan neue Probleme anzupacken und zu lösen. Die Erwartungen unserer Gesellschaft an die Gestaltung ihrer Lebensumwelt, an die Architektur und damit auch an die Architekten sind hoch. Diesen Erwartungen immer besser gerecht zu werden, das ist das Anliegen vieler Initiativen der Mitglieder unseres Architektenverbandes im sozialistischen Wettbewerb der Bauschaffenden zum 30. Jahr der Gründung der DDR.

Dazu wünschen wir allen Bauschaffenden und besonders unseren Lesern im neuen Jahr viel Glück und Erfolg. red.

Das wird das Symbol des XIV. UIA-Kongresses 1981 in Warschau sein, auf dem das Thema „Der Mensch und seine Umwelt" in komplexer Weise diskutiert werden soll





Fußgängerbereich auf alt: Im Zentrum von Schwerin wurde ein sehr belebter Fußgängerbereich fertiggestellt. (Wir berichten darüber ausführlich im Heft 2/79.)



Unten einkaufen und oben wohnen – ein Beispiel neuer Wohnbebauung in der Stadt Minsk

Effektive Wiederverwendung

Angebotsprojekte bieten viele Vorteile: Sie werden von Spezialprojektanten ausgearbeitet, sind erprobt und bieten damit dem Nutzer Gewähr für gute Funktionsfähigkeit, hohe Qualität und Effektivität. Ihre mehrfache Anwendung spart Projektierungsaufwand und Kosten. Zudem steht ein solches Projekt kurzfristig zur Verfügung.
So wurden vom Wissenschaftlich-technischen Zentrum Sportbauten in Leipzig Angebotsprojekte für zehn verschiedene Sportplätze, zwei Sporthallen, vier Schwimm- und Sprungbecken und ein Hallenbad entwickelt, die vielfache Anwendung finden. Die Sporthalle, die einen Wert von 1,6 Millionen Mark verkörpert, ist zum Beispiel in der DDR 125-mal gebaut worden.

Einkaufszentrum für Magdeburg

Mit der Neugestaltung der im Krieg stark zerstörten Leiterstraße erhält die Innenstadt von Magdeburg einen weiteren attraktiven Einkaufsbereich mit fast vierzig Geschäften, Boutiquen und Gaststätten sowie einer Markthalle. Die oberen Geschosse der Bauten werden dem Wohnen dienen. In der vornehmlich den Fußgängern vorbehaltenen Straße werden sich ein Jugendtourist-Hotel und die ständige Spielstätte des Kabaretts „Die Kugelblitze" befinden.

Fußgängerbereich auf neu: Einkaufszone im gesellschaftlichen Zentrum eines neuen Wohngebietes der südungarischen Stadt Pecs, die auf Möglichkeiten einer lebendigen Gestaltung der Wohnsphäre hinweist



Botschaft Erich Honeckers an UIA-Kongreß

Der Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, richtete an den XIII. Weltkongreß der Internationalen Union der Architekten (UIA) in Mexiko eine Grußbotschaft, in der es unter anderem heißt: „Die Deutsche Demokratische Republik fühlt sich dem gesellschaftspolitischen Anliegen Ihres Kongresses eng verbunden, eine architektonische Umwelt zu gestalten, die der sozialen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung der Nationen in einer friedlichen Welt dient."
Prof. Dr. Wolfgang Urbanski, der Präsident des BdA/DDR und Leiter der Delegation unseres Architektenverbandes, übergab die Grußbotschaft des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR dem Präsidenten des UIA-Kongresses in Mexiko.

Sowjetische Grußbotschaft an UIA

Dem XIII. UIA-Kongreß in Mexiko wurde auch eine Grußbotschaft Leonid Breshnews übermittelt. Darin wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Architekten aus aller Welt stets für den Frieden eintreten und gegen die Kriege kämpfen, die den Städten und Dörfern, allem, was von Menschen in Jahrhunderten geschaffen wurde, Zerstörung bringen.



Eine freundliche Umwelt für Kranke und Genesende: das neue Gebietskrankenhaus in der kubanischen Stadt Victoria des los Tunas



Oben: Experimentalwohngebiet mit Wohnungen für junge Menschen in Uljanowsk

Unten: Eigenheimbau aus zwei Raumzellen – ein englisches Experiment für die industrielle Vorfertigung und Montage von Wohnbauten



Starker Modernisierungsbedarf

Ein beträchtlicher Anteil des Wohnungsbestandes der BRD wird als modernisierungsbedürftig eingeschätzt. Der gegenwärtig bestehende Modernisierungsbedarf wird mit sieben Millionen Wohnungen veranschlagt. Weitere vier Millionen Wohnungen befinden sich bereits in einem solchen Zustand, wo eine Modernisierung und Erhaltung mit wirtschaftlich vertretbarem Aufwand nicht mehr möglich wären.

Wie die Zeitschrift „neue heimat" berichtet, sei ein Gleichstand der Zahl der Haushalte und der Zahl der Wohnungen in der BRD noch nicht erreicht. Der Fehlbestand liege insgesamt bei vier Millionen Wohnungseinheiten.

Wohngebiet für 120 000 Prager

Im Südosten der Hauptstadt der ČSSR soll auf einem 266 Hektar umfassenden Gelände das größte neue Wohnensemble entstehen.

Bis 1990 werden hier 120 000 Bewohner eine neue Wohnung finden.

Mit den geplanten Wohnbauten sollen 14 Kinderkrippen, 20 Kindergärten, 11 Schulen, 2 Polikliniken, ein Krankenhaus sowie zahlreiche Handels- und Dienstleistungseinrichtungen entstehen.

Bereits jetzt werden Grüngürtel angepflanzt, die das Gebiet künftig umgeben und von Umweltstörungen abschirmen sollen.

Längste Hängebrücke

Die längste Hängebrücke der Welt befindet sich gegenwärtig in der Nähe der britischen Stadt Kingston upon Hull im Bau. Die Brücke über den Fluß Humber wird eine Länge von insgesamt 2220 m haben und eine Spannweite von 1410 m zwischen den beiden Hauptpfeilern aufweisen.

Die Kosten des Projektes, ursprünglich mit 76 Millionen Mark veranschlagt, werden heute auf 265 Millionen Mark geschätzt. Sie sollen durch einen Brückenzoll (etwa 5 Mark für jede Überfahrt mit einem Pkw) wieder eingebracht werden.

25 000 Kulturdenkmale in Bulgarien

In der VR Bulgarien sind über 25 000 Kulturdenkmale, davon 900 von nationaler Bedeutung, unter Schutz gestellt worden.

Für die Erhaltung und Restaurierung von 200 der wertvollsten Zeugnisse der Vergangenheit wurden 1978 8,37 Millionen Lewa aus dem Staatshaushalt bereitgestellt. Unter Leitung des Nationalen Instituts für den Schutz der Kulturdenkmale wurden bisher 30 größere architektonische Denkmalbereiche wiederhergestellt.

Monolithischer Beton und Metalleichtbaukonstruktionen prägen die Gestaltung einer neuen Sporthalle in der rumänischen Stadt Tirgu Mures



Höhere Kontinuität, Effektivität und Qualität bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms

Prof. Dr. Gerhard Krenz

Das soeben vergangene Jahr war mit über 110 000 neugebauten Wohnungen ein erfolgreiches Baujahr. Wenige Wochen zuvor, auf der 9. Tagung des ZK der SED, wurde nun erneut bekräftigt, daß wir in der DDR mit Konsequenz die in den Beschlüssen des IX. Parteitages festgelegte Linie zum Wohle des Volkes verwirklichen werden.

Das betrifft, wie der Generalsekretär der SED, Genosse Erich Honecker, darlegte, „vor allem das Kernstück unseres sozialpolitischen Programms, den Wohnungsbau."

Auch hier aber gilt die einfache Wahrheit, daß nur das verbraucht werden kann, was vorher erwirtschaftet wurde.

Mit Energie setzen wir deshalb den Kurs der Hauptaufgabe fort, werden wir im Interesse weiterer Verbesserungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen das wirtschaftliche Wachstum der DDR beschleunigen. Daran kann es keinen Zweifel geben.

Zugleich wurde auf dem 9. Plenum auch mit gebotenem Ernst über die zusätzlichen Probleme gesprochen, die sich aus der Verschärfung der internationalen Lage und den sich verändernden außenwirtschaftlichen Bedingungen ergeben. Alles dies geht nicht spurlos an den Problemen und Aufgaben vorbei, die wir als Bauschaffende und Architekten zu lösen haben. In jeder Situation müssen wir uns eine klare politische Position zu unserer gesellschaftlichen Verantwortung erarbeiten.

Die notwendige Stärkung der Wirtschaftskraft unseres Landes und die Entwicklung der eigenen Rohstoff- und Energiebasis, die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Bruderländern und die solidarische Unterstützung befreundeter Völker, vor allem aber auch neue Anforderungen unserer eigenen Entwicklung, wie sie sich zum Beispiel aus der zunehmenden Geburtenfreudigkeit in der DDR ergeben, also alles, was unserer Zukunft und dem Frieden dient, stellt wachsende Anforderungen an das Bauen.

Die Leistungskraft und die Effektivität des Bauwesens zu steigern und gleichzeitig seine vorhandene Kapazität mit größtem Nutzen für die Gesellschaft einzusetzen, das sind dabei nur zwei Seiten einer Medaille, zwei Seiten, die von den Architekten und allen in der städtebaulichen Planung und Projektierung Tätigen stark beeinflußt werden können.

Dieser Einfluß wird um so wirksamer sein, je mehr sich jeder einzelne seiner Verantwortung für das Ganze bewußt ist und alle gemeinsam nach den besten Wegen suchen, unser Programm des Wachstums, des Wohlstandes und der Stabilität in die Tat umzusetzen.

Es geht um möglichst viele gute Wohnungen

Im Schlußwort der 9. Tagung wurde hervorgehoben, daß es mehr denn je darauf ankomme, „mit den verfügbaren und geplanten Mitteln, durch strikte Einhaltung der staatlichen Aufwandsnormative möglichst viele gute Wohnungen zu schaffen."

Sicher wird diese Zielsetzung jedem verständlich erscheinen. Ist sie aber schon im praktischen Handeln immer zur Selbstverständlichkeit geworden? Leider nicht, denn die staatlichen Aufwandsnormative werden nicht überall konsequent eingehalten. Jede Überschreitung auf der einen Seite hat aber im Rahmen der insgesamt für den komplexen Wohnungsbau verfügbaren Mittel zur Folge, daß nicht alle Potenzen für den notwendigen Zuwachs des Wohnungsbestandes erschlossen werden.

Natürlich liegen uns als Architekten die Qualität der ganzen Wohnumwelt, die Gestaltung von Wohngebieten, in denen sich die Menschen wohl fühlen können, besonders am Herzen. Das ist auch eine Verantwortung, aus der uns niemand entlassen kann.

Aber eine Geringschätzung der quantitativen Zielsetzungen, wie sie mitunter anklingt, wäre nicht nur ein unrealistisches Wunschdenken, sondern es würde vor allem an den Problemen derjenigen Menschen vorbeigehen, die heute trotz ständiger, großer Anstrengungen im Wohnungsbau noch unter unbefriedigenden Verhältnissen wohnen.

Das gleiche gilt, wenn — wie mit Recht auf der 9. ZK-Tagung kritisiert wurde — Baumaßnahmen außerhalb des Plans durchgeführt werden, die zu Lasten notwendiger Baureparaturen gehen. In keinem Land der Welt ist es möglich, alles zu gleicher Zeit zu bauen. Immer gibt es eine politisch und ökonomisch bedingte Rang- und Reihenfolge. Es gibt Länder, in denen trotz großen Wohnungsmangels der Bau von Banken und Konzernverwaltungen an erster Stelle rangiert. Wir haben aus gutem Grund, so wie es den Bedürfnissen der Menschen entspricht, der Lösung der Wohnungsfrage als dem Kernstück unserer Sozialpolitik eine Priorität gegeben. Maßstab auch für alle Fragen der Qualität ist dabei, wie wir dieses soziale Problem, das bisher noch nirgends bewältigt wurde, ja sich in großen Teilen der Welt ständig verschärft, erfolgreich lösen. Von diesem grundlegenden sozialen Ziel dürfen wir uns durch nichts abbringen lassen.

Qualitätsfragen sind mit dem sozialen Ziel untrennbar verbunden. Das Problem der Qualität ist jedoch nicht auf Kosten der Quantität zu lösen. Das gilt auch umgekehrt. Der Schlüssel für die Lösung beider Probleme liegt in der Erhöhung der Effektivität des Bauens, in der Erschließung aller ökonomischen und geistigen Potenzen der Intensivierung im Bauwesen. Dies ist eine Erfahrung, die uns gerade jene Wohnungsbaukombinate vermitteln, die die besten Ergebnisse erzielen.

Bekanntlich sind bei uns die besten neuentstandenen Wohngebiete nicht die teuersten und dagegen die aufwendigsten Wohnbauten nicht einmal die schönsten. Darüber lohnt es sich, noch gründlicher nachzudenken. Hier liegen auch wesentliche Ansatzpunkte für den Erfahrungsaustausch in unserem Architektenverband und für die Arbeit der Betriebsgruppen des BdA/DDR in den Baukombinaten.

Zweifellos wird über diese Fragen nicht allein am Reißbrett der Architekten entschieden. Deshalb sollte immer, wenn zu teuer gebaut wird, genau analysiert werden, liegt es an aufwendigen Projekten, an unvollkommenen Technologien, an Mängeln in der Arbeitsorganisation oder an verschiedenen Ursachen zugleich. Wenn daraus dann die richtigen Schlüsse gezogen werden, bestehen gute Voraussetzungen, die gewiß schwierige Aufgabe zu lösen, durch höhere Effektivität mehr und bessere Wohnungen zu bauen.

Intensivierung vertiefen

Als erfolgversprechender Weg zu höherer Effektivität hat sich auch im Wohnungsbau die Intensivierung erwiesen. Auf diesem Weg, der in starkem Maße vom Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts abhängt, gilt es, zielstrebig den spezifischen Aufwand an Arbeitszeit, Material und Energie im komplexen Wohnungsbau zu senken. Da ein Großteil der neuen wissenschaftlich-technischen Erkenntnisse von materialsparenden Bemessungsverfahren bis zur Rationalisierung von Bausystemen über das Projekt in die Produktion eingeführt wird, ist es von großer Bedeutung, dafür auch in der Projektierung günstige Voraussetzungen zu schaffen. Zeitverlust entwertet Forschungsergebnisse. Folglich müssen wir unsere Aufmerksamkeit stärker darauf lenken, die Projektierung so zu gestalten, daß sie die Umsetzung breitenwirksamer Forschungsergebnisse in die Baupraxis beschleunigt, ja, daß sie mit ihrem großen geistigen Potential selbst ein Motor des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Intensivierung und Rationalisierung der Bauprozesse wird.

Betriebsgruppen unseres Architektenverbandes, die schon heute eine enge Zusammenarbeit mit den Betriebssektionen der



Blick in ein neues Rostocker Wohngebiet

KDT pflegen, leisten in dieser Richtung bereits viel Beachtenswertes. Gerade diese Zusammenarbeit von Architekten, Ingenieuren, Technologen und Ökonomen birgt viele Möglichkeiten, Effektivitätsreserven durch Studien, Variantenvergleiche und Wettbewerbe aufzuspüren und in einer Weise zu nutzen, die zugleich dem Bestreben dienen, eine kulturvolle, lebensfreundliche Wohnumwelt zu schaffen.

Jeder Praktiker weiß natürlich auch, daß technologische und architektonische Gesichtspunkte nicht immer identisch sind, ja, daß sie oft gegensätzliche Forderungen hervorbringen. Alles wäre sehr einfach, wenn sich das Streben nach technologisch günstigster Begrenzung des Elementesortiments und das Streben nach gestalterischer Vielfalt decken würden. Dem ist aber objektiv nicht so. Es geht folglich immer darum, ein solches Optimum zu finden, bei dem unter den jeweiligen Bedingungen das günstigste Verhältnis zwischen Aufwand und gesellschaftlichem Nutzen erzielt wird. Je früher eine solche Gemeinschaftsarbeit einsetzt und je ausgeprägter sich dabei auch solche wichtigen subjektiven Faktoren, wie gegenseitige Achtung, Bereitschaft zum Verständnis aller Probleme und Verantwortungsbewußtsein für das gemeinsame Ergebnis, herausbilden, um so erfolgreicher können die Aufgaben im Wohnungsbau gelöst werden.

Rostocker Erfahrungen überall nutzen

Zur weiteren Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms orientiert die Partei darauf, die Erfahrungen des Bezirkes Rostock bei der Erhöhung der Kontinuität, Effektivität und Qualität im komplexen Wohnungsbau konsequenter in allen Bezirken zu nutzen. Bekanntlich hat der Bezirk Rostock schon seit einiger Zeit, gestützt auf sowjetische Erfahrungen, neue Formen der Leitung und Planung des komplexen Wohnungsbaus entwickelt, die zu spürbaren Fortschritten im Wohnungsbau führten.

Die Rostocker Erfahrungen sind dabei von zwei grundlegenden Gesichtspunkten aus von besonderer Bedeutung. Der eine besteht darin, daß bereits bei der städtebaulichen Planung und bei der Vorbereitung der Wohnungsstandorte die für die sozialpolitische Zielsetzung günstigste Lösung ermittelt wird. Das heißt, bei strikter Einhaltung der Normative wird angestrebt, durch gut gestaltete und komplett fertiggestellte Wohnkomplexe den größten Effekt für die Verbesserung der Wohnverhältnisse und für das Wohlbefinden der Bewohner zu erreichen. Jeder, der das Niveau des Rostocker Wohnungsbaus kennt, wird – wie auch viele ausländische Fachleute – anerkennen, daß dieses Bestreben nicht Theorie geblieben ist.

Der zweite damit im Zusammenhang stehende Aspekt ist, daß in Rostock die Ausarbeitung eines bilanzierten Jahresplanes unter Einbeziehung einer weitgehend konkreten Orientierung für das folgende Planjahr vervollkommnet wurde. Damit wird für alle Taktstraßen des Wohnungsbaus eine hohe Kontinuität des Bauablaufs gewährleistet. Welche bedeutenden Reserven dadurch erschlossen werden, zeigt die Tatsache, daß sich das Rostocker Wohnungsbaukombinat das Ziel setzen konnte, den Arbeitszeitaufwand auf der Baustelle von 350 auf 300 Stunden je Wohnungseinheit zu senken. Auch der Projektierungsaufwand konnte um 15 Prozent gesenkt werden. Zugleich aber wurde der architektonischen Gestaltung unter Einbeziehung der bildenden Kunst wachsende Aufmerksamkeit gewidmet.

Zu den wichtigsten Rostocker Erfahrungen gehören die konzeptionelle Verbindung der Lösung der Wohnungsfrage mit der Gesamtentwicklung der Stadt und das Bestehen bestätigter, langfristiger städtebaulicher Planungsdokumente. Auf dieser Basis gelang es besser, ausreichenden Erschließungsvorlauf zu sichern und eine planmäßige Leistungsentwicklung der Baukombinate zu organisieren. In gleicher Richtung wirkten der Übergang zur Zweijahresplanung für den komplexen Wohnungsbau, die Förderung der Initiative der Bauschaffenden und die Schaffung effektiver Leitungsgremien. Nicht zuletzt aber beruhen die Rostocker Erfahrungen und Erfolge darauf, daß sich auch die Architekten – wie zum Beispiel die Hauptarchitekten im WBK – mit politischem Engagement und Sachkunde für das Beschreiten neuer Wege einsetzen.

Diese, aber ebenso auch die guten Erfahrungen aus allen anderen Bezirken auszutauschen, zu vermitteln und so die weitere Verwirklichung unseres Wohnungsbauprogramms mit bestem Wissen und Können zu unterstützen, das wird ein wichtiges Anliegen vieler Initiativen sein, die die Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR in Vorbereitung des 30. Jahrestages unserer Republik entwickeln. Die konkrete Auswertung der 9. Tagung des Zentralkomitees der SED gibt diesem Anliegen neue Impulse.

Bundesvorstand des BdA/DDR wertete Rostocker Erfahrungen aus

Am 1. Dezember 1978 fand in Rostock die 7. Sitzung des Bundesvorstandes des BdA/DDR unter der Leitung des Präsidenten, Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski, statt.

In seiner Eröffnungsansprache berichtete Professor Urbanski über den Kongreß des VBK-DDR und erklärte dabei, daß sich unser Architektenverband vor allem bei der Gestaltung der neuen großen Wohngebiete für eine enge Zusammenarbeit zwischen Architekten und bildenden Künstlern einsetzt.

Kollege Werner Wachtel hob im Bericht des Bundessekretariats die vielseitigen Initiativen hervor, die sich in den Bezirks-, Kreis- und Betriebsgruppen in Vorbereitung des 30. Jahrestages der Gründung der DDR entwickelt haben. Dazu gehören unter anderem Studien zur Weiterentwicklung des Wohnungsbaus, Wettbewerbsarbeiten und Ortsgestaltungskonzeptionen.

Die Erfahrungen des Bezirkes Rostock bei der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung, insbesondere bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, waren Hauptthema der Beratungen des Bundesvorstandes.

Das Referat zu diesem Thema hielt der Vorsitzende des BdA-Bezirksvorstandes Rostock, Kollege Oberingenieur Kurt Tauscher (Auszüge auf den folgenden Seiten). In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er das gemeinsame Bemühen der gesellschaftlichen und staatlichen Organe, der Stadtplaner und Architekten und aller Bauschaffenden des Bezirkes, bei hoher Kontinuität und Effektivität des Bauens Wohngebiete zu gestalten, die sich durch eine gute architektonische Qualität auszeichnen und vor allem bei den Bewohnern Anerkennung finden. Die Bezirksgruppe des Architektenverbandes sieht vor allem über die Betriebsgruppe in den Baukombinaten die Möglichkeit einer aktiven Einflußnahme auf weitere Fortschritte im Wohnungsbau.

Prof. Dr. Lasch, der Stadtarchitekt von Rostock, legte in seinem Beitrag (Auszüge nebenstehend) die Rostocker Erfahrungen dar, die bei der Leitung, Planung und Organisation des komplexen Wohnungsbaus gewonnen wurden und die eine wesentliche Ursache für die gewachsene Leistungsfähigkeit der Baukombinate des Bezirkes Rostock sind.

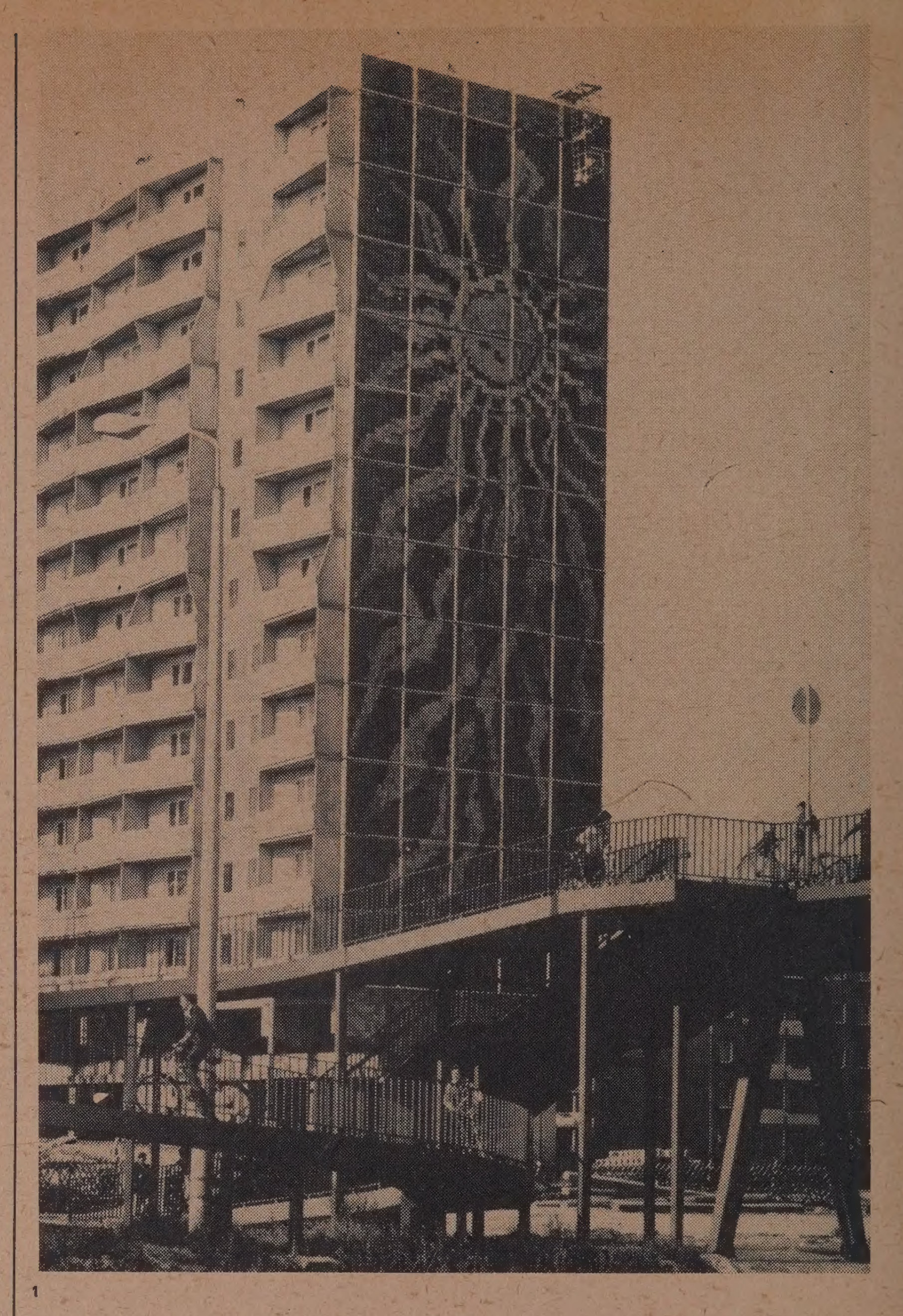
Weitere Probleme der Diskussion waren vor allem die gewachsenen Ansprüche an die Arbeit der Architekten im Industriebau, bei der Innengestaltung, bei der Rekonstruktion von Bauten und bei der städtebaulichen Denkmalpflege.

In der Diskussion wurde deutlich, daß sich die Architekten in allen Bezirken mit Problemen auseinandersetzen, wie unter Beachtung der Normative und höherer Anforderungen an die Material- und Energieökonomie der soziale Auftrag des Wohnungsbauprogramms in vollem Umfang verwirklicht werden kann. Die Langfristigkeit und Komplexität der städtebaulichen Planung wurden dabei immer wieder als wichtige Grundlage hervorgehoben.

Im Anschluß daran, gab Professor Urbanski einen ersten, kurzen Bericht über die Ergebnisse des XIII. Weltkongresses und die Generalversammlung der UIA in Mexiko.

Der Bundesvorstand beschloß den Arbeitsplan und den Finanzplan für 1979.

Auf eigenen Wunsch wurde Kollege Werner Wachtel von seiner langjährigen Tätigkeit als 1. Sekretär entlastet. Dabei wurde ihm für sein aktives Wirken für die Entwicklung des Architektenverbandes herzlich gedankt. Vom Bundesvorstand wurde Kollege Dipl.-Ing. Hubert Scholz als 1. Sekretär und Kollege Architekt Werner Wachtel als 1. ständiger Stellvertreter und 2. Sekretär des Bundes berufen. Nach der Bundesvorstandssitzung fand im Rathaus der Stadt Rostock eine Veranstaltung statt, in der zahlreiche Architekten und verdienstvolle Persönlichkeiten mit der Schinkelmedaille geehrt wurden.



1

Erfahrungen bei der weiteren Entwicklung der Wohngebiete in der Stadt Rostock

Dipl.-Ing. Alfred Radner
Stellvertretender Bezirksbaudirektor
und Bezirksarchitekt Rostock
Prof. Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Chefarchitekt der Stadt Rostock

Aus dem Beitrag zur 7. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR in Rostock

Mit den Beschlüssen der 5. Tagung des ZK der SED entwickelten sich – insbesondere durch die Auswertung von Erfahrungen der sowjetischen Stadt Orjol – im Küstenbezirk der DDR neue Formen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit mit dem Ziel, effektivere Wege zur Vervollkommnung der Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus zu beschreiten.

Durch den Bezirksvorstand Rostock wurde ich beauftragt, darüber zu berichten, wie wir die Erfahrungen von Orjol mit unseren eigenen Erkenntnissen verbunden und sinnvoll weitergeführt haben.

Die Rostocker Methode reicht vom Vorlauf im Städtebau über eine rationelle Investitionsvorbereitung, die Erhöhung der Komplexität und Qualität des Bauens bis hin zur Anwendung bester Erfahrungen im sozialistischen Wettbewerb.

Sie setzt langfristige Sicherheiten im Generalbebauungs- und Generalverkehrsplan voraus, ferner die rechtzeitige Bereitstellung von ausgereiften Bebauungskonzeptionen für die geplanten Wohngebiete, einen einheitlichen Auftraggeber sowie einen Auftragnehmer mit den entsprechenden materiell-technischen Bedingungen zur Sicherung eines rhythmischen Produktionsablaufes.

Folgende sieben Schwerpunkte möchte ich

1
Giebelgestaltung mit „Sonne" in Evershagen

2
Übersichtsskizze der Wohngebiete im Raum Lütten Klein (NW)

3
Modellfoto Wohngebiet Schmarl

4
Eckgaststätte im Wohngebiet Lichtenhagen

kurz nennen, die – beginnend beim Wohngebiet Rostock-Schmarl 1975/76 – für die nachfolgenden Wohngebiete der Stadt Rostock und für den Bezirk herausgearbeitet wurden. Ich möchte betonen, daß „Orjol" nicht etwa ein Zauberwort ist, welches man nur auszusprechen braucht, und die Probleme sind vom Tisch.

Unsere Rostocker Erfahrungen sind vielmehr das Ergebnis einer soliden, langfristigen und kameradschaftlichen Gemeinschaftsarbeit, die jetzt ihre Früchte trägt. An diesem Problem muß auch weiterhin gearbeitet werden, und das schließt auch nicht den schöpferischen Prozeß in der Arbeit aus. Die staatliche Leitung im Bezirksbauamt hält es aber für notwendig, von einem gemeinsamen Ziel auszugehen und alle Kräfte auch auf dieses Ziel zu orientieren. Zu den Schwerpunkten nun im einzelnen:

1. Zur langfristigen städtebaulichen Planung und zum Hauptfristenplan

Durch die breite Einbeziehung von staatlichen und gesellschaftlichen Kräften wurden insbesondere inhaltliche Schlußfolgerungen aus der Analyse unserer bisher gebauten neuen Wohngebiete gezogen. Daraus wurde die jetzt gültige „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Rostock" abgeleitet und durch den Bezirkstag als verbindliche Orientierung für alle **qualitativen** Entwicklungsfragen beschlossen.

Auf dieser Grundlage wurde die Entwicklung der baulich-räumlichen Ordnung in Form der Generalbebauungs- und Generalverkehrspläne geschaffen und mit der Hauptfristenplanung als Instrument der langfristigen **baulich-zeitlichen Ordnung** verbunden.

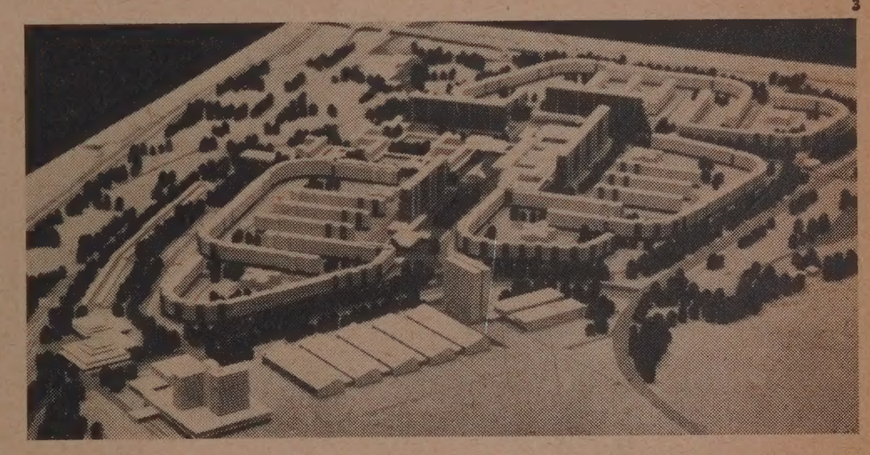
2. Zur kontinuierlichen Zweijahresplanung

Hiermit wurden die Voraussetzungen geschaffen, den Zusammenhang aller qualitativen und quantitativen Entwicklungsfragen mit der Generalbebauungsplanung, der Hauptfristenplanung und der Fünfjahrplanung herzustellen sowie zur kontinuierlichen Zweijahresplanung der konkreten Objekte überzugehen.

Mit den dazugehörigen Leitungsinstrumenten, wie Bezirksharmonogramm und den Komplexzyklogrammen der Wohngebiete, die einen mit allen Partnern abgestimmten Bauablauf und eine relative Stabilität zwischen der staatlichen Auflage für das erste Jahr und der Orientierung für das Folgejahr gewährleisten, werden die Räte der Städte und auch die Baubetriebe in die Lage versetzt, ihre Leitung und Planung kontinuierlicher zu gestalten. Die Taktstraßenkollektive erhalten höhere Sicherheiten. Es wird ein nahtloser Übergang von



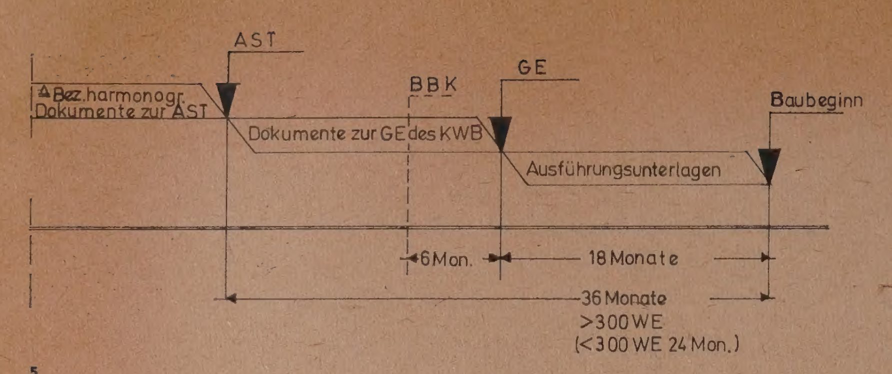
2



3



4



5

5 Ablaufschema zur Investitionsvorbereitung des komplexen Wohnungsbaus

6 Abdeckschema für die gesellschaftlichen Einrichtungen der 1. Ausbaustufe in Schmarl

Jahresplan zu Jahresplan erreicht, ferner bieten sich günstigere Voraussetzungen für die wohnungspolitische Planung.

3. Zur Investitionsvorbereitung

Die Investitionsvorbereitung wird vereinfacht durchgeführt. Die Phase IVE entfällt. Inzwischen wurde durch die Investitionsgesetzgebung (Gesetzblatt Teil I Nr. 23 vom 10. 8. 1978) dieses Verfahren aus dem Experiment verallgemeinert und für die DDR eingeführt. Hiernach gibt es nur noch eine Grundsatzentscheidung (GE).

Die Bebauungskonzeption (BBK) wird dabei mit einer höheren Qualität erarbeitet und ist Bestandteil der Grundsatzentscheidung. Unser Problem in Rostock besteht gegenwärtig bei der Durchsetzung dieser Erfahrungen darin, daß wir wie auch andere Bezirke die neuen Erzeugnisse für die 80er Jahre vorbereiten, und eine Reihe von Fragen dabei noch ungelöst sind. Wir hoffen jedoch, daß wir durch eine gute kollektive Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Hauptarchitekten des WBK in dieser frühen Phase der Bebauungskonzeption diese Problematik lösen können.

Der Prozeß der Investitionsvorbereitung erfolgt weitgehend ohne Doppelarbeit, wodurch Projektierungskapazität zugunsten der Verbesserung des wissenschaftlich-technischen Niveaus der Erzeugnisse umgesetzt werden kann. Das gilt z. B. noch nicht für die Wohngebiete Schmarl und Groß Klein, die entsprechend der vor dem 10. 8. 1978 geltenden Rechtsvorschriften jeweils noch in mehreren Grundsatzentscheidungen vorbereitet wurden, was erhebliche Mehrarbeit bedeutete.

4. Zur Abgrenzung der Verantwortlichkeit

Die neuen Wege der Investitionsvorbereitung und -durchführung konnten nur beschritten werden, indem alle beteiligten Kräfte durch konkrete Aufgabenabgrenzungen in den Gesamtprozeß eingebunden wurden. Dadurch wurden eine rationelle Organisation und Vereinfachung der Vorbereitung bei gleichzeitiger Erhöhung der Effektivität der Investitionstätigkeit im komplexen Wohnungsbau erzielt.

Der Rat der Stadt ist mit seinen Organen für die **Vorbereitung** bei Mitwirkungspflicht der Baubetriebe voll verantwortlich.

Die **Durchführung** wird durch den Generalauftragnehmer mit seinen Hauptauftragnehmern gesichert.

Die Rechte und Pflichten der Partner – Hauptauftraggeber des Rates der Stadt Rostock einerseits und VEB Wohnungsbaukombinat Rostock als Generalauftraggeber andererseits – werden durch einen Rahmenvertrag geregelt.

5. Zur Leitung und Koordinierung

Die Koordinierung des Gesamtprozesses der Vorbereitung und Durchführung wird durch ein beim Rat der Stadt Rostock gebildetes Koordinierungszentrum wahrgenommen. Dieses wird vom Stadtbaudirektor geleitet. Es hat die Aufgabe, die Arbeit aller an der Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus der Stadt beteiligten Betriebe und Einrichtungen zu koordinieren und zu kontrollieren. Somit arbeitet ein kleiner Kreis kompetenter Vertreter, die klare Entscheidungen auch mit einem vertretbaren Risiko ermöglichen und die das Zusammenwirken zwischen Staatsorganen und Baubetrieben vertiefen.

Es ist einzuschätzen, daß der Rat der Stadt Rostock seiner höheren Verantwortung für die Leitung und Koordinierung der Prozesse des Investitionsgeschehens immer besser gerecht werden konnte im Sinne der notwendig werdenden Einflußnahme der staatlichen Organe für die Investitionen des komplexen Wohnungsbaus.

6. Zur Kontinuität

Die Rostocker Erfahrungen beinhalten auch die fließfertigungsbezogene Gesamtablaufplanung von Wohngebieten (vom 0-Takt bis zum Takt 3). Das setzt den Einsatz von Grundsatztechnologien voraus mit abzuleitenden Aufgaben für den Plan Wissenschaft und Technik.

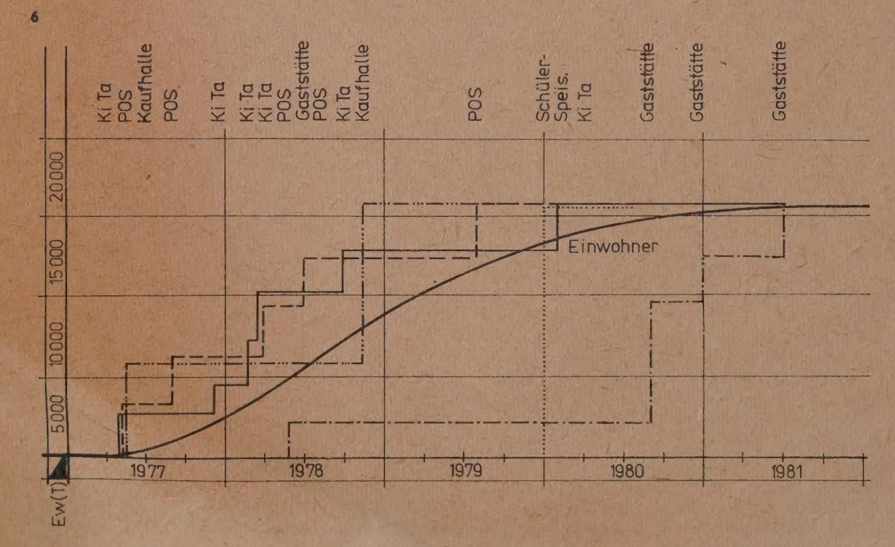
Im Ergebnis wurde eine kontinuierliche Übergabe der Wohnungen entsprechend dem Komplexzyklogramm im Wohngebiet Rostock-Schmarl erreicht. Die erforderlichen gesellschaftlichen Einrichtungen der 1. Ausbaustufe wurden entsprechend der Einwohnerentwicklung bezugsfertig übergeben. Was wir noch besser erreichen müssen, das ist, noch schneller abgeschlossene und begrünte Wohneinheiten fertigzustellen.

7. Zum sozialistischen Wettbewerb und zur Gemeinschaftsarbeit

Die Voraussetzungen für die Führung und Organisierung des Wettbewerbes haben sich gebessert. So konnten die Arbeitskollektive langfristig orientierte Verpflichtungen übernehmen, da die Bauobjekte schon lange vor Baubeginn bekannt sind. Dadurch wird auch die politisch-moralische Haltung der Kollektive hinsichtlich Termintreue, Qualitätsarbeit, sparsame Verwendung von Material usw. gefördert. Gleichzeitig wird der Versuch gemacht, auch neue Wege zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bauschaffenden auf der Baustelle zu beschreiten.

Unsere Erfahrungen in Rostock – insbesondere in der kontinuierlichen, langfristigen Vorbereitung, in der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und ergänzt durch die besten Ergebnisse in der Sowjetunion – haben zu neuen Formen der komplexen Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung des Gesamtprozesses geführt. Sie dienen im Sinne der Erreichung einer hohen Komplexität, Kontinuität, Effektivität und Qualität bei der Realisierung des komplexen Wohnungsbaus dem Wohle der Bürger. Wir freuen uns, daß wir die seit 1965 kontinuierlich in Lütten Klein und in der kurzen Zeit seit 1975 besonders in Schmarl gesammelten Erfahrungen weiter vermitteln können und dabei auch immer wieder die guten Erfahrungen anderer Bezirke für unsere Aufgaben nutzen können.

6





1

Erfahrungen der Bezirksgruppe Rostock des BdA/DDR bei der Entwicklung von Städtebau und Architektur

Oberingenieur Kurt Tauscher
Vorsitzender des Bezirksvorstandes

Aus dem Referat auf der 7. Bundesvorstandssitzung des BdA/DDR

Ich werde versuchen, die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Rostock als einen Bericht unseres Bezirksvorstandes in vier Schwerpunkten darzustellen.

Kontinuität der Entwicklung am Beispiel des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk

Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist ein historischer Prozeß tiefgreifender Wandlungen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und schafft grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus. In diesen Prozeß der Weiterentwicklung unserer Gesellschaft haben sich die Mitglieder unseres sozialistischen Fachverbandes aktiv eingebunden.

Wir leisten unseren Beitrag zur weiteren Entwicklung unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung durch schöpferische Ideen, die sich in unseren Projekten ausdrücken. Unser Beitrag ist in Gestalt der neu gebauten und rekonstruierten Städtebau- und Architekturensembles meßbar. Die Leistungen im Bezirk beweisen, daß es immer besser verstanden wird, die gesellschaftspolitischen Ziele der Partei der Arbeiterklasse und unseres sozialistischen Staates in gebaute gestaltete Umwelt umzusetzen.

Zur Lösung der Wohnungsfrage als erstrangiges soziales Anliegen wurden allen gesellschaftlichen Kräften und insbesondere dem Bauwesen Aufgaben von wahrhaft historischer Bedeutung gestellt, Aufgaben, die die Entwicklung des Menschen fördern und dazu beitragen, seine gesellschaftlichen Beziehungen und schöpferischen Potenzen voll zu entfalten, Aufgaben, die unmittelbar mit dem sozialen und wissenschaftlich-technischen Fortschritt verbunden sind.

Im Gebauten selbst drückt sich bei uns letztlich die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik aus. Unsere Bürger beurteilen maßgeblich an der Qualität des Städtebaus und der Architektur, an ihrer gestalteten Lebensumwelt, an dem spezifischen Ausdruck ihrer Wohnumwelt, letztlich an ihrem eigenen Wohlbefinden die Leistungen des entwickelten Sozialismus.

Dieser hohen Verantwortung für das Ganze – darin sehen wir auch die Einhaltung der Normative eingeschlossen – sind wir uns bewußt. Dabei kommt es immer wieder darauf an, städtebaulich-architektonische Lösungen als ausgewogene Einheit der sozialen, funktionellen, technologischen, ökonomischen und gestalterisch-künstlerischen Aspekte zu werten. Das Wichtigste aber bleibt für uns die Wertung durch den Bürger. Wenn sich die jungen Bürger mit ihrem Wohngebiet voll identifizieren, wenn sich wie z. B. im Raum Rostock Nordwest viele Bürger als Mitgestalter fühlen und bewußt auf „ihr" Wohngebiet stolz sind, dann wurde ein gutes Ergebnis erreicht.

Die Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED, die Hinweise des Sekretariats der Bezirksleitung Rostock der SED und die Auswertung des 7. Kongresses des Bundes der Architekten der DDR sind für die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Rostock die gesellschaftspolitische Anleitung zum Handeln. So wird z. B. im Büro für Stadtplanung Rostock seit mehr als zehn Jahren kontinuierlich am Generalbebauungsplan und Generalverkehrsplan gearbeitet. Mit der Erarbeitung der Generalbebauungspläne für die vier wichtigsten Kreisstädte unseres Bezirkes unter Einbeziehung des Umlandes liegen für die Orte mit über 70 Prozent der Gesamtbevölkerung unseres Bezirkes langfristige Planungen vor.

Welche Bedeutung diesem gesellschaftlichen Anliegen durch die örtlichen Volksvertretungen und ihrer Organe beigemessen wird, zeigen die in Auswertung der 5. Tagung des ZK der SED gefaßten Beschlüsse des Bezirkstages Rostock vom 5. 5. 1977.

Folgende langfristige Dokumente wurden beschlossen:

1. „Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung des Bezirkes Rostock"
2. „Grundlinie der Intensivierung im örtlich geleiteten Bauwesen des Bezirkes Rostock"
3. „Hauptstandorte des komplexen Wohnungsbaus"
4. „Generalbebauungs- und Generalverkehrsplan des Bezirkes Rostock"

Den Inhalt dieser langfristigen Dokumente



2

hat die Bezirksgruppe des BdA aktiv mit bearbeitet. Die Grundlinie der städtebaulich-architektonischen Entwicklung, insbesondere aber deren ständige Weiterschreibung durch die Praxis, veranschaulicht das Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Auftraggeber und unserem sozialistischen Fachverband.

In Rostock können wir eine Übereinstimmung zwischen gesellschaftlichen Auftraggebern, Planungsorganen, Baukombinaten und Bürgern der Stadt zu Grundfragen der städtebaulichen und archtitektonischen Gestaltung feststellen. Die Bezirksgruppe Rostock ist etwas stolz darauf, daß hierzu der BdA in ständiger Kleinarbeit einen wesentlichen Beitrag geleistet hat.

Besonders wurde die kontinuierliche Entwicklung seit langem im Bezirk durch die regelmäßigen Beratungen im Sekretariat der Bezirksleitung der SED unter der Leitung des 1. Sekretärs mit Architekten, Bauschaffenden und bildenden Künstlern gefördert. Von hier aus hat sich die kameradschaftliche Atmosphäre bei der Bewältigung oft größter Schwierigkeiten bis in alle Bearbeitungskollektive fortgepflanzt. Von diesen Beratungen sind auch die wesentlichen Impulse zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten ausgegangen.

Zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit

Die Kontinuität der Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Rostock ist also das Ergebnis des kameradschaftlichen Zusammenwirkens aller beteiligten gesellschaftlichen Kräfte. Mit der Aufgabenstellung und dem Beginn der städtebaulichen Planung für neue Wohngebiete und Umgestaltungsaufgaben in den Altstadtgebieten ist die sozialistische Gemeinschaftsarbeit unerläßlich. Die Weisheit des Kollektivs, das die vielfältigen arbeitsteiligen Disziplinen der „Städtebaukunst" vertritt, kann aus unserer Arbeitspraxis nicht mehr weggedacht werden.

Die Gemeinschaftsarbeit unter den Architekten selbst ist hierbei kein unwichtiger Teil. Anläßlich unseres 25jährigen Bestehens im Bezirk Rostock hat unser Bezirksbaudirektor – ich glaube mit Recht – festgestellt, daß die Rostocker Architektenschaft eine große kameradschaftlich verbundene Gemeinschaft darstellt. Dies ist im wesentlichen in zwei Fakten begründet: Bei aller Vielfalt der Meinungen sind wir uns seit dem Bau der Langen Straße über bestimmte Grundsätze der architektonischen Gestaltung einig. Auch im Meinungsstreit werden bei uns alle Probleme in einer Atmosphäre der gegenseitigen Achtung ausgestritten. Gerade zur Erhaltung dieser beiden Faktoren hat die Arbeit der Bezirksgruppe ständig beigetragen. Dabei verletzen wir natürlich nicht die staatlich vorgeschriebene und notwendige Aufgabenabgrenzung.

Eine solche Abgrenzung besteht z. B. darin, daß die erste Phase der Bearbeitung der städtebaulichen Lösung bis zur Grundsatzentscheidung des örtlichen Rates in Verantwortung des zuständigen Stadt- und Kreisarchitekten bewältigt wird, der vom GAN benannte Hauptarchitekt konsultativ aber aktiv mitarbeitet. Nach der Ratsentscheidung wechselt die Verantwortung. Der Komplexarchitekt leitet den Projektierungsprozeß, und der Stadtarchitekt wird ständig konsultiert.

Die erste Phase der Bearbeitung von städtebaulichen Lösungen hat sich in Form von Werkstattwochen oder Arbeit in Klausur bewährt. Ein solches Beispiel hierfür ist die 1. Rostocker Werkstattwoche: „Arbeiten – Wohnen – Erholen" mit dem Thema: „Ideenfindung für die städtebauliche Struktur und Baumassenkomposition der Wohngebiete nordöstlich der Warnow in Rostock" vom 26.–30. 4. 1976 in Dietrichshagen.

Hier haben junge Städtebauer Architekten und Ingenieure unter Anleitung erfahrener Fachkollegen, frei von den üblichen Tagesaufgaben, interdisziplinär zusammengearbeitet. Die Ideenfindung, deren kollektive Bearbeitung in Skizzenform und deren Beurteilung zur Überleitung in den Leitungs- und Planungsprozeß zur Vorbereitung der Investitionen standen im Vordergrund.

Die Ergebnisse wurden anläßlich des „Tages des Bauarbeiters" 1976 in einer Ausstellung den Bürgern vorgestellt und diskutiert. Bei diesem Beispiel spannte sich der Bogen von der Ideenfindung durch das Kollektiv über die Diskussion mit den Bürgern, dem Gespräch mit dem Sekretariat der Bezirksleitung der SED bis zu staatlichen Beschlüssen zur weiteren Vorbereitung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus.

Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit erhielt einen großen Aufschwung durch die Auswertung von Erfahrungen der Stadt Orjol in der UdSSR im Jahre 1975/76. Seit dieser Zeit wird in der Stadt Rostock, beginnend beim Wohngebiet Rostock-Schmarl, eine „Konzeption zur Sicherung einer hohen Komplexität, Kontinuität und Qualität für die Leitung, Planung, Vorbereitung und Durchführung des komplexen Wohnungsbaus" erprobt.

Es zählt zu den wichtigsten Erkenntnissen der Anwendung der Orjoler und unserer eigenen Erfahrungen, daß die Bebauungskonzeption, abgeleitet aus der Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanung und unter Beachtung der Grundlinie zur städtebaulich-architektonischen Entwicklung, über die soziale, funktionelle, technologische, ökonomische und städtebaukünstlerische Qualität des Wohngebietes entscheidet. Mit der Qualität der Bebauungskonzeption wird grundsätzlich und allumfassend ausgesagt, ob ein beträchtlicher Teil unseres Nationaleinkommens mit hoher oder niedriger Effektivität zur weiteren Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus unserer Bürger eingesetzt wird. Unter aktiver Mitwirkung des Komplex-



3

1
Hauptgrünraum im Wohngebiet Rostock-Lichtenhagen
Städtebau: Prof. Dr.-Ing. Urbanski, Architekten Kaufmann und Weinhold
Wohnungsbau: Hauptarchitekt Kaufmann Architekten Pastor, Fleischhauer und Jochmann

2
Neue Wohnbauten im Wohngebiet Rostock-Schmarl
Städtebau: Prof. Dr.-Ing. Lasch, Dipl.-Ing. Baumbach
Wohnungsbau: Hauptarchitekt Peter Baumbach Architekten J. Deutler und D. Jastram

3
Wohnungsbau am Kagenmarkt in Wismar
Städtebau: Architekten Domhard und Nickel
Wohnungsbau: Architekten Martin, Legler und Bruhn

architekten werden erarbeitet: Die grundsätzlichen Gestaltungsabsichten zur Baumassenkomposition des Hochbaus für den Wohn- und Gesellschaftsbau, deren städtebaukünstlerische Gestaltung mit Darstellung grundsätzlicher Themen, Qualitäten und Standorte, von in der Baukunst integrierten Werken der architekturbezogenen bildenden Kunst sowie der Grün- und Freiflächengestaltung als Einheit, die somit zu einem frühen Zeitpunkt ein geschlossenes Bild von der zu erreichenden Qualität zur materiellen und zur baukünstlerischen Wertigkeit bilden.
Diese Pläne werden in unseren Betriebsgruppen diskutiert und vor einem breiten Kreis der Bevölkerung und in den Baukombinaten erläutert und verteidigt. Für uns ist es selbstverständlich, daß schon in dieser frühen Phase bildende Künstler konkret mitarbeiten.
Unser Kollege Baumbach hat unsere Meinung hierzu zum Kongreß des VBK-DDR vorgetragen, ich brauche dies hier nicht zu wiederholen.
Hieraus ist zu erkennen, wie wichtig die Gemeinschaftsarbeit mit Beginn der städtebaulichen Planung zwischen dem Stadt- oder Kreisarchitekten und dem Komplexarchitekten bis zum Abschluß der Bebauungskonzeption ist. Nach unseren Erfahrungen sind hierbei ein kameradschaftliches Verstehen und der gleiche leidenschaftliche Einsatz aller Beteiligten unabdingbar.

Zur Übernahme bewährter Gestaltungsmittel bei der Entwicklung des industriellen Wohnungsbaus

Wir haben die gesellschaftspolitische Zielstellung zur Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk stets so verstanden, daß eine ständige, lebendige Beziehung zum nationalen und internationalen progressiven Kulturerbe hergestellt wird und deshalb immer wieder Lösungen vorgeschlagen und in der Praxis erprobt, die unter den Bedingungen der sich entwikkelnden materiell-technischen Basis, unter Ausnutzung der industriellen Bauweisen realisierbar sind.
Spezifische und natürliche Gestaltungskomponenten im Bezirk Rostock sind der fast ständige Wind, die salzhaltige Luft mit relativ geringer, aber intensiver Sonneneinstrahlung und die relativ weiträumige und ebene Küstenlandschaft mit ihren Senken und geringen Faltungen.
Bauhistorische Gestaltungskomponenten sind einfache Baukonstruktionen und materialgerechtes Bauen, überschaubare Bauensembles, besonders in den Städten eine reiche Bautradition unter dem Begriff „Backsteinarchitektur“ im Ostseeraum, damit also küstentypische Materialkombinationen und besonders hierbei der Kontrast von Hell und Dunkel.
Darüber hinaus findet man in den Hafenstädten eine einprägsame Hafenatmosphäre und unverwechselbare Bauensembles, die besonders in den Zentren der Städte zu finden sind.
Mit der Vorbereitung des Wohngebietes Rostock Lütten Klein wurde im Jahre 1964, also vor nunmehr 14 Jahren, die erste auf der Grundlage von Analysen erarbeitete Architekturkonzeption durch das Sekretariat der Bezirksleitung der SED und den Rat des Bezirkes beschlossen. Dabei haben die besten baukünstlerischen Traditionen unseres Bezirkes Pate gestanden.
Die Umsetzung dieser Gestaltungskomponenten, abgehoben aus der Analyse der Bautradition im Küstenbereich, auf die Bedingungen der industriellen Bauweise, verlangt eine große Meisterschaft aller Beteiligten.
Dabei wurde mit der Eckbebauung Breite Straße durch unsere Kollegen Baumbach und Kaufmann als Leiter des Kollektivs erneut bewiesen, daß die gestalterischen Möglichkeiten des Plattenbaus noch immer nicht voll ausgeschöpft sind.
Die bisherigen guten Leistungen am Bei-



4

4
Wohnbauten und Kaufhalle im Wohngebiet Knieper West in Stralsund
Städtebau: Architekt Hilbert
Wohnungsbau: Hauptarchitekt Wegner

5
Liebe auch im Detail: bemalter Hausdurchgang

6|7
Mietergärten zur Erholung vor dem Haus

spiel der Wohngebiete des Raumes Lütten Klein zeigen, daß unter Nutzung moderner Projektierungsmethoden Gestaltungsvarianten wesentlich vom Können der verantwortlichen Gestalter abhängig sind. Hier hat der Fachverband im Bezirk stets in den Betriebsgruppen und darüber hinaus im Bezirksverband ständig die besten Lösungen herausgestellt und versucht, zu verallgemeinern.

Dies geschieht natürlich keinesfalls im Selbstlauf, sondern durch leidenschaftlichen Einsatz der ganzen Persönlichkeit der verantwortlichen Architekten bei der Überwindung auftretender Widersprüche.

Wir können rückschauend feststellen, daß die vor 14 Jahren mit dem praktischen Beispiel Lütten Klein geschaffenen theoretischen Grundlagen zur Städtebau- und Architekturentwicklung die Kontinuität und Effektivität der Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk grundsätzlich beeinflußt haben und gemeinsam mit den beschlossenen Dokumenten zur langfristigen Planung ihre Qualität in der Praxis bewiesen haben.

Ausschöpfung aller konstruktiven, technologischen und gestalterischen Möglichkeiten zur Erreichung eines möglichst umfassenden Angebotes zur frühzeitigen Komplettierung funktionstüchtiger Wohngebiete

Das dynamische Wachstum unseres Bezirkes, insbesondere aber der Stadt Rostock, bringt zwangsläufig Schwierigkeiten hinsichtlich der Entwicklung der notwendigen materiell-technischen Basis mit sich. So hat z. B. die Stadt Rostock seit 1953 einen kontinuierlichen Zuwachs von rund 5000 Einwohnern jährlich. Dies hat bedingt, daß fast alle Kapazitäten für den Wohnungsbau in den Neubaugebieten der Stadt zum Einsatz kommen mußten. Dadurch stehen in Rostock zur Zeit

33 000 vor 1945 errichtete Wohnungen
45 000 nach 1945 errichtete Wohnungen

gegenüber.

Die Probleme, die hier zu lösen sind, liegen in der rechtzeitigen Funktionstüchtigkeit unserer Neubaugebiete. Bei einem jährlichen Zuwachs von fast 3000 WE außerhalb des gewachsenen Stadtgefüges in der Stadt Rostock ist der Bau von großen Wohngebietszentren immer schwierig.

Der Bau von kleineren Versorgungseinrichtungen aus Elementen des Wohnungsbausortiments, angewendet als vorgelagerte Einheiten im vielgeschossigen Wohnungsbau, vor allem aber als angelagerte Ecklösungen, haben hier eine wesentliche Verbesserung für die rechtzeitige Ausstattung z. B. im Wohngebiet Lichtenhagen ermöglicht. Von uns werden z. Z. 19 verschiedene Funktionen in solchen Lösungen angeboten. Die wechselseitige Einflußnahme zwischen städtebaulicher Konzeption und Erzeugnisentwicklung wird hier unabdingbar. Die kontinuierliche Erweiterung des Kataloges an industriell möglichen Bauformen vollzieht sich jedoch nicht widerspruchslos. Hier ist in ständiger Abstimmung zwischen den entwerfenden Architekten, den Technologen des Betriebes und den Baukollektiven jeweils das den materiell-technischen Möglichkeiten entsprechende Optimum zu suchen. Die Schwierigkeit liegt einfach darin, eine möglichst umfassende Befriedigung der wachsenden Bedürfnisse mit der technologisch notwendigen Begrenzung der Grundelementezahl in Übereinstimmung zu bringen.

Bei der Betrachtung des Gesamtraumes Lütten Klein als Beispiel muß man davon ausgehen, daß dieses Gebiet etappenmäßig, entsprechend einer langfristigen Planung, in der Stadt Rostock seit Jahren den Bauschwerpunkt in der Stadt darstellt. Durch die Zeit überholt wurden dabei solche Auffassungen, daß man solche Bauschwerpunkte „in einem Wurf planen und bauen sollte".

Immer entscheidender wurde die Tatsache, daß mit der Festlegung der Struktur der Wohngebiete die Entwicklung der einzelnen Erzeugnisse und die Ausnutzung der technologischen Möglichkeiten in Einklang gebracht werden mußten.

Wir können also feststellen, daß das Reagieren auf neue technologische und fertigungstechnische Bedingungen zum jeweiligen Zeitpunkt sich neben der individuellen baukünstlerischen Meisterschaft der verantwortlichen Städtebauer und Architekten positiv auf den differenzierten Ausdruck der einzelnen Wohngebiete ausgewirkt hat. Die Erzeugnisentwicklung kann nach unseren Erfahrungen nicht als Selbstzweck ohne städtebaukünstlerische Aufgabe und baukünstlerische Planung betrieben werden.

Dabei müssen wir als Architekten beachten, daß unsere Plattenwerke für den Bau von Typen ausgestattet sind, und nur mit ökonomischen Verlusten eine Veränderung für Funktions- und Gestaltungsvarianten möglich ist. Wir wissen, daß jede Umrüstung zur Produktion unterschiedlicher Platten schwere körperliche Arbeit erfordert und die Produktionspläne schmälert. Das bedeutet, daß auf die langfristige Produktionsvorbereitung von uns Einfluß genommen werden muß, damit rechtzeitig eine Anpassung der vorhandenen Produktionsmittel erfolgen kann.

Bewußte Herausarbeitung spezifischer Unterschiede in der Gestaltung

Der Unterschied Greifswalds zu den übrigen Städten liegt hier z. B. in der komplexen Umgestaltung des historischen Altstadtkerns.

Während sich die Gestaltung in den Neubaugebieten Schönwalde und Ostseeviertel vorwiegend auf Unterschiede in der städtebaulichen Komposition und in der Behandlung der Details abzeichnet, ist z. B. für den Ersatzneubau eine ganz neue Generation von Plattenbauweisen in Arbeit.

Nach einem Architektenwettbewerb wird hier gemeinsam mit der Bauakademie das erste große Umgestaltungsgebiet bearbeitet. Vier Quartiere werden bei der Erhaltung und Rekonstruktion der historisch oder materialtechnisch guten Bausubstanz komplex gestaltet.

Hier entsteht eine ganz neue Kategorie von Wohnbauten der Plattenbauweise. Durch eine sorgfältige umfangreiche Vorarbeit mit dem Ergebnis einer exakten städtebaulichen Direktive, die Durchführung eines Wettbewerbes, die Erarbeitung von Zielstellungen zur Gestaltung der Baukörper und eine zielstrebig auf die Realisierung der gestellten Ziele hinarbeitende Projektausarbeitung ist es gelungen, eine unserer Meinung nach den Greifswalder Bedingungen gerecht werdende Lösung der Bauaufgabe zu erarbeiten.

Damit kann dann auch in Greifswald ein Wohnungsneubau — im Altstadtbereich — errichtet werden, der für Greifswald eine eigenständige Umweltgestaltung darstellt. In Stralsund liegt der Schwerpunkt auf der Rekonstruktion der Altstadt. Wir sprechen hier bewußt nicht von Umgestaltung. Abgeleitet von den Traditionen der Stadt — mit viel Grün mitten im Wasser liegend —, sind hier die Neubaugebiete konzipiert. Unterschiede bestehen in der Behandlung der Details.

In Wismar werden die Neubaugebiete charakterisiert durch die Ausnutzung des Höhengeländes, unmittelbar um den Altstadtring gelegen, während die Niederungsgebiete als Freiflächen für Sport und Erholung bzw. als Landschaftspark geplant bzw. bereits errichtet sind. Auf Grund der anderen Bautechnologie des Ingenieurhochbaukombinates Wismar (Großblockbauweise) hat sich hier eine eigenständige Architektur für die Neubaugebiete entwickelt. Beispiele hierfür sind der Wohnungsbau Köppernitztal mit dem Appartmentehaus für

Bürger im höheren Lebensalter und der Wohnungsbau Kagenmarkt. Hier werden bewußt nach dem Beispiel Heiligendamm bei sparsamster Klinkeranwendung die relativ kleinen Wohngebiete als weiße Stadtteile gestaltet.

Die Altstadt Wismar mit ihrer Vielzahl wertvoller Baudenkmale zeichnet sich besonders durch ihre charakteristische mittelalterliche Struktur und die geschlossene Ensemblewirkung aus. Sie enthält heute und künftig das gesellschaftliche Zentrum der Stadt. Funktionstüchtigkeit und Erscheinungsbild werden schrittweise verbessert.

Die Konzentration des Wohnungsbaus in den letzten Jahren im Baugebiet Rostock-Nordwest hat für dieses Gebiet aus nachfolgenden beiden Bedingungen eine Gleichförmigkeit ausgeschaltet:

- Entsprechend der langfristigen Festlegung und Berufung der verantwortlichen Hauptarchitekten trägt jedes Wohngebiet in diesem Raum den persönlichen Stempel des leitenden Architekten und seines Kollektivs.
- Die wechselnden Bedingungen der technologischen und bautechnischen Möglichkeiten wurden jeweils bewußt in die Detailplanung mit einbezogen und so für die spezifische Gestaltung der einzelnen Wohngebiete nutzbar gemacht.

Lütten Klein war charakterisiert durch die erste Anwendung von Klinkern und Waschputz und innenentwässerten Dächern im Wohnungsbau sowie durch Zeilenbau mit einigen geschlossenen Ecken.

Evershagen erhielt vielfältige, differenzierte Bauformen mit vielen architektonischen Versuchen (Hauptanteil kleiner Mäanderlösungen). Die Bürger dieses Wohngebietes haben inzwischen den besonders typischen Bauformen und Gestaltungselementen charakteristische Namen wie „Haus Sonne“, die „Treppe“ bzw. „Drachenhaus“ gegeben.

Lichtenhagen nutzte große Mäanderformen um den als Kommunikationsachse konzipierten Hauptgrünraum gruppiert. Der Hauptgrünraum Lichtenhagen bildet seit seiner Nutzung das spezifische Charakteristikum dieses Wohngebietes.

Schmarl ist dagegen gekennzeichnet durch große, nach außen abschirmende Rundungen zur Abschirmung der Hauptwindrichtung. Die Backsteinornamentik der Giebelsektionen bildet das besondere Charakteristikum für Schmarl.

Groß Klein schließlich erhält eine umfangreiche, innere, verkehrsfreie Laufzone mit 45° – Winkelbauformen sowie Würfelhäuser als neues Erzeugnis des mehrgeschossigen Wohnungsbaus.

Die Bezirksgruppe Rostock hat den Schwerpunkt ihrer Arbeit immer darin gesehen, alle Betriebsgruppen und Kollektive bei der Erfüllung der uns gestellten Aufgaben sowohl ideologisch als auch fachlich zu unterstützen. Dabei spielt das Werkstattgespräch im Rahmen der BdA-Betriebsgruppen zu allen Bauaufgaben eine besonders wichtige Rolle.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die vielseitige Beteiligung unserer Architektenkollektive an den durchgeführten Architekturwettbewerben. Mit besonderer Sorgfalt wird vom Bezirksvorstand die Durchführung des jährlichen Wettbewerbes unserer Fachzeitschrift zur Ermittlung der besten Bauwerke behandelt. Wir sehen hierin einen möglichen Leistungsvergleich unserer Arbeiten im Republikmaßstab.

Nach der Statistik hat sich unsere Bezirksgruppe bisher mit den meisten Arbeiten um Anerkennung in diesem Wettbewerb beworben. Es hat die schöpferische Atmosphäre in unserer Bezirksgruppe immer wieder gefördert, daß mit den Arbeiten, die mit Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet wurden, über 60 Kollegen unserer Bezirksgruppe innerhalb dieses Wettbewerbes ausgezeichnet worden sind.



5



6



7

Eine Weltgeschichte der Architektur

Zum Erscheinen des Werkes „Allgemeine Geschichte der Architektur" 12. Band, 2. Halbband

1
Ruinen der Stadt Histria (SRR)

2
Institut für Elektronik in Selenograd (UdSSR)

Prof. Dr.-Ing. Kurt Liebknecht

Die Herausgabe der sowjetischen „Allgemeinen Geschichte der Architektur" wurde mit dem 12. Band abgeschlossen. An diesem umfassenden Werk wird schon seit langem gearbeitet. Mir liegt der 1. Band aus dem Jahre 1958 vor, der allerdings später wie auch folgende Bände noch einmal überarbeitet wurde. Dieses Werk über die Weltgeschichte der Architektur ist eine bemerkenswerte Leistung unter den Publikationen auf diesem Gebiet. Hier hat sich ein großes, sachkundiges, wissenschaftliches Kollektiv mit Erfolg bemüht, die Vielfalt der Architekturentwicklung der Völker in der Vergangenheit und der Gegenwart aufzuzeigen.

Bevor auf den nun vorliegenden 12. Band eingegangen wird, sollen hier zunächst kurz alle Bände des Werkes genannt und die für die Betrachtung der Bau- und Architekturepochen angewandten Methoden skizziert werden.

Die vorliegenden Bände sind wie folgt gegliedert:

- **1. Band:** Architektur der alten Welt (12 Kapitel), über die Baukunst Asiens, Afrikas und Amerikas
- **2. Band:** Architektur Griechenlands (6 Kapitel) und Roms (4 Kapitel)
- **3. Band:** Architektur Osteuropas im Mittelalter (12 Kapitel), Byzanz, Armenien, Grusinien, Bulgarien u. a. sowie die altrussische Baukunst
- **4. Band:** Architektur Westeuropas im Mittelalter, frühes Mittelalter (3 Kapitel), romanische Architektur (6 Kapitel), gotische Architektur (5 Kapitel), romanische und gotische Architektur in den Ländern Ost- und Nordeuropas (8 Kapitel)
- **5. Band:** Architektur Westeuropas des 15. und 16. Jahrhunderts in der Epoche der Renaissance, Italien (5 Kapitel) und andere Länder (18 Kapitel)
- **6. Band:** Architektur Rußlands (8 Kapitel), der Ukraine (5 Kapitel) und Belorußlands (4 Kapitel) vom 14. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- **7. Band:** Architektur Westeuropas (12 Kapitel), Latein- und Nordamerikas (2 Kapitel) vom 17. bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
- **8. Band:** Architektur der Mittelmeerländer, Afrikas und Asiens vom 6. bis zum 19. Jahrhundert (7 Kapitel)
- **9. Band:** Architektur Ostasiens (4 Kapitel) und Südostasiens (9 Kapitel) bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts
- **10. Band:** Architektur vom 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts, Europa (12 Kapitel), Amerika (3 Kapitel), Asien (4 Kapitel), Afrika (5 Kapitel), Australien (1 Kapitel)
- **11. Band:** Architektur der kapitalistischen Länder im 20. Jahrhundert, Europa (22 Kapitel), Nordamerika (2 Kapitel), Lateinamerika (6 Kapitel), Afrika (5 Kapitel), Asien (9 Kapitel), Australien (1 Kapitel)
- **12. Band, 1. Halbband:** Sowjetische Architektur in den Bauperioden 1917–1932, 1933–1941, 1941–1954 und 1955–1970 (4 Kapitel)
- **12. Band, 2. Halbband:** Architektur anderer sozialistischer Länder Europas (Albanien, Bulgarien, Ungarn, DDR, Polen, Rumänien, ČSSR, Jugoslawien, 8 Kapitel), Asiens (Vietnam, KVDR, Mongolei, 4 Kapitel) und Lateinamerikas (Kuba, 1 Kapitel).

Den meisten Bänden wurde außerdem ein Kapitel über die Entwicklung der Baumaterialien, der Konstruktionen und der Bautechnik zugeordnet.

Diese Übersicht vermittelt schon einen Eindruck über die Dimension dieser Arbeit, für die alle zur Verfügung stehenden Quellen genutzt wurden. Durch Reisen der Autoren in die meisten der behandelten Länder aller Kontinente gewinnen die Untersuchungen an Aussagekraft.

Das Redaktionskollegium, dem so bekannte Architekten und Städtebauer, Kunsthistoriker und Bauwissenschaftler wie N. B. Baranow (Chefredakteur), A. W. Bunin, W. E. Bykow, N. P. Bylinkin, B. W. Weimarn, A. W. Ikonnikow, W. F. Markuson, G. B. Minerwin, I. S. Nikolaew, I. J. Sawitzki, O. Ch. Chalpachtschjan und J. S. Jaralow angehören, und die durch ein großes Kollektiv von Redakteuren für einzelne Kapitel, unter ihnen der 1. Sekretär des Sowjetischen Architektenverbandes, G. M. Orlow, unterstützt wurden, setzte sich das Ziel, diesen großen Stoff mit marxistischen Forschungsmethoden zu untersuchen.

Die Architektur aller Zeiten und Völker wird in ihrem Zusammenhang mit den grundlegenden gesellschaftlichen Prozessen und als Entwicklung ganzer kulturhistorischer Epochen dargestellt. Entgegen der Tendenz in der bürgerlichen Architektur- und Kunstgeschichte, die Architekturstile in historische und nichthistorische Stile zu teilen und damit die „westlichen" Kulturepochen den „östlichen" Kulturepochen gegenüberzustellen, wenden die Verfasser das marxistische Geschichtsprinzip an: eine Erscheinung und ihre Entstehung und Entwicklung in Verbindung mit den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen zu sehen und eine Entstellung der Wirklichkeit und tendenziöse Darlegungen geschichtlicher Fakten nicht zuzulassen. Ein solcher Standpunkt gibt die Möglichkeit, genauer die Wege zu verfolgen, die die Weltarchitektur gegangen ist. Dabei wird in Übereinstimmung mit der marxistischen Lehre auch davon ausgegangen, daß jede Nation, ob groß oder klein, ihre qualitativen Besonderheiten und die ihr eigene Spezifik hat, die andere Nationen nicht besitzen.

Diese Gesichtspunkte bestimmen auch das Herangehen an die Architektur der UdSSR (12. Band, 1. Halbband), die durch viele Völker, Nationalitäten und unterschiedliche territoriale Bedingungen geprägt wird. Gerade in der Sowjetunion, diesem Staat zahlreicher Nationalitäten, konnten schon vor dem zweiten Weltkrieg Erkenntnisse und Erfahrungen in der Architektur und im Städtebau gesammelt werden, die später für die

1



Entwicklung anderer sozialistischer Länder fruchtbar wurden.

Nach dem zweiten Weltkrieg beschritt bekanntlich eine Reihe weiterer Länder den Weg zum Sozialismus. In allen sozialistischen Staaten nahm das Bauwesen einen großen Aufschwung. Nach den schweren Zerstörungen des Krieges mußten Städte und Dörfer, Wohnungen und Industriebetriebe wiederaufgebaut werden. Der stark wachsende Bauumfang, der mit den traditionellen Baumethoden und den vorhandenen Arbeitskräften nicht mehr bewältigt werden konnte, vor allem aber tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen, drängten zu neuen Lösungen. Dies galt sowohl für die Sowjetunion als auch für alle anderen sozialistischen Länder, zunächst im europäischen Raum und später auch auf anderen Kontinenten. Dieser Epoche ist der zweite Halbband des 12. Bandes der „Allgemeinen Geschichte der Architektur" gewidmet.

Von den Autoren wird hervorgehoben, daß das gesellschaftliche Eigentum an Grund und Boden, die Übernahme der Banken und Industriebetriebe in die Hand des Volkes, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft und nicht zuletzt die sozialistische Planwirtschaft für das gesamte Bauwesen sowie für die Entwicklung der Architektur und des Städtebaus Voraussetzungen schufen, wie sie in den kapitalistischen Ländern nicht denkbar sind. Die Hauptaufgabe in der Bau- und Städtebaupraxis bestand darin, eine den neuen gesellschaftlichen Anforderungen entsprechende Umwelt zu schaffen, die günstige Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft gewährleistet und der Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen dient.

Die Erfahrungen der sowjetischen Architekten und des sowjetischen Städtebaus hatten einen wesentlichen Einfluß auf das Baugeschehen der jungen sozialistischen Länder. Der Gemeinsamkeit der sozialistischen Staaten in ihrer politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung entsprach auch die Ähnlichkeit der Prozesse, unter denen sich der gesamte Bereich des Bauens entwickelte. Dazu gehören auch die grundlegenden Entwicklungsprozesse in Städtebau und Architektur. Die Verfasser sprechen von drei Bauperioden in den seit einigen Jahrzehnten bestehenden sozialistischen Ländern, die natürlich in den einzelnen Ländern auch gewisse Unterschiede aufweisen.

Die **1. Periode** ist nach der Erringung der Volksmacht den großen und schwierigen Aufgaben des Wiederaufbaus gewidmet.

Die **2. Periode** (Ende der vierziger Jahre bis Mitte der fünfziger Jahre) wird geprägt durch den Beginn der sozialistischen Rekonstruktion der Städte und die Errichtung vieler neuer Wohnungen, großer gesellschaftlicher Bauten und Industrieanlagen.

Die **3. Periode** wird charakterisiert durch die Industrialisierung im Bauwesen, durch die Typenprojektierung und durch das Bemühen, komplex an die Planung und Gestaltung der Städte, an den Wohnungsbau und andere Bauaufgaben heranzugehen und dabei immer stärker den Problemen der baukünstlerischen Gestaltung Rechnung zu tragen.

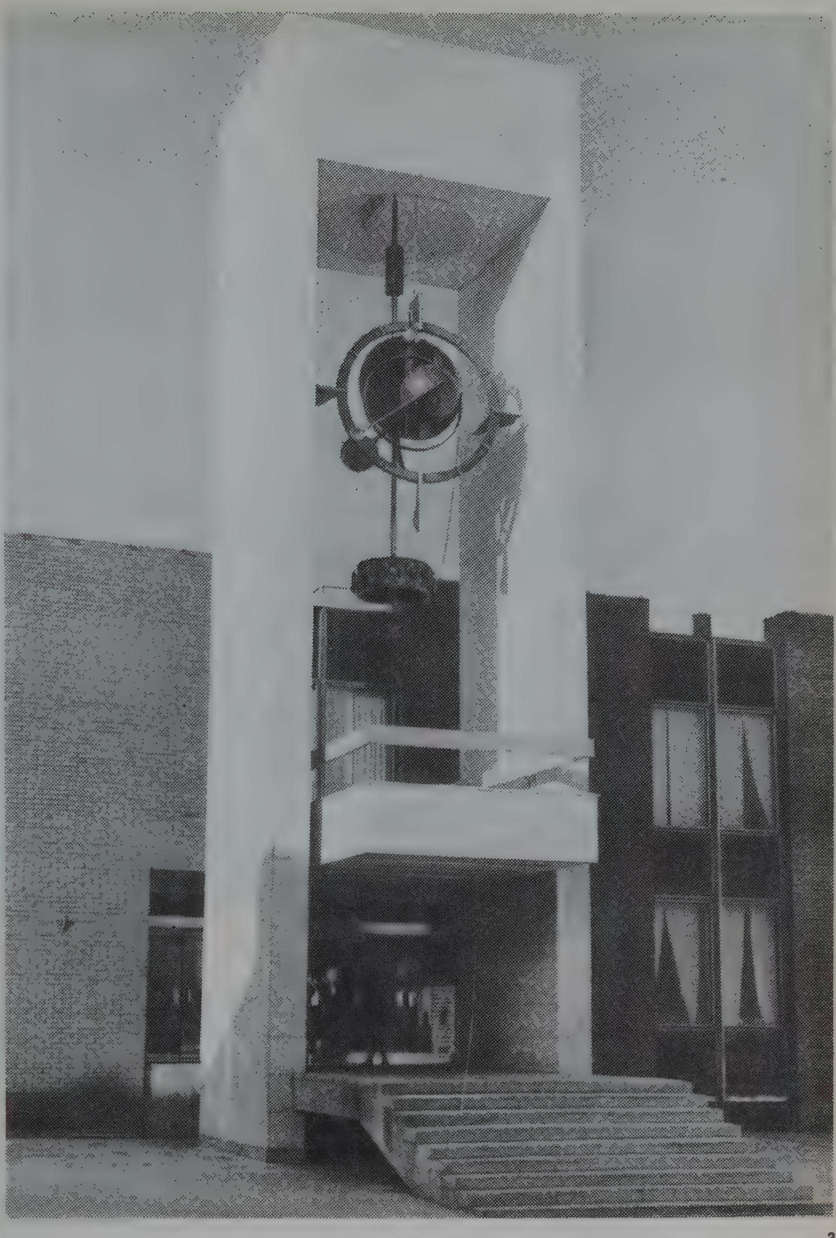
Diese gemeinsamen grundsätzlichen Tendenzen in der Entwicklung bedeuten aber in keiner Weise ein Nivellieren der sozialistischen Architektur der verschiedenen Länder. Im Gegenteil, es gibt spürbare Unterschiede in der architektonischen Form, die ein Ausdruck der konkreten Bedingungen eines jeden Landes sind. So unterscheiden sich zum Beispiel die Ausgangsbedingungen in den sozialistischen Ländern Europas und Asiens. Während in den europäischen sozialistischen Staaten in erster Linie die schweren Folgen des Weltkrieges zu bewältigen waren, so standen zum Beispiel die SRV und die KVDR noch vor zusätzlichen Aufgaben bei der Überwindung der kolonialen und halbfeudalen Zurückgebliebenheit. Die Verfasser gehen auch auf solche unterschiedliche Bedingungen der Entwicklung, wie beispielsweise auf die demographische und ökonomische Situation und auf die Mannigfaltigkeit der Traditionen, in den einzelnen Ländern ein, die ihren Niederschlag sowohl im Städtebau als auch in der Architektur fanden. Mit Beispielen wird auf die wachsende Bedeutung der Gebietsplanung hingewiesen, die ein wichtiges Instrument für eine schnellere Entwicklung der Produktivkräfte, deren gleichmäßige Verteilung und zweckmäßige Verbindung darstellt.

Im Wohnungsbau, in dem es keine Klassendifferenzierung wie in den kapitalistischen Staaten gibt, wurde das Tempo stetig gesteigert. Das wurde durch die planmäßige Entwicklung von industriellen Bauweisen, rationelleren Technologien und ein erhebliches Wachstum der Baustoffproduktion gefördert.

Bei der sozialistischen Rekonstruktion der Städte sind in allen befreundeten sozialistischen Ländern große Fortschritte erzielt worden, vor allem was die Gestaltung neuer Wohngebiete und die Verbesserung der Lebensbedingungen in alten Wohngebieten betrifft. Bedeutende Schritte wurden in Richtung auf die Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land getan, wobei sich die Struktur der Landgemeinden wesentlich veränderte. In Verbindung mit diesen spürbaren Erfolgen in der Entwicklung der sozialistischen Architektur gibt es auch noch eine Reihe von nicht bewältigten Problemen und Widersprüchen.

Solche Probleme sehen die Verfasser unter anderem in folgendem:

Einerseits gelang es, mit der Bildung großer und leistungsstarker Projektorganisationen den immer größeren und komplexen Aufgaben in den sozialistischen Ländern gerecht zu werden. Andererseits entstehen noch oft Projekte und Planungen, die keine persönliche Handschrift tragen und die nicht befriedigend gestaltet sind, was sowohl im Städtebau als auch bei einzelnen Bauwerken zu mittelmäßigen Lösungen führt.



2



Städtebauliches Ensemble am Fernsehturm in Berlin

Der Serienwohnungsbau mit industriellen Bauweisen steht in vielen Fällen noch im Widerspruch zu der Notwendigkeit einer baukünstlerischen Differenzierung in der Bebauung der Städte und Dörfer (Monotonie) und führt noch nicht immer zu einer sich einprägenden Gestaltung neuer Stadtteile und Wohngebiete.

Diese Probleme können und müssen gelöst werden. Die Autoren stellen richtig fest, daß eine höhere ästhetische Qualität der sozialistischen Architektur heute nur entstehen kann in engster Verbindung mit der Entwicklung der Bautechnik, mit den Fortschritten im industriellen Bauen und der Schaffung neuer Konstruktionen unter den gegebenen ökonomischen Bedingungen.

Für uns Architekten ist natürlich die Bewertung von Architektur und Städtebau in der DDR von besonderem Interesse. Dieses Kapitel (Seite 125 bis 181) im 2. Halbband von Band 12 wurde von G. N. Ljubimow und N. A. Samoilowa verfaßt.

Es wird gesagt, daß eine sozialistische Architektur in der DDR unter schwierigen Bedingungen entstand, die mit den großen Zerstörungen durch den von den Faschisten entfesselten zweiten Weltkrieg zusammenhängen. Nach dem Entstehen von zwei deutschen Staaten ergaben sich für die DDR, den sozialistischen deutschen Staat, zusätzliche Belastungen durch das Fehlen wichtiger Rohstoffe und Industrien, die in der kapitalistischen BRD vorhanden waren. In der Auseinandersetzung zweier gesellschaftlicher Systeme entwickelte die DDR ihre politische Zielsetzung und ihre ideologische Position zur Entwicklung der sozialistischen Kultur und Kunst, die auch der Architektur eine neue Orientierung gab. Die Suche nach neuen Wegen im Bauen wurde vor allem von der Forderung bestimmt, alle notwendigen Bedingungen für die Hebung des Lebensniveaus der Bevölkerung zu schaffen.

Die Verfasser, die sich mehrmals zu Studien für ihre Arbeit in der DDR aufhielten, gehen von folgenden Entwicklungsetappen in der Architektur der DDR aus:

In der **ersten Periode** (2. Hälfte der vierziger Jahre) wurde mit Hilfe der Sowjetunion begonnen, die schweren Kriegsfolgen zu überwinden, mit den großen Zerstörungen in Stadt und Land fertig zu werden und den Wiederaufbau der Industrie, der Kraftwerke, der Verkehrsanlagen, von Wohnungen und landwirtschaftlichen Einrichtungen in die Wege zu leiten. Auf der Suche nach Gestaltungsformen stützte man sich auf fortschrittliche Tendenzen der zwanziger Jahre.

Die **zweite Periode** (1. Hälfte der fünfziger Jahre) ist verbunden mit der Bildung des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates und mit einer höheren Organisationsform auch im Bauwesen.

Die Deutsche Bauakademie wird gegründet, der Bund der Architekten der DDR entsteht. Obwohl, wie die Verfasser sagen, in Architektur und Städtebau historisierende Tendenzen verfolgt wurden, sind wesentliche Fortschritte erzielt worden, vor allem im sozialistischen Städtebau, in der komplexen Bebauung der Stadtzentren und Wohngebiete, in der Typenprojektierung für den Wohn- und Gesellschaftsbau, in der Bautechnik und in der Vorbereitungsphase des industriellen Bauens.

Die **dritte Periode** (2. Hälfte der fünfziger Jahre) ist mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse verbunden. Es wird die 1. Baukonferenz erwähnt, die höhere Aufgaben in der Projektierung und Industrialisierung stellte. In der Entwicklung der Architektur der DDR wird diese Periode als ein Übergang angesehen bei der Suche nach neuen Wegen im Städtebau und in der Gestaltung der Bauten, die mehr die Belange der Typisierung und Industrialisierung berücksichtigen.

Die **vierte Periode** (seit dem Beginn der sechziger Jahre) ist die Zeit des sich entfaltenden sozialistischen Aufbaus. In der Architektur ist das Bemühen zu erkennen, neue künstlerische Formen und Kompositionsmittel auf der Grundlage der breiten Anwendung moderner Projektierungsmethoden, industrieller Bauweisen, fortschrittlicher Konstruktionssysteme und Baustoffe zu finden. Wichtige städtebauliche Bauvorhaben in der DDR-Architektur sind der Neubau und die Rekonstruktion zentraler Ensembles in den großen Städten, der Bau neuer sozialistischer Städte und ausgedehnter Wohngebiete.

Seit Anfang der siebziger Jahre wurden in einer Reihe von Städten ganze Stadtteile, zahlreiche neue Wohngebiete und ausdrucksvolle Architekturensemble geschaffen, so in Berlin, Dresden, Cottbus, Halle-Neustadt. Alle diese Perioden werden mit Plänen und Fotos belegt, die die Aussagen verdeutlichen. Auch die Architekten, Städtebauer und die Projektierungskollektive werden genannt.

Zur Gesamteinschätzung heißt es in der Einleitung zu diesem Halbband, daß für die Architektur in der DDR klare, verständliche Kompositionen, die Bestimmtheit der Formen und interessante Kontraste der Bauten mit der sie umgebenden Landschaft charakteristisch seien.

Die Ansichten der Verfasser zur Entwicklung und Periodisierung unserer Architektur und unseres Städtebaus entsprechen prinzipiell auch den Veröffentlichungen und Aussagen von DDR-Autoren; es sei hier nur G. Krenz genannt.

In dieser Einschätzung der „Allgemeinen Geschichte der Architektur" konnten bei der Fülle des Materials nur einige dem Rezensenten wichtig erscheinende Gedanken und Probleme behandelt werden. Die Rolle, die die Sowjetunion mit ihrer Forschung, Entwicklung und Baupraxis und mit ihren Fachleuten, den Architekten, Ingenieuren und Technologen, beim Werden und Wachsen unseres Bauschaffens ebenso wie in anderen sozialistischen Ländern gespielt hat, und die heutige Zusammenarbeit sollen dabei noch einmal hervorgehoben werden. Sehr sorgfältig sollten vor allem die vielseitigen Anregungen für die Gestaltung neuer Wohngebiete ausgewertet werden. Dieses Problem bewegt nicht nur uns in der DDR und erfordert noch viele schöpferische Anstrengungen der Architekten, aber gleichzeitig auch aller Kooperationspartner im Bauwesen.

Die Reichhaltigkeit an Wissen im vorliegenden Werk, der große Bogen, der in der Baugeschichte von der Vergangenheit bis in die Gegenwart gespannt wird, der umfassende Informationswert (z. B. durch die im Anhang gegebenen Literatur- und Quellennachweise) sind auch für uns von großer Bedeutung. Meines Wissens existiert auf dem gesamten Büchermarkt noch keine solche komplexe Behandlung dieses großen Themas. Man sollte überlegen, ob eine Herausgabe dieses Baugeschichtswerkes in der DDR möglich ist. Auch Teilveröffentlichungen – zum Beispiel einige Einleitungen zu Bauepochen, die für Hoch- und Fachschulen auch als Lehrmaterial Verwendung finden könnten – würden zunächst schon sehr wertvoll sein.



1

Wohnkomplex Leipziger Straße in Berlin

Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier
Architekt BdA/DDR Günther Wernitz
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
VEB Projektierung

Städtebauliche Konzeption:

VEB WBK Berlin, VEB Projektierung
in Zusammenarbeit mit dem Büro für Städtebau
beim Bezirksbauamt des Magistrats von Berlin

Komplexprojektant:

VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
VEB Projektierung, Produktionsbereich Hochbau II

Städtebauliche Lösung:

Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier
Architekt Günther Wernitz
Bauingenieur Johannes Gitschel
Dipl.-Arch. Klaus Weißhaupt
Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Architekt Klaus Berger
Dipl.-Ing. Arno Weber

Projektierung der Hochbauerzeugnisse:

Kollektive unter der Leitung von
Architekt Günther Wernitz
Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Architekt Klaus Berger
Architekt Jürgen Köhler
Dipl.-Arch. Eberhard Mueller
Dipl.-Arch. Sylva Dumanjan
Bauingenieur Johannes Gitschel

Freiflächenplanung:

Gartenbauingenieur Eberhard Horn
Diplomgärtner Rolf Rühle

1
Blick von der Fischerinsel auf die Leipziger Straße

Mit dem Aufbau des Komplexes Leipziger Straße in der Hauptstadt der DDR, Berlin, zwischen dem Spittelmarkt und der Friedrichstraße wurde ein weiterer wichtiger Abschnitt beim Aufbau und der Neugestaltung des Zentrums in Angriff genommen.

Auf dem IX. Parteitag der SED wurde die Aufgabe gestellt, die Leipziger Straße vom Spittelmarkt bis zur Charlottenstraße fertigzustellen.

Den Bauarbeiten gingen umfangreiche konzeptionelle Arbeiten zur städtebaulich-architektonischen Lösung und ihrer bautechnischen Realisierung durch den VEB Wohnungsbaukombinat Berlin und das Büro für Städtebau beim Bezirksbauamt des Magistrats von Berlin voraus. In ihnen wurde auf der Grundlage vielfältiger Variantenuntersuchungen die prinzipielle, auch heute noch gültige und im wesentlichen schon sichtbare Lösung für den zentralen Abschnitt erarbeitet.

Selbstverständlich ergaben sich in der folgenden mehrjährigen Planungs- und Projektierungszeit, aber auch im Verlaufe der anschließenden, nicht immer konzentriert durchgeführten Realisierung, in verschiedener Hinsicht Konkretisierungen, aber auch Abweichungen. Im Grunde handelte es sich hierbei um einen normalen Prozeß.

Dabei trug eine Reihe von Konkretisierungen den technisch-ökonomischen Realisierungsbedingungen Rechnung, führten zu einer spezifischen Qualitätserhöhung und entsprachen den sich dynamisch entwickelnden Bedingungen der gesellschaftlichen und individuellen Nutzungsansprüche.

Zielstellung

Die Leipziger Straße bildet den südlichen Bereich des im 18. und 19. Jahrhundert gewachsenen Stadtzentrums und wurde in ihrem Charakter durch Warenhäuser und Spezialgeschäfte als ein typisches Berliner Einkaufsgebiet geprägt. Der zweite Weltkrieg führte zu einer nahezu vollständigen Zerstörung dieses außerordentlich intensiv bebauten Straßenzuges. Ein Wiederaufbau im Sinne einer weitgehenden städtebaulich-architektonischen Rekonstruktion konnte aus stadtstrukturellen, verkehrstechnischen, technologischen, ökonomischen und auch politisch-ideologischen Gesichtspunkten nicht in Betracht gezogen werden.

Die grundlegende städtebaulich-architektonische und funktionelle Zielstellung ergab sich aus der politischen und sozialen Neustrukturierung des gesamten Zentrums und der hieraus — insbesondere für die Randbereiche des Zentrums — resultierenden engen Verflechtung örtlicher und überörtlicher gesellschaftlicher Einrichtungen mit dem sozialistischen Wohnungsbau. Die Überwindung einer einseitigen, deformierenden Monostruktur war ein wichtiges Grundanliegen bei der Umgestaltung dieses Zentrumsbereiches.

Dieses Prinzip der strukturellen Funktionsmischung, der engen Verflechtung des Wohnungsbaus mit Einrichtungen des Handels, der Gastronomie, der Dienstleistungen, der Kultur, der in diesem Gebiet nicht nur kompositorisch, sondern auch ökonomisch erforderlichen hohen Bebauungsintensität, verbunden mit der guten Erschließung durch die Linie A der Berliner U-Bahn mit den

Bahnhöfen „Spittelmarkt", „Hausvogteiplatz" und „Stadtmitte" prädestinierten diesen Komplex für die Übernahme einer aktiven und lebensvollen Rolle im südlichen Randgebiet des unmittelbaren hauptstädtischen Zentrums.

Diese Rolle entsprach auch dem Kompositionsleitplan für das Stadtzentrum, in dem – neben der Zentralen Achse des Zentrums und der Friedrichstraße – die Leipziger Straße eine wichtige Magistrale darstellt, die entsprechend den genannten Gesichtspunkten als geschlossenes städtebauliches und architektonisches Ensemble geplant und gestaltet werden mußte.

Für die Gestaltfindung des Ensembles, sowohl für seine städtebauliche Komposition als auch für die funktionelle und gestalterische Lösung der Einzelgebäude, war die Orientierung auf eine konsequente Anwendung industrieller Bauweisen und eine rationelle Projektierungsform von bestimmender Bedeutung. Da es sich hierbei nicht um einen Automatismus in der Formableitung aus den Gesetzmäßigkeiten der industriellen Bauweise und der rationellen Projektierungstechnologie handeln konnte, sondern um eine komplizierte Wechselbeziehung zwischen dem Ziel – der eindrucksvollen, individuellen und entsprechend der städtebaulichen Situation einmaligen Lösung, und den Mitteln – der Berücksichtigung technischer und ökonomischer Erfordernisse war zwar selbstverständlich, machte jedoch die Lösung der Aufgabe nicht leichter.

Programm

Wie schon in der Zielstellung angeführt, zeichnet sich das Programm für den Komplex der Leipziger Straße, einschließlich Spittelmarkt, durch die Mischung einer Vielzahl unterschiedlicher gesellschaftlicher Einrichtungen von örtlicher und gesamtstädtischer Bedeutung mit den Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus aus. In den meisten Fällen sind diese Einrichtungen den Wohnfunktionen unterlagert.

In den Tabellen 1 bis 3 sind die Funktionen bzw. Einrichtungen in ihren Kapazitäten angeführt, die im zentralen Abschnitt der Leipziger Straße (ohne Spittelmarkt) zu realisieren waren.

Planungs- und Realisierungsbedingungen

Die Planung, Projektierung und Durchführung des Komplexes Leipziger Straße stellte in verschiedener Hinsicht qualitativ neue und komplizierte Aufgaben städtebaulich-architektonischer, funktioneller, konstruktiver, technologischer und projektierungstechnischer Art dar.

Um die wesentlichsten zu nennen:

- Die Konzentration von 2059 Wohnungen, dazugehörenden Einrichtungen des komplexen Wohnungsbaus und gesellschaftliche Einrichtungen von überörtlicher und gesamtstädtischer Bedeutung auf einem eng begrenzten Territorium. Daraus resultierten die Sicherung notwendiger Frei- und Spielflächen, des ruhenden Verkehrs und einer störarmen Anlieferung der Kaufeinrichtungen mit hohem Warenumschlag.
- Ein hoher Grad von Funktionsverflechtungen und Funktionsunterlagerungen war technisch-konstruktiv und funktionell unter den vorgenannten Bedingungen zur Realisierung des städtebaulichen Programms erforderlich.
- Die Weiterentwicklung der Bauweise SK-Berlin und ihre Verflechtung mit der Großtafelbauweise war zur Erhöhung des Industrialisierungsgrades der Erzeugnisse und zum weitgehenden Ausschluß monolithischer Arbeiten auch bei komplizierten funktionsüberlagerten gesellschaftlichen Einrichtungen parallel zur städtebaulichen und Erzeugnisprojektierung erforderlich.
- Die vielfältigen und umfangreichen technischen Versorgungsaufgaben mußten unter weitestgehender Vereinheitlichung der bautechnischen und ausrüstungstechnologischen Parameter in rationeller Weise durch nichtstörende technische Versorgungszentralen, weitestgehend unterirdisch angeordnet, gelöst werden.
- Aus Gesichtspunkten des rationellen Einsatzes begrenzt zur Verfügung stehender Projektierungskapazitäten galt es, die individuelle gestalterische Lösung der Leipziger Straße auf der Grundlage wiederverwendungsfähiger Projektbausteine, die in ihrer projektmäßigen Anpassung mit einem relativ geringen Aufwand den unterschiedlichen und zum Teil auch wechselnden Programmstellungen entsprechen mußten, zu realisieren.

Innerhalb dieser angeführten Probleme hatten weitere, sehr unterschiedliche Teilaspekte erheblichen Einfluß auf die Gesamtlösung der Leipziger Straße in städtebaulich-architektonischer, funktioneller und ökonomischer Hinsicht. Hierzu gehörten die Fragen der Entwicklung des Elementesortimentes, der Sicherung oder der Erreichbarkeit von Genauigkeitsklassen in der Vorfertigung, der engen Verflechtung von Montage und Ausbau, der Entwicklung einer Dreier-Gruppensammelsteuerung für Personenaufzüge.

Das macht deutlich, daß sich eine optimale

Tabelle 1: Wohnungsbau

Wohnungsgröße
Einraumwohnung
Zweiraumwohnung
Dreiraumwohnung
Vierraumwohnung
Fünfraumwohnung
Sechs- und Mehrraumwohnungen
Gesamt

Im Abschnitt Spittelmarkt werden weitere 171 Wohnungen errich

Tabelle 2: Gesellschaftliche Einrichtungen des komplexen baus

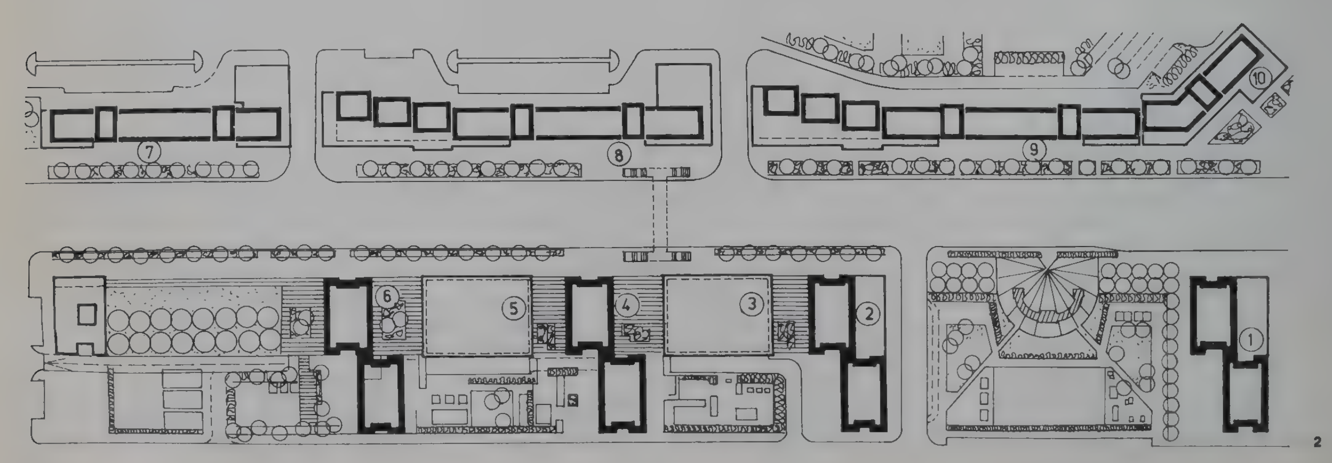
Einrichtung	Kapazität	Anzahl
Schulspeisegebäude		1
Polytechnische Oberschule	20 Klassen	2
große Turnhalle		1
Kindergartenplätze	360 Plätze	
Kinderkrippenplätze	90 Plätze	1
Einwohnerklub	80 Plätze	1
Klub der Nationalen Front	200 m²	1
Lotto-Totto-Annahme	40 m²	1
Blumenladen	200 m²	1
Drogerie	220 m²	
poliklinische Einrichtungen	27 ärztliche Arbeitsplätze	
Rewatex Annahmeräume	40 m²	2
Dienstleistungsannahmestelle	280 m²	1
Schnellreinigung	423 m²	1
Sparkasse	665 m² (13 Schalterplätze)	1
Apotheke	640 m²	1
Post	450 m²	1
Kinderbibliothek	450 m²	1
Kaufhalle Waren des täglichen Bedarfs	1500 m² Verkaufsraumfläche	1
zentrale KWV-Räume	420 m²	—

Tabelle 3: Gesellschaftliche Einrichtungen mit überörtliche

Einrichtung	Kapazität
Feinkosthaus	1500 m² Verkaufsraumfläche
Nationale Gaststätte Prag	330 Plätze
Nationale Gaststätte Sofia	330 Plätze
Espresso	68 Plätze
Moccastube	32 Plätze
Schallplattenladen	118 m²
Boutique	163 m²
Haus der Kosmetik	1953 m² (56 Friseur- und 22 Kosmetikplätze)
Exquisit-Modehaus	1864 m²
Woll- und Strumpfboutique	76 m²
Schuhhaus	1646 m²
Souvenir	73 m²
CSSR-Kulturzentrum	2903 m²
Obertrikotagen	1300 m²
Physiotherapie	1000 m²
Lederwaren	400 m²
Büroarbeitsplätze	416 Arbeitsplätze

Im Bereich des Spittelmarktes ist — ebenfalls als Funktionsun die Realisierung nachfolgender weiterer Objekte in Vorbereitung

Kinderkaufhaus	4200 m² Nettofläche
Kinder-Milch-Eisbar	56 Plätze (380 m²)



2

2
Lageplan
1 1. Wohnhausgruppe (Restaurant Prag)
2 2. Wohnhausgruppe (Restaurant Sofia)
3 Kaufhalle
4 3. Wohnhausgruppe (Poliklinik/Drogerie)
5 Feinkosthaus
6 4. Wohnhausgruppe (Kindergarten/Moccabar)
7 14geschossiges Wohngebäude (Rewatex/Schallplattenbar/Friseur)
8 14geschossiges Wohngebäude (CSSR-Kulturzentrum/Modesalon/Sparkasse/Schuhsalon)
9 14geschossiges Wohngebäude (Post/Apotheke/Bekleidung/Lederwaren)
10 14geschossiges Wohngebäude (Kinderkaufhaus)

3
Blick in die Leipziger Straße von der Friedrichstraße aus



3

Lösung nur in enger Zusammenarbeit mit den Kollektiven der technologischen Vorbereitung, der Vorfertigung, der Montage, des Ausbaus und der Kooperationspartner schon im frühesten Stadium der Vorbereitung und bei realistischer Einschätzung der technischen, technologischen und ökonomischen Realisierungsmöglichkeiten erreichen ließ.

Städtebaulich-räumliche Gestaltung

Die Grundidee der städtebaulich-räumlichen und funktionellen Gestaltung bestand im Aufbau einer optisch und durch die inhaltlichen Prozesse auch funktionell erlebbaren rhythmischen Kompositionsreihe der Ensemblebaumasse. Dabei kam es darauf an, diesem Rhythmus, der auf der Südseite durch die Wohnhochhausgruppen und auf der Nordseite aus auf diesen Rhythmus Bezug nehmenden vielgeschossigen Gebäuden gebildet wurde, ein durch die subjektive Wahrnehmung ausreichendes, ordnungsfähiges und in der wahrnehmenden Bewegung auch entwicklungsfähiges ästhetisches Informationsangebot der Gestaltungselementegruppen zu unterlegen.

Die rhythmische Reihung der Wohnhochhausgebäude mit den dazwischen liegenden aktiven Funktionsbereichen der zweigeschossigen Kaufhallen auf der Südseite und die vielgeschossige Bebauungsstruktur mit abwechselnd ein- und zweigeschossigen Funktionsunterlagerungen und betonter Tiefenstaffelung in den Bereichen der Anbindung des Ensembles an den Platz der Akademie und Hausvogteiplatz schafft auf diese Weise bei einer einheitlichen Grundhaltung diesem Magistralenraum vielfältige und differenzierte räumliche, architektonisch-gestalterische und funktionelle Erlebnisbereiche. Sie sind sowohl als einzelne Bereiche als auch in ihrer Aufeinanderfolge als zusammengehöriges Ganzes erlebbar.

Diese Komposition als ausgeprägter Straßenraum, anknüpfend an die historische Bedeutung dieser Straße und ihrer geplanten Funktion, ergab sich auch aus der Geometrie des bebaubaren Geländes. Im Süden ergab sich eine eindeutige räumliche, funktionelle und kompositorische Begrenzung durch die in unmittelbare Nähe verlaufende Staatsgrenze zu Westberlin, im Norden mußte die Anbindung an das Ensemble des Platzes der Akademie durch eine Angleichungszone gewährleistet werden. Beide Erfordernisse führten zu der bandartigen Ausdehnung des Planungsgebietes und der hieraus resultierenden Komposition des Komplexes.

Ein wichtiges Kompositionsprinzip war die einheitliche gestalterische Lösung auf die gesamte Ausdehnung der Leipziger Straße zwischen Spittelmarkt und Friedrichstraße. Durch den Entfall der ursprünglich in diesem Abschnitt geplanten vierten Wohngebäudegruppe und der dritten 2geschossigen Kaufeinrichtung auf der Südseite ist dieses Prinzip nicht voll zum Tragen gekommen. Das führte zu einer städtebaulich asymmetrischen Verschiebung beider im Zusammenhang stehenden Straßenseiten und auf der Südseite zu einem relativen Abhängen gegenüber dem künftigen Kompositionsschwerpunkt der städtebaulichen Hauptstruktur am Schnittpunkt Leipziger Straße –Friedrichstraße. Andererseits wurde die gestalterische Anbindung der Leipziger Straße an das Gebäudeensemble der Fischerinsel durch die Anordnung einer weiteren Wohnhausgruppe östlich des Dönhoffplatzes und durch die geplante östliche Abrundung des Spittelmarktes im Verlaufe des gesamten Planungsprozesses qualitativ verbessert.

Städtebaulich-funktionelle Lösung

Die städtebaulich-funktionelle Lösung des Komplexes wird durch die strukturelle Einbindung in das Stadtzentrum, durch das Kapazitätsprogramm und in ihrer konkreten sichtbaren Hauptform durch die Ausbildung der Leipziger Straße als Abschnitt der südlichen Verkehrstangente bestimmt. Damit stand zugleich auch die Rekonstruktion der Verkehrslösung des Spittelmarktes einschließlich Gertraudenbrücke auf der Tagesordnung.

Die Lösungskonzeption weist dementsprechend folgende Teilabschnitte aus, die zwar in unmittelbarer gegenseitiger Zuordnung und Wechselbeziehung stehen, andererseits jedoch auch ihre eigenen Funktionsspezifika besitzen, die sich auch in ihrer räumlich-strukturellen und gestalterischen Lösung ausdrücken.

■ Abschnitt Leipziger Straße Süd:

Hier erfolgte die überwiegende Konzentration des Wohnungsbaus in drei 22- bis 25geschossigen Wohnhochhausgruppen (ursprünglich waren hier vier Gruppen geplant) mit 1032 Wohnungen, einer Kinderkrippe im Erdgeschoß und 1. Obergeschoß einer Wohnhochhausgruppe mit zugeordneter Freifläche, in südlicher Randlage von der Krausenstraße aus erschlossen zwei 2zügige POS und Turnhallen.

In diesem Abschnitt sind die Verkaufseinrichtungen für die Waren des täglichen Bedarfs, sowie weitere übergeordnete Handels-, Gastronomie- und medizinische Einrichtungen eingeordnet. Die Versorgung der größten Handelseinrichtungen erfolgt über eine Tiefstraße, um die zwischen den Hochhaus- und Handelsobjekten vorhandenen Freiflächen ungestört für Spiel und Erholung der Bewohner nutzen zu können.

■ Abschnitt Leipziger Straße Nord:

In diesem Abschnitt ist vielgeschossiger Wohnungsbau mit 512 Wohnungen eingeordnet, wobei in einem bestimmten Umfang besondere Wohnungsgrundrisse für große Haushalte vorgesehen sind.

Im gesellschaftlichen Funktionsbereich der unteren Geschosse konzentrieren sich in diesem Abschnitt verschiedene Dienstleistungseinrichtungen, Spezialläden, kulturelle Einrichtungen und andere Funktionen.

Die Einrichtungen in diesem Abschnitt haben in den meisten Fällen über die Versorgungsaufgaben dieses Komplexes hin-

ausgehende Bedeutung. Die funktionellen Querbeziehungen zwischen den Abschnitten Süd und Nord werden durch eine Fußgängerunterführung im zentralen Abschnitt für die Bewohner und Besucher gefahrlos gesichert.

■ Dönhoffplatz

Der Dönhoffplatz erfuhr im Planungs- und Projektierungsprozeß nicht nur eine bestimmte räumliche Verlagerung, sondern auch eine grundlegende Neugestaltung, entsprechend der städtebaulichen Gesamtkonzeption der Leipziger Straße. Mit der Veränderung der ursprünglichen Bebauungskonzeption der Südseite des Spittelmarktes wurde die im westlichen Bereich der Leipziger Straße geplante vierte Wohnhochhausgruppe mit 344 Wohnungen auf die Ostseite des Dönhoffplatzes verlagert. Der begrünte kleine Platz wird dadurch räumlich von den zwei Wohnhochhausgruppen und der zurückliegenden vorhandenen Bausubstanz der Krausenstraße als Aufweitung des Straßenraumes Leipziger Straße gebildet. An ihm liegen vor allem gastronomische Einrichtungen. Seinen spezifischen Charakter erhält dieser, in erster Linie dem Spiel und der Erholung dienende Platz durch die freistehende Einordnung der historischen Gontardschen Spittelkollonaden in seinem Mittelpunkt.

■ Spittelmarkt

Der Spittelmarkt ist in seiner jetzigen Konzeption nicht als Platz im traditionellen Sinne aufzufassen. Drei Straßen münden in ihn ein, er wird durch den Spreearm tangiert und fängt den breiten Grünzug zwischen Kur- und Niederwallstraße; daraus ergeben sich für den Spittelmarkt vier Bebauungsschwerpunkte. Die Westseite wird in Fortführung der Nordbebauung der Leipziger Straße mit einem um 45° gewinkelten vielgeschossigen Baukörper, der in Richtung der Gertraudenstraße abknickt, gebildet. Im Bereich der Niederwallstraße wird durch einen WBS 70/11-Block die Überleitung zum Hausvogteiplatz mit seiner Altbausubstanz vollzogen. Die nördliche Seite wird durch die vorgesehene Abrundung der Altbausubstanz zwischen Kurstraße und Oberwasserstraße gebildet. Die Ostseite des Spittelmarktes wurde zunächst mit Wiederverwendungslösungen der Westseite konzipiert, wird jedoch noch einmal in der städtebaulichen Lösung überarbeitet. Die Südseite wird zum Eingang der Leipziger Straße durch die 4. Hochhausgruppe begrenzt und zunächst durch die aufgestockte Altbausubstanz des Verlags Volk und Wissen abgerundet.

Architektonisch-gestalterische Lösung

Neben der sozialen Zielstellung der Bauaufgaben, neben ihrer funktionellen Zweckbestimmung, hat die Handhabung der bautechnischen Mittel den unmittelbarsten Einfluß auf die Herausbildung der architektonischen Gestalt. Bei der architektonischen Lösung wurde der einheitliche städtebaulich-räumliche Ensemblegedanke auch durch die prinzipielle Einheitlichkeit – nicht Gleichförmigkeit – der Architektur fortgeführt. Sie beruht auf der inhaltlich gleichen Zielstellung und den einheitlichen bautechnischen Realisierungsbedingungen durch die Anwendung des Bausystems SK-Berlin. Das alles führte nicht und konnte auch nicht zu einer monotonen Haltung führen, weil die Spezifik des Programms und die städtebaulich-räumliche Massenkonzeption einen jeweils optimal zu bestimmenden Einsatz der vielfältigen Möglichkeiten der einheitlichen Realisierungsmittel verlangte. Das führte zu einer den Informationsgehalt der Architektur bereichernden Differenzierung der Baukörper, ihrer tektonisch bestimmten Hauptstrukturen und ihrer Details, bei Wahrung einer geschlossenen Grundhaltung. In diesem Sinne bestand weniger die Gefahr einer architektonischen Monotonie, als die der „Buntheit", die möglicherweise zur Sprengung der Ensemblewirkung geführt hätte. Es galt daher bei der Gestaltung bewußt eine Disziplinierung vorzunehmen, die durch die auf variable Wiederverwendung orientierte Bauteilprojektierung unterstützt und bis zur Farbgebung konsequent fortgeführt wurde.

Die gestaltgebenden Mittel, aus der Bauweise abgeleitet und in ihrer Anwendungs- und Erscheinungsform variiert, bestanden in den Möglichkeiten zur Riegelauskragung für Geschosse und Loggien, des Einsatzes vorgehängter leichter oder selbsttragender Wände in geschlossener oder offener Form, der Differenzierung in den Geschoßhöhen, im horizontalen und vertikalen Gebäudeversatz, der Anordnung von Durchgängen usw. Die Herausarbeitung dieser auf den tektonischen Gestaltungsmitteln beruhenden reichen Plastizität der Architektur als Anliegen des Architektenkollektivs konnte durch den zielgerichteten Einsatz auch weiterer Möglichkeiten, wie er sich aus dem Einsatz unterschiedlicher Oberflächenmaterialien oder ihrer plastischen Strukturgebung, aber auch durch das Zusammenspiel mit den Mitteln der Farbgebung oder Werbung ergibt, unterstützt werden. Die tragenden Grundfarben des Ensembles – blau-weiß – werden in ihrem tektonischen Anwendungsbereich unverändert beibehalten und in den zu aktivierenden Zonen bzw. Detailbereichen durch eine differenzierte rotorange Palette – insbesondere in den Bereichen der Gesellschaftsfunktionen – ergänzt. In diesen Bereichen, die gleichzeitig als die aktivsten hinsichtlich der sinnlichen Wahrnehmung zu betrachten sind, konzentriert sich demzufolge auch die Anwendung differenzierterer Materialien und Formen (wie Strukturwände, Klinker, Holz, farbiges Glas) aber auch hierzu in Bezug gesetzter Werke der bildenden Kunst in den geschaffenen Freiräumen.

4
Blick auf die 14geschossigen Wohnhochhäuser mit Funktionsunterlagerung

5
Modellfoto. Blick aus westlicher Richtung

4



5





1

14geschossige Wohnhäuser mit Funktionsüberlagerung – Berlin, Leipziger Straße

Architekt BdA/DDR Klaus Berger
Dipl.-Ing. Arno Weber
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
VEB Projektierung

1
Blick in westliche Richtung

Das Projekt wurde als individuelles Objekt Ende der sechziger Jahre standortbezogen projektiert. Besondere Anforderungen ergaben sich aus der Aufgabenstellung des Auftraggebers.

Im Vordergrund stand die Bedarfsbefriedigung ausländischer Vertretungen mit einer entsprechenden Qualität.

Die äußere Gestaltung widerspiegelt die innere Struktur des Gebäudes:

Erd- und Obergeschoß als Doppelgeschoß für gesellschaftliche Einrichtungen mit dem darüber angeordneten 10- oder 12geschossigen Wohnbereich.

Konstruktion

Das Erzeugnis SK-Scheibe ist in Stahlbetonskelettbauweise SK-Berlin 72 konzipiert worden.

Die Scheibe besteht aus 2 Bauteilen, die jeweils durch Treppenhauskerne und Giebelscheiben stabilisiert sind. Die Stabilisierungsscheiben der unteren beiden gesellschaftlichen Doppelgeschosse werden monolithisch produziert, ansonsten wird das Gebäude ab Fundament in Vollmontage errichtet.

Das Haus hat Einzelfundamente. Die gesellschaftlichen Geschosse besitzen Doppelriegel, die Wohngeschosse Einzelriegel. Die Vorderseite des Gebäudes wird im Wohnbereich durch Loggien gegliedert. Die zwischengesetzten Treppenkerne sind durch eine Standfassade mit Keramik abgeschlossen. Die Rückseite des Wohnteils hat eine bandartige Schaftbrüstungsfassade mit Oberflächen aus Keramik, Alucolor und Sichtbeton.

Die Hausgiebel sind durchgehend mit Keramik besetzt. Die gesellschaftlichen Geschosse sind ausgeführt in einer großzügig gestalteten Stahl-Alu-Fassade mit unterem durchgehenden Kunststeinsockel, darüber Stahl-Alu-Fensterelementen mit Ausfachungen aus Klarglas, Theraflexglas, Kopilith und Glasbausteinen.

Funktion

Wohnbereich

Als Erschließungssystem wurde das Verteilergangprinzip gewählt, um möglichst große zusammenhängende gesellschaftliche Bereiche zu erhalten. Die vertikale Erschließung ist über zwei Sicherheitstreppenhäuser, die dazugehörenden Aufzugsgruppen von je 2 × P O 53 und Nebentreppenhäuser gelöst. Die Treppenhäuser gewährleisten eine beiderseitige Erschließung. Die erhöhten Anforderungen an die Wohnungen beinhalten individuelle Badlösungen, je nach Wohnungsgröße, Anordnung eines zweiten WCs ab 4-Raum-Wohnung (Bidet, Fußbodeneinlauf, Fliesenarbeiten, Armaturen).

Weitere Besonderheiten kamen durch individuelle Einbauten wie Garderobe, Schiebetüren, Parkettfußboden und durch Auswahl von Tapeten zustande.

Gesellschaftlicher Bereich

- Friseur/Kosmetik

Diese Einrichtung ist die gegenwärtig größte ihrer Art in Berlin. Im Erdgeschoß sind über einen gemeinsamen Eingangsbereich, in dem der Kosmetikbedarf, die zentrale Kasse und eine Kaffeebar ange-

Entwurf:

Kollektiv unter Leitung von
Architekt Günther Wernitz
Wohnteil
Dipl.-Ing. Arno Weber
Kollektiv unter Leitung von
Architekt Jürgen Köhler
Gesellschaftsteil
Kollektiv unter Leitung von
Architekt Klaus Berger

Statik:

Kollektiv unter Leitung von
Bauingenieur Fred Mietschke

Innenprojekt:

VEB Innenprojekt Halle, Betriebsteil Berlin
Kollektiv unter Leitung von
Dipl.-Arch. Joachim Maler
VEB Handelstechnische Anlagen Berlin
Kollektiv unter Leitung von
Günter Müller
VEB Salonbau Berlin
Architekt Joachim Brömme

GAN Bau:

VEB WBK Berlin

2

3

6000 6000 3600 6000 3600 3600 3600 6000 6000 3600 6000 550 6000 3600 6000 6000 3600 3600 3600 6000 3600 6000 6000

108 550

7 200 6000 13 200

2
Querschnitt 1 : 600

3
Normalgeschoß (links) und
Verteilerganggeschoß (rechts) 1 : 600

4
1. Obergeschoß 1 : 600

5
Erdgeschoß 1 : 600

4

BÜROTEIL

WOHNUNGEN

KOSMETIK

6
Blick in den Frisiersalon

7
Damenfriseurbereich

8
Kaffeebar

5

7200 6000 7200 1200 7200 6000

BOUTIQUE

SCHALLPLATTEN

DIENSTLEISTUNGEN

HERREN-U. DAMENFRISEUR

3600 6000 6000 3600 6000 3600 3600 3600 6000 6000 3600 6000 550 6000 3600 6000 6000 3600 3600 3600 6000 3600 6000 6000 3600

115 750

6

ordnet sind, der Herrenfriseurbereich mit 9 Plätzen und der Damenfriseurbereich mit 33 Plätzen und 50 Trockenplätzen erreichbar. Beide Bereiche sind jeweils an den Fassaden angeordnet. Über eine Treppenanlage werden im Obergeschoß die Kosmetikabteilung, der Sozialbereich und die Kundentoiletten erschlossen. Dieser Bereich enthält neben 25 Kosmetikkabinen, die zum größten Teil an der Fassade angeordnet wurden, 3 Maniküр-, 2 Pediküр- und Massageplätze mit einem Gymnastikraum. Im Kellergeschoß sind Nebenräume (Wäschetrockenräume, Lager) und die Haustechnik angeordnet.

Die vertikale Erschließung erfolgt jeweils für den Kunden als auch für das Personal über eine eigene Treppenanlage. Im Treppenhaus für den innerbetrieblichen Verkehr ist für den Wäsche- und Materialtransport ein Lastenaufzug L 050 vorgesehen. Dieser Aufzug verbindet zugleich den Anlieferungsbereich mit entsprechenden Etagen. Die Hauptfunktionsräume sind repräsentativ mit Holzdekorpaneelen verkleidet.

■ Dienstleistungsannahmestelle/Rewatex

Diese beiden im Erdgeschoß angeordneten Einrichtungen werden jeweils über eigene Eingangsbereiche erschlossen. Der Kunde hat die Möglichkeit, über das Annahmepersonal seine Bestellung abzugeben. Er kann in dringenden Fällen auf die Ausführung seiner Bestellung warten.
Für das Personal beider Einrichtungen sind im Erdgeschoß gemeinsame Sozialräume vorgesehen. Gleichfalls gemeinsam nutzbar sind die Warenannahme, der Kleinlastenaufzug und Lagerbereiche im Erdgeschoß und im Keller.

■ Schallplatten/Boutique

Diese beiden erdgeschossig angeordneten kleinen Verkaufsstellen haben gesonderte Eingänge und Anlieferungen.
Das Schallplattengeschäft ist mit 4 Abhörplätzen ausgestattet. Es findet eine individuelle Verkaufsberatung statt. Die Boutique verfügt über einen 58 m² großen Verkaufsraum. Eine individuelle Verkaufsberatung ist möglich.

■ Büroangebotsfläche

Die Büros sind sowohl im 5. Geschoß – zwischen Gesellschaftsteil und Wohnteil, als auch im Obergeschoß des Gesellschaftsteils angeordnet und haben eine Kapazität von rund 90 Arbeitsplätzen.

7



8





1

Zweigeschossige Kaufhallen – Berlin, Leipziger Straße

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
VEB Projektierung

Zwischen den Hochhausgruppen der Südbebauung der Leipziger Straße sind zweigeschossige Flachbauten eingeordnet, die zusammen mit den gesellschaftlich genutzten Geschossen der Wohnhochhäuser örtliche und überörtliche Versorgung übernehmen. Mit einer Verkaufsfläche von 1550 m^2 erfolgt die Nutzung eines Objektes als Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs (Lebensmittel und Industriewaren für den Einzugsbereich des Komplexes) und in einen Teil des Obergeschosses für Berufsausbildung.

Ein weiteres Objekt dient der Zubereitung und dem Verkauf von Feinkosterzeugnissen des Delikat-Sortiments sowie dem Vertrieb von Unimewa-Industriewaren.

Die Gebäude sind allseitig freistehend, die Erschließung erfolgt über eine Tiefstraße.

Gestaltung

Der stark vertikal strukturierten Fassade des 1. Obergeschosses der Wohnhochhäuser wurde bei diesen Gebäuden eine flächige, weitgehend verglaste Fassade gegenübergestellt. Eine markante horizontale Betonung erfolgt durch die Drempelausbildung des weit auskragenden Daches, das in der Gesamtwirkung dieser Straßenseite als Bindeglied zwischen den Hochhäusern wirkt und damit eine unerwünschte Eigenständigkeit verhindert.

Die aus konstruktiven Gründen erforderlichen aussteifenden Wandscheiben, die in den Außenwänden angeordnet wurden, erhielten eine Klinkerverkleidung.

Die auskragende Vordachfläche über dem Erdgeschoß auf der Straßenseite dient dem Wetterschutz der Passanten und wurde zugleich zu einer organischen Eingliederung der Werbung genutzt. Die Grundfläche dieser Werbefläche umfaßt das Gebäude an drei Seiten.

Diese Bereiche sind mit Neonröhren beleuchtet.

Die außenliegenden Unterdecken der Dachauskragung wurden in Gipsrabitz, die Unterdecke des Vordaches über den Schaufenstern mit dunkelgebeizten Holzlatten geschlossen.

■ Verkaufsräume

In eine großflächige Verkaufsraumfläche ist bei der Kaufhalle das Selbstbedienungssystem mit wenigen individuellen Ständen eingeordnet, beim Feinkosthaus wurden ausschließlich individuelle Stände vorgesehen. Dabei betonen bei der letztgenannten Verkaufsform über den Ständen an den Decken abgehängte Lamellen die einzelnen Stände.

Die Unterdecken aus Leichtmetallkassettenplatten übernehmen schallabsorbierende und lüftungstechnische Funktionen.

Die durchgehenden Schaufensterfronten, die einen Einblick in die gesamte Halle ermöglichen, erforderten eine entsprechende, von der Norm abweichende Verkaufstechnologie. Dadurch wurde selbst mit Waren des täglichen Bedarfs eine Werbewirkung erzielt.

Konstruktion

Die Gebäude wurden in der Stahlbetonskelettmontagebauweise mit Stützen, Doppelriegeln, Rippendeckenplatten und Kel-

1
Kaufhalle mit
Wohnhochhaus
in der Leipziger Straße

2
Verkaufsbereich Bekleidung
(Obergeschoß)
in der Kaufhalle



2

3
Verkaufsraum im
Obergeschoß der Kaufhalle



3
4



4
Selbstbedienung Bereich
Fleisch- und Fischwaren
in der Kaufhalle

leraußenwandelementen der SK Berlin 72 errichtet. Die Montage erfolgte mit einem Turmdrehkran UK 100. Die Gründung erfolgte mit Einzelfundamenten für die Stützen und mit Streifenfundamenten für die aussteifenden Wandscheiben. Diese Wandscheiben sowie die Treppen und Aufzüge wurden monolithisch ausgeführt.

Die Stützenachsen stehen im Raster von 6 000 mm (Deckenspannrichtung) und 7200 oder 3600 mm (Riegelspannrichtung). Die Auskragung des Daches wird an den Längsseiten durch Kragriegel (Kragarm 2 400 mm) und an den Giebelseiten durch Verbreiterung des Ringankers erreicht.

Alle Innenwände wurden in Mauerwerk ausgeführt. Die verglasten Bereiche der Außenwand überspannen die volle lichte Geschoßhöhe.

Die Drempelplatten, als Sonderelemente gefertigt, hängen mit einer Konsolkonstruktion auf der Rohdecke.

Funktionsvariante Kaufhalle

Verkaufsraumfläche Erdgeschoß	1 000 m²
Verkaufsraumfläche Obergeschoß	550 m²
Lehrausbildung	420 m²

■ Publikumsbereich:

Der Zugang zum Erd- und Obergeschoß erfolgt über einen Haupteingang. Im Erdgeschoß befindet sich der S-B-Verkaufsbereich mit individuellen Ständen für Konditorei-, Tabak-, Fleisch- und Wurstwaren sowie Käse. Im Obergeschoß werden Haushaltsbedarf, Schreibwaren und Textilien angeboten. In diesem Geschoß wurde innerhalb des Verkaufsraumes eine Kaffeebar mit 12 Plätzen vorgesehen.

■ Personalbereich und Nebenflächen:

Sozial- und Sanitärräume befinden sich konzentriert im Keller, alle Büroräume sowie die Kantine liegen im Geschoß 2.

Die Warenannahme erfolgt von der Tiefstraße aus im Keller. Lager- und Leergutträume schließen sich diesem Bereich an. Weitere Lagerflächen sind den Verkaufsetagen zugeordnet. Dem Vertikaltransport dienen drei hydraulische Lastenaufzüge sowie im Bereich der Rampe ein hydraulischer Hubtisch.

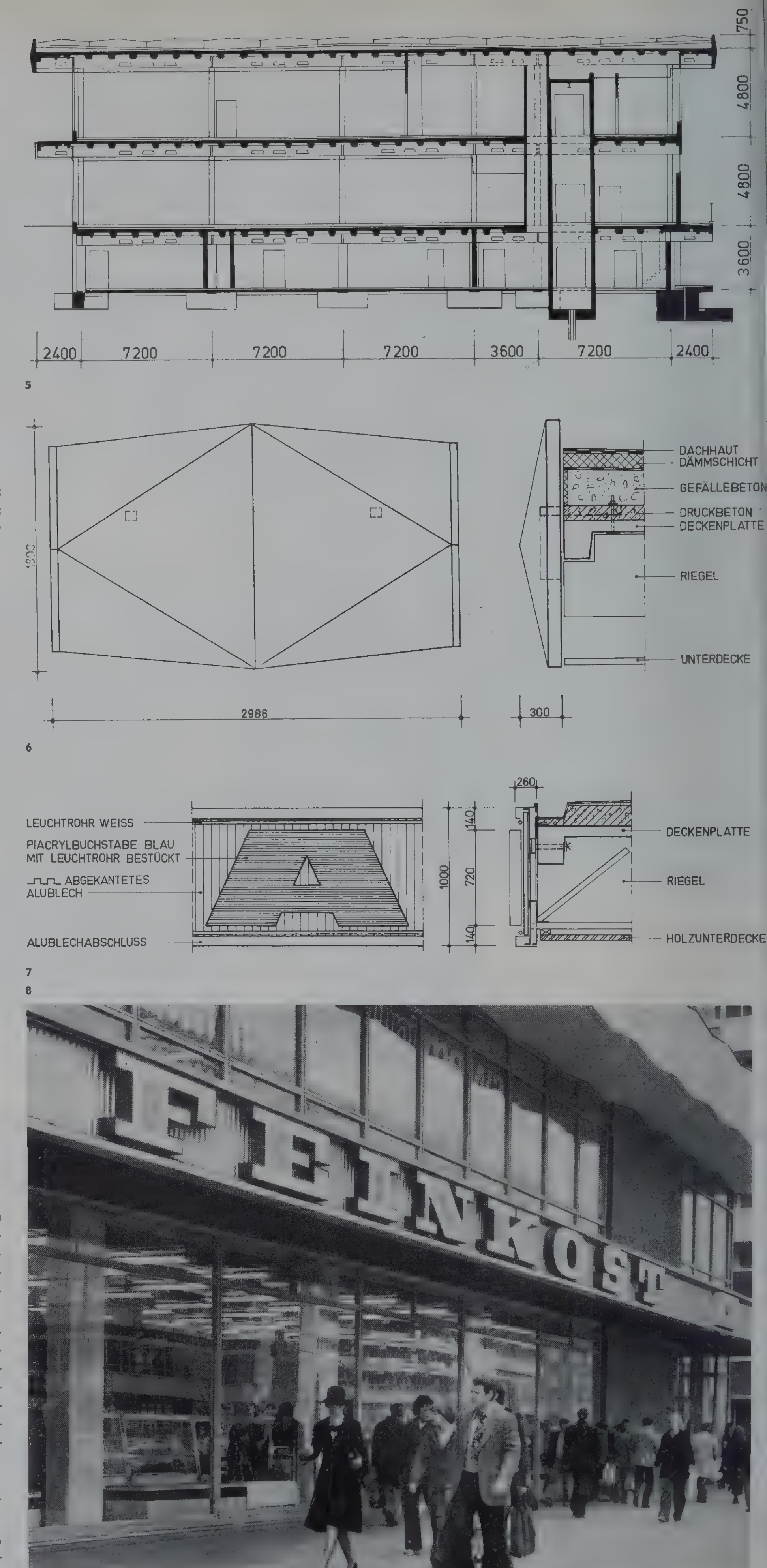
■ Technik:

Das Gebäude ist vollklimatisiert, die Kältesätze werden mittels Tiefbrunnenwasser gekühlt. Die Kompressoren der Kühlmöbel sind in einem Kühlmaschinenraum konzentriert. Schmutzwasserhebeanlagen sorgen für die Entwässerung im Kellerbereich. Für die Vorbereitungsräume Fleisch ist außerhalb des Gebäudes ein Fettabscheider vorgesehen.

Die Versorgung mit Elektroenergie und dem Heizmedium erfolgt über den Versorgungsblock der nebenstehenden Wohnhochhäuser. Für die Verkaufsräume und die Evakuierungswege ist eine Notstromanlage (Batteriebetrieb) vorgesehen.

Neben der Hauptfunktion als Verkaufseinrichtung wurde in diesem Objekt im Obergeschoß eine zentrale Lehrausbildung eingegliedert. Vier Klassen, ein Kassiererkabinett sowie alle zugehörigen Büro- und Nebenräume vervollständigen diesen Funktionsbereich, der organisatorisch selbständig ist, jedoch die Verkaufsstelle zu Ausbildungszwecken nutzt.

Zur Erfüllung der Forderungen der TGL zur Belichtung der Klassen war, bedingt durch die Verschattung der Wohnhochhäuser, eine zusätzliche Belichtung durch Oberlichtkuppeln erforderlich.



5

6

7

8

Entwurf:

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Architekt Klaus Frohloff
Dipl.-Arch. Marlis Hering

Statik:

Bauingenieur Werner Lehmann

GAN Bau:

VEB WBK Berlin

HAN Ausstattung:

VEB Handelstechnische Anlagen Berlin

5
Querschnitt 1 : 300

6
Detail Drempelelement 1 : 40

7
Detail Werbeschrift 1 : 40

8
Feinkosthaus. Fassadenausschnitt

9
Kaufhalle. Obergeschoß 1 : 500

1 Verkaufsraum Industriewaren
2 Kundentreppe
3 Büro
4 Kantine
5 Abstellraum
6 Kaffeebar
7 Küche
8 Spüle
9 Lager
10 Aufzüge
11 Lüfterraum
12 Fernschreiber
13 Ruheraum

Bereich Lehrausbildung

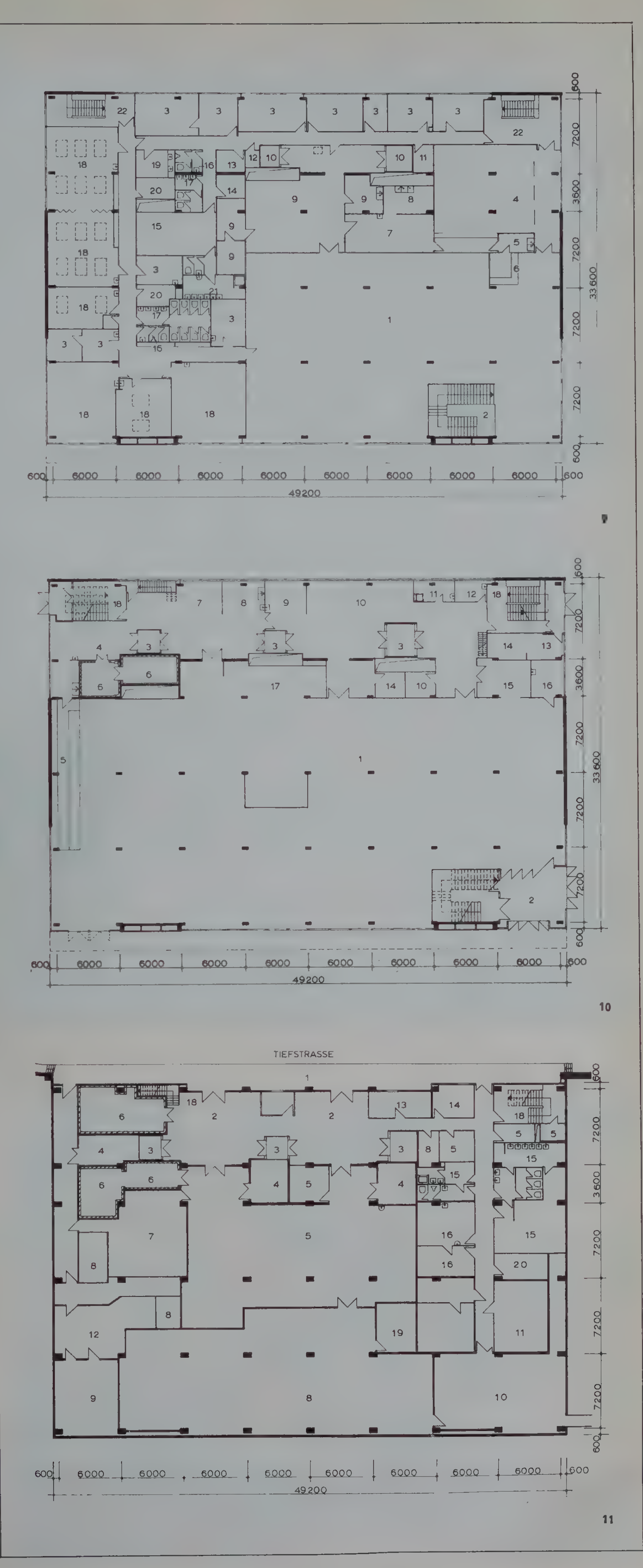
14 Umkleideraum Lehrlinge (männlich)
15 Umkleideraum Lehrlinge (weiblich)
16 WC Lehrlinge (männlich)
17 WC Lehrlinge (weiblich)
18 Klassenräume
19 Friseur
20 Lehrmeister
21 Waschraum/WC Lehrlinge (weiblich)
22 Personaltreppe/Evakuierung Kunden

10
Kaufhalle. Erdgeschoß 1 : 500

1 Verkaufsraum Lebensmittel
2 Eingang
3 Aufzüge
4 Fleischvorbereitung
5 Fleischverkauf
6 Kühlräume
7 Gemüselager
8 Gemüsevorbereitung
9 Backwarenlager
10 Lager Lebensmittel
11 Müllabwurf
12 Reklamation
13 Pförtner
14 Personaleinkauf
15 Flaschenrücknahme
16 Imbißverkauf zur Straße
17 Gemüseverkauf
18 Personaltreppe

11
Kaufhalle. Kellergeschoß 1 : 500

1 Rampe
2 Warenannahme
3 Aufzüge
4 Aufzugsmaschinenraum
5 Lager
6 Kühlräume
7 Kühlmaschinenraum
8 Lüfterzentrale
9 Kältezentrale für Klimaanlage
10 Warmwasserbereiter/Heizungsanschlußraum
11 Elektroanschlußraum
12 Werkstatt
13 Müllsammelraum
14 Büro
15 Umkleideräume/Waschräume/WC
16 Werbung
18 Personaltreppe
19 Schmutzwasserhebeanlage
20 Neonanlage



12
Verkaufsraum Feinkosthaus mit individuellen Verkaufsständen

13
Verkaufsbereich Molkereiprodukte

14
Tee- und Kaffeestand

15
Verkaufsbereich Industriewaren (Obergeschoß) im Feinkosthaus



12

Funktionsvariante Feinkosthaus

Verkaufsraumfläche Erdgeschoß 1 000 m^2
Verkaufsraumfläche Obergeschoß 500 m^2

■ Publikumsbereich:

Die Verkaufsraumflächen im Erd- und Obergeschoß verteilen sich wie bei der Kaufhalle.

Im Erdgeschoß findet der individuelle Verkauf von Feinkosterzeugnissen wie Salaten, Platten, Fleischwaren, Obst/Gemüse, Milch produkten, alkoholischen Getränken und Süßwaren statt. Im Obergeschoß werden „Unimewa"-Erzeugnisse wie Besteck, Schneidwaren, Tafelbedarf und Geschirr angeboten. Weiterhin befindet sich im Obergeschoß eine Vorführkabine und eine Feinkostbar mit 20 Plätzen, an der eine Auswahl von Speisen und Getränken aus dem Angebot des Hauses serviert wird.

■ Personalbereich und Nebenflächen:

Die Zuordnung der Nebenräume erfolgt wie in der Kaufhalle. Der dort vorhandene Schultrakt wurde hier für Lager und Verwaltung genutzt. Zusätzlich eingegliedert wurde im Obergeschoß eine kalte Küche sowie im Erdgeschoß eine Reihe von Vorbereitungsräumen.

■ Technik:

Die größere Zahl von Kühlmöbeln und Kühlräumen führte zu einer Vergrößerung des Kühlmaschinenraumes.

Alle weiteren technischen Bereiche entsprechen denen der Kaufhalle.

Die Projektierung erfolgte für die Kaufhalle 1973/74, die Übergabe 1975, die Projektierung für das Feinkosthaus erfolgte 1975/76, die Übergabe 1977.



13

14



15





1

Wohnhochhäuser mit gesellschaftlichen Funktionsbereichen – Berlin, Leipziger Staße

Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann, Architekt BdA/DDR
VEB Wohnungsbaukombinat Berlin
VEB Projektierung

1
Wohnhochhäuser der Südseite der Leipziger Straße

Entwurf:
Gesellschaftliche Geschosse
Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann und Kollektiv

Angebotsprojekt Wohnungsbau
Prof. Dr.-Ing. Werner Straßenmeier
Architekt Johannes Gitschel
Dipl.-Arch. Klaus Weißhaupt

Statik:
Dipl.-Ing. Günter Queck
Dipl.-Ing. Wolfram Lierow
Bauingenieur Werner Lehmann

GAN Bau:
VEB WBK Berlin

HAN Ausstattung:
VEB Innenprojekt Halle
VEB Handelstechnische Anlagen Berlin

Die Südseite der Leipziger Straße wird städtebaulich geprägt durch eine Gruppe von vier Doppelwohnhochhäusern. Die Ausführung dieser Objekte basiert auf einem Angebotsprojekt „Wohnhochhaus in Stahlbetonskelettbauweise", das für diesen Standort erstmalig angewendet wurde.

Die Geschosse eins und zwei waren in dem Angebotsprojekt als Stahlbetonskelettkonstruktion ohne Fassade enthalten. In diesen Gebäudeteilen ergab sich die Möglichkeit, zusammen mit zweigeschossigen Zwischenbauten, im unmittelbaren Erlebnisbereich der Passanten gesellschaftliche Einrichtungen einzuordnen, die funktionell und gestalterisch aufeinander abgestimmt werden konnten.

Die nutzbare Fläche beträgt im Erdgeschoß rund 500 m^2, im Obergeschoß rund 1 500 m^2 je Doppelwohnhochhaus für gesellschaftliche Nutzer mit Geschoßhöhen von 4 200 mm (EG) und 3 6000 mm (OG). Bei zwei Objekten mit vorgelagertem Flachbau erhöht sich diese Fläche auf etwa 3 000 m^2. Darüber befinden sich 20 oder 23 Geschosse mit Wohnungen. Zur technischen Versorgung ist unterirdisch außerhalb der Wohnhochhausobjekte ein Versorgungsblock vorgesehen.

Gestaltung

Der weitgehend in Loggien aufgelösten Fassade im Bereich der Wohngeschosse mit unterschiedlichen Brüstungen und wechselnder Farbgebung (blau-weiß), steht das Band der stark plastischen Elemente der Vorhangfassade im 2. Geschoß als Kontrast gegenüber und markiert zugleich die unterschiedlichen Funktionsbereiche.

Die vertikalen Lamellen dieser Elemente, Sichtbeton mit weißem Anstrich, korrespondieren mit den weißen Drempelelementen der Zwischenbauten in der Gesamtwirkung der südlichen Straßenseite. Die Brüstungsfelder wurden mit dunkelrotem Farbsicherheitsglas versehen, die Verglasung der Fenster erfolgte mit Theraflex.

Unterschiedlichsten Funktionen in den Erdgeschossen trägt der Wechsel der geschlossenen Wandflächen mit vollverglasten Schaufensterbereichen Rechnung. Im Erdgeschoß des jeweils dem Gehwegbereich zugeordneten Wohnhochhauses wurde eine Passage vorgesehen, von der aus der Zugang zu einem Teil der gesellschaftlichen Funktionsbereiche erfolgt.

Konstruktion

Das in Stahlbetonskelettmontagekonstruktion ausgeführte Wohnhochhaus wird durch einen in Gleitbauweise errichteten Stahl-

In den gesellschaftlich genutzten Geschossen waren in den vier Objekten die unterschiedlichsten Funktionen einzuordnen. Zur Nutzung steht das gesamte Obergeschoß mit Ausnahme der durchgehenden Aufzüge und Treppen der Wohngeschosse zur Verfügung. Im Erdgeschoß wird etwa die Hälfte der Grundfläche durch Nebenfunktionsflächen des Wohnungsteils genutzt, die restlichen Flächen gehören zu den gesellschaftlichen Einrichtungen.

In der Reihenfolge vom Spittelmarkt aus gesehen sind folgende Nutzungen vorgesehen:

1. Wohnhochhausgruppe

Restaurant Prag/Blumengeschäft/Büro

Projektleiter: Dipl.-Ing. W. Ortmann in Zusammenarbeit mit VEB Handelstechnische Anlagen Berlin und Kooperationspartnern aus der ČSSR

Projekt: 1976/1977, Fertigstellung: 1978

In diesem Objekt wurde eine gastronomische Einrichtung mit Restaurant, Bierstube und Moccastube mit insgesamt 320 Plätzen vorgesehen. Diese Hochhausgruppe wurde durch einen vorgelagerten 2geschossigen Flachbau erweitert.

Die Ausgestaltung erfolgt zum Teil mit landestypischen Elementen aus der ČSSR, das Speisenangebot wird nahezu ausschließlich Spezialitäten unseres Nachbarlandes bieten. Neben dieser Hauptnutzung ist ein Blumenverkauf mit 80 m² Verkaufsraumfläche sowie Büroraumfläche in der Größenordnung von rund 400 m² vorgesehen.

Ein detaillierter Bericht über dieses und das folgende Objekt wird nach deren Fertigstellung veröffentlicht.

2. Wohnhochhausgruppe

Restaurant Sofia/Einwohnerklub/Büro Lotto-Toto

Projektleiter: Architekt J. Köhler und K. Frohloff in Zusammenarbeit mit HTA Berlin und Kooperationspartnern aus der VR Bulgarien

Projekt: 1977, Fertigstellung: 1978/79

Auch dieses Wohnhochhaus wird im gesellschaftlichen Bereich durch eine Gaststätte mit landestypischer bulgarischer Ausstattung und einem entsprechenden Angebot genutzt.

Weitere Nutzung: Einwohnerklub mit zwei Klubräumen, Lotto-Toto-Annahmestelle sowie ebenfalls Büroraumfläche mit etwa 400 m².

3. Wohnhochhausgruppe

Poliklinik/Kosmetikgeschäft

Projektleiter: Dipl.-Ing. W. Ortmann in Zusammenarbeit mit dem Büro für Sozialhygiene Dr. Döhnert und VEB Innenprojekt Halle

Projekt: 1972, Fertigstellung: 1974

Der Bereich Poliklinik wurde für die gesamte ambulante prophylaktische und therapeutische Betreuung der Bevölkerung des Komplexes ausgelegt. Die Einrichtung besteht aus geschlossenen Funktionseinheiten mit insgesamt 20 ärztlichen Arbeitsplätzen.

Folgende Fachabteilungen sind vorhanden: Allgemeinmedizin, Gynäkologie, Hals-Nasen-Ohren-Arzt, Zahnmedizin mit Zahntechnik, Röntgen, Chirurgie, Augenarzt, Internist, Funktionsdiagnostik, Labor. Organisatorisch zugeordnet ist die im 4. Wohnhochhaus eingegliederte Pädiatrie mit Jugend-



2

betonkern ausgesteift. Jeweils zwei voneinander statisch getrennte Objekte sind im Versatz zu einem Doppelobjekt ergänzt. Die äußere Stützenreihe wird aus 1-, 2- und 3geschossigen Stützen errichtet. Auskragende Riegel (Einriegelsystem) spannen von diesen Stützen zum Gleitkern. Deckenplatten (Hohlraumplatten) haben 7 200 mm (Spannbeton) und 3 600 mm Spannweite. Die Stützen haben Einzelfundamente, der Gleitkern ist mit einer Platte gegründet. Trennwände in den Wohngeschossen werden in 70 mm Gips oder Beton, raumgroß, ausgeführt. Giebelaußenwände in den Wohngeschossen (als Dreischichtenplatte) stehen auf dem Ringanker, Loggiabrüstungen bestehen aus Stahlbeton und zum Teil aus Drahtglas, die Loggiaaußenwände sind Holzrahmenkonstruktionen mit Asbestzementbeplankung. Einzelheiten zur Konzeption des Wohngeschosses sind aus dem Grundriß eines Teilobjektes zu ersehen.

Im Geschoß 2 wurde für diesen Standort eine Vorhangfassade entwickelt, die als umlaufendes Band dieses Geschoß abschließt. Form und Dimensionierung dieser Elemente, die aus je zwei Halbrippen und den zwischengespannten Brüstungsbereichen bestehen, resultieren aus gestalterischen und transporttechnologischen Anforderungen. Die geschlossenen Wandflächen im Erdgeschoß sind in Mauerwerk mit vorgesetzten Betonstrukturelementen ausgeführt. Treppen und Aufzugsschächte in den Geschossen 1 und 2 sind monolithisch.

Der bei zwei Objekten vorgelagerte 2geschossige Flachbau wurde in der Montagebauweise SK 72 (Doppelriegelsystem) errichtet.

Funktion

Der Wohnungsteil eines Doppelobjektes umfaßt 344 Wohneinheiten mit 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen. Allen Wohnungen ist eine Loggia vorgelagert. Küchen und Bäder sind zwangsbe- und entlüftet, die Kanäle wurden im Gleitprozeß mitgezogen. Die Wohngeschosse sind über 3 Schnellaufzüge erreichbar. Zur Evakuierung dient ein Sicherheitstreppenhaus. Im Kernbereich aller Wohngeschosse sind neben dem Flurbereich Nebenräume für Kinderwagen und Wäschetrocknung vorgesehen. Weitere Räume wie Postraum, Eingangshalle, Müllsammelraum und Lüfterzentrale befinden sich im Erdgeschoß. Räume der Wohnungsverwaltung sowie Fahrradabstellraum liegen im Keller.



2
Spielplatz zwischen Hochhäusern und Kaufhalle

3
Wohngeschoß Wohnhochhaus 1 : 400
1 Wohnungsflur
2 Küche
3 Bad
4 Wohnzimmer
5 Wohnzimmer
6 Kinderzimmer
7 Schlafzimmer
8 Flur
9 Sicherheitstreppenhaus
10 Mieterabstellboxen
11 Kinderwagenabstellraum
12 Wäschetrockenraum
13 Müllabwurfraum
14 Aufzüge

4
Obergeschoß Wohnhochhaus
: 400
Poliklinik
Flur/Warteraum
Anmeldung
Gipsraum
Arztraum
Behandlungsraum (OP)
Ruheraum
7 Sterilisationsraum
8 Sterilisationsraum
9 Augenarzt
10 Mehrzweckraum/Teeküche
11 Bezirksschwester
12 Funktionsdiagnostik
13 WC für Labor
14 Urinlabor
15 chemisches Labor
16 Hämatologie
17 Verwaltung
18 WC (Personal, weiblich)
19 Duschen Personal
20 WC und Duschen (Personal, männlich)
21 Lagerraum
22 Schwesternzimmer
23 Zahntechnik
24 Polierraum (Zahntechnik)
25 Schleuderraum (Zahntechnik)
26 Zahnarzt
27 Arztraum (Gynäkologie)
28 Schwester (Gynäkologie)
29 Kabinen (Gynäkologie)
30 Ohrenarzt
31 Elektrotherapie
32 Patienten-WC (Herren)
33 Patienten-WC (Damen)
zugehörig zum Wohnungsteil

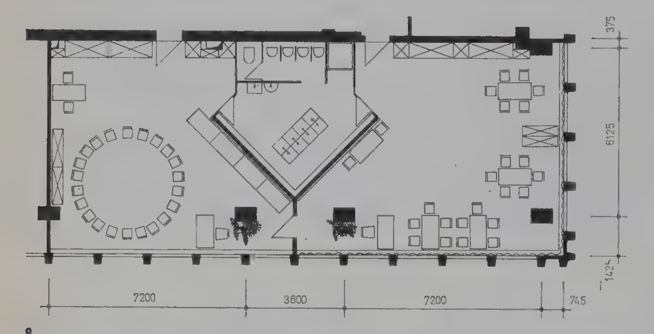
5
rdgeschoß Wohnhochhaus 1 : 400
Kosmetikgeschäft
1 Windfang
2 Verkaufsraum
3 Lager
4 Büro
5 Lager
6 Flur
7 Umkleideraum/Aufenthaltsraum
8 WC
9 Warenannahme
Wohnbereich
10 Eingang
11 Paketraum
12 Flur
13 Müllsammelraum
14 Lüfterraum
Poliklinik, Röntgenabteilung
15 Eingang
16 Anlieferung
17 Nebeneingang
18 Flur/Warteraum
19 Anmeldung
20 Röntgenarzt
21 Aufenthaltsraum
22 Archiv
23 Filmentwicklung (hell)
24 Filmentwicklung (dunkel)
25 Breiküche
26 WC
27 Röntgenraum
28 Schaltraum
29 Warteraum/Umkleidezellen
30 Sammelraum für infektiösen Müll

gesundheitsschutz sowie die in einem Objekt der nördlichen Straßenseite gelegene Physiotherapie.

Im Obergeschoß dieser Hochhausgruppe sind alle Hauptfunktionsräume der Fachabteilungen in der äußeren Gebäudezone angeordnet. In dem um den Kern herumführenden Flur stehen – neben den Warteräumen – zusätzliche Warteplätze zur Verfügung. Alle Neben- und Sanitärräume befinden sich im Kern des Objektes. Die Röntgenabteilung mit zwei großen Röntgenräumen liegt im Erdgeschoß. Des weiteren wurde im Erdgeschoß dieses Objektes eine Verkaufsstelle für Kosmetikerzeugnisse vorgesehen. Die Verkaufsraumfläche beträgt rund 100 m², dazu sind die erforderlichen Lager-, Sozial- und Büroräume angeordnet.



6



7

8

6
Kosmetikgeschäft (Verkaufsraum)

7
Dreiraumwohnung 1 : 250

8
Kindergarten. Grundrißausschnitt 1 : 250

9
Detailfoto der Fassade

10
Außenwandelement für das 1. Obergeschoß
Detail, Ansicht, Schnitt und Grundriß 1 : 100

11
Eingangsbereich Poliklinik/Kosmetik

12
Moccabar. Grundrißausschnitt 1 : 250

13
Moccabar, Gastraum

4. Wohnhochhausgruppe

Kindergarten/Poliklinik-Pädiatrie
Mocca-Bar

Projektleiter: Dipl.-Arch. S. Dumanjan in Zusammenarbeit mit VEB Innenprojekt Halle Dipl.-Arch. S. Schatt

Projekt: 1972/73, Fertigstellung: 1976

■ Kindergarten

Der Kindergarten ist für 180 Plätze mit einer Endküche für 220 Portionen projektiert. Die funktionelle und gestalterische Konzeption wurde durch das Konstruktionsprinzip des Wohnhochhauses bestimmt und verursachte gewisse Veränderungen gegenüber den Richtlinien.

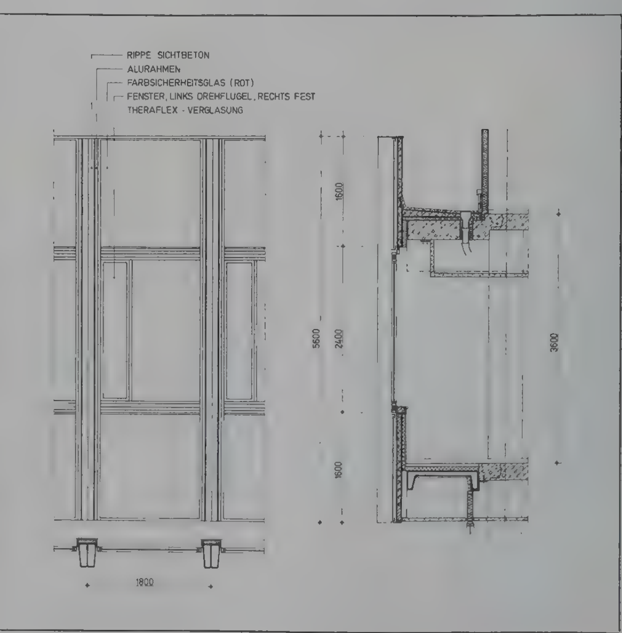
Die Gruppenräume für je 20 Kinder sind als Funktionseinheiten paarweise mit einem gemeinsamen, zwangsentlüfteten Sanitärraum zusammengefaßt und befinden sich im Obergeschoß. Zugunsten der Vergrößerung der Gruppenräume (60 m²) und zur Nutzung der Kernflächen wurden die Garderoben in den Fluren in der Nähe der Gruppenräume untergebracht.

Die schräge Wandstellung der Sanitärräume garantiert gute Lichtverhältnisse für die dort angebrachten Zeichentafeln. Durch ein Oberlichtfensterband an diesen Wänden wird eine optische Beziehung zum Gruppenraum geschaffen. Ein im Erdgeschoß liegender Mehrzweckraum mit 73 m² mit zugeordnetem Duschraum ist mit Sportgeräten ausgestattet.

9



10



11

■ Poliklinik

Die Poliklinik-Pädiatrie ist für sieben Arztplätze vorgesehen und liegt im Geschoß 1 und 2 eines Hochhauses.

An dem Warteraum im Obergeschoß liegen als Funktionseinheit jeweils zwei Arztzimmer mit einem Sprechzimmer für die Behandlung der Kinder bis zum vierzehnten Lebensjahr. Zwei Isolierboxen stehen durch eine Schleuse in Verbindung mit dem Arztzimmer.

Weiterhin sind Räume für einen Arzt für Jugendliche und die Fürsorge vorgesehen.

■ Mocca-Bar

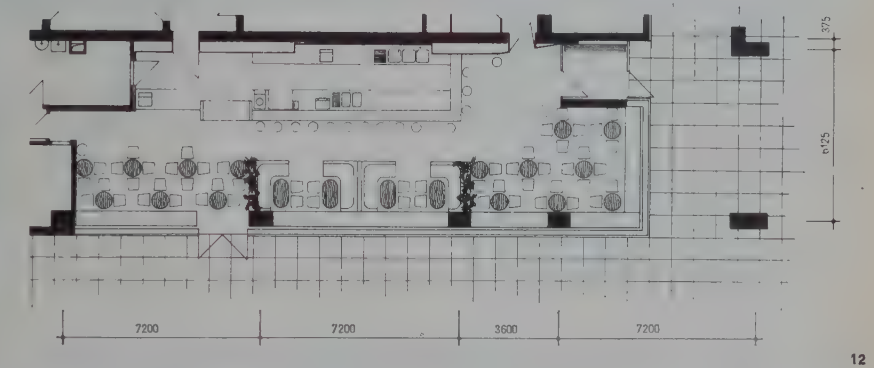
Die Lage der Einrichtung an einer der Längsseiten des Erdgeschosses des Wohnhochhauses bestimmt die funktionelle und gestalterische Lösung dieser Mocca-Bar.

Der Gastraum ist für 74 Plätze (davon 14 Barplätze) vorgesehen. Durch den in der Mitte des Raumes angeordneten Barbereich mit tiefliegender, abgehängter Decke wird der langgestreckte Raum unterteilt.

Der funktionellen Gliederung des Raumes wurde die künstlerische Gestaltung zugeordnet.

Die Kombination dunkler und leuchtender Farben an der Holzverkleidung der Wände, ein entsprechend farblich abgestimmter Möbelbezugsstoff, indirekte Beleuchtung, die entsprechend der Aufteilung des Gastraumes differenziert ist, Jalousien vor den großen Fensterflächen, die eine besondere Beziehung des Gastraumes von innen nach außen schaffen, großzügige Bepflanzung im Fenster- und Barbereich – das sind die Kriterien, die der Gestaltung des Raumes zu Grunde gelegt wurden.

Ein Ausgang in der Nähe der Bar ermöglicht die Nutzung von Terrassenplätzen.



12

13





1

Architektur und Wohnungsbau in Dänemark

Eindrücke von einer Studienreise

Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus
Dipl.-Ing. Johannes Schroth

Auf Einladung des dänischen Architektenverbandes nahmen die Autoren dieses Berichtes als Delegierte des BdA/DDR an einer Studienreise durch Dänemark teil.

Die Reise führte außer in die Region Kopenhagen auch in die Städte und Gebiete Arhus, Odense, Alborg und Skagen.

Teilnehmer an der Reise waren 27 Architekten aus 14 Ländern, davon 14 Kollegen aus sozialistischen Staaten.

Im Ablauf des Programms ergab sich ein gewisses Übergewicht bei Besichtigungen von Gebäuden aus dem gesellschaftlich-kommunalen Sektor (Hochschulen, Schulen, Rathäuser, Schwimmbäder usw.) und dem individuellen Eigenheimbau gegenüber dem allgemeinen Wohnungsbau. Diese Proportionen spiegeln die Bemühungen der dänischen Regierung wider, durch verstärkte Investitionen auf dem kommunalen Sektor die Folgen der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu mildern.

Durch die geringen Kriegszerstörungen und eine beachtliche wirtschaftliche Entwicklung nach 1945 zum Industrieland vermittelt Dänemark den Eindruck eines relativ wohlhabenden, gepflegten Landes mit einer guten Bausubstanz (Bestand an Wohnungen = 375 WE/1000 EW). Außerordentlich beeindruckend waren der hohe kulturelle Rang der werterhaltenden Maßnahmen auch dort, wo keine Architekten und Planer mitwirken konnten. Mit Geschmack und Einfühlungsvermögen werden kräftige Farben, natürliche Materialien, Umfriedungen, vor allem Hecken, und dergleichen so gewählt, daß ein harmonischer Eindruck entsteht. Hier nimmt Dänemark unter vergleichbaren Ländern sicher eine Sonderstellung ein.

Dänemark besitzt ein sehr gut ausgebautes Straßennetz aller Ordnungen, das den hohen Verkehr außerhalb der Stadt augenscheinlich gut bewältigt.

Es werden große Anstrengungen unternommen, um die mit starkem Verkehr auf den Autobahnen verbundenen Schallbelästigungen zu angrenzenden Wohngebieten durch Errichtung von Erdwällen zu mildern, wobei die oftmals eingeschränkten Sichtbeziehungen zur Landschaft vom Autofahrer in Kauf genommen werden müssen.

Der erste Eindruck darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß Dänemark innerhalb der EWG zu den Ländern mit den höchsten Arbeitslosen- und Inflationsraten gehört (6,2 Prozent bzw. 10,4 Prozent). Die Preise von Grundnahrungsmitteln wie Fleisch, Getränke usw. sind außerordentlich hoch. Die Werktätigen sehen sich einem komplizierten System von Lohnberechnungen, Steuern, Mieten, Subventionen und Unterstützungen gegenüber, das dem Außenstehenden eine umfassende Einschätzung des Lebensstandards erschwert. So muß ein durchschnittlich verdienender dänischer Arbeiter mit 30 Prozent Steuerabzügen und mit 30 bis 45 Prozent seines Bruttogehaltes für Mieten rechnen. Er erhält jedoch je nach Familiengröße und sozialer Einstufung bestimmte Zuschüsse. Eindeutig privilegiert werden mit diesem System sowohl das Eigentum an Produktionsmitteln als auch das an Gebäuden und Grundstücken. Diese Widersprüche führten und führen immer wieder zu politischen Aktivitäten der Arbeiterklasse Dänemarks.

In den von uns besuchten Städten und Gemeinden fiel die gute Ausstattung mit kommunalen und sozialen Einrichtungen auf, die relativ billig zu nutzen sind.

Überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenraten gibt es in einer Reihe von Berufen, insbesondere bei den Architekten. So finden rund 35 Prozent der abgehenden männlichen Absolventen keine Einstellung, bei den weiblichen liegt diese Quote sogar über

50 Prozent. Diese Erscheinung ist bei fast allen akademischen Berufen zu beobachten, so daß sich die einzelnen Konflikte in diesen Gruppen spürbar verstärken.

Zu Beginn der Studienreise wurden zwei Vorträge zu den Fragen der Regionalplanung des Landes und der Generalplanung der Stadt Kopenhagen gehalten. Die Regionalplanung und die für sie notwendige Gesetzgebung ist in drei administrative Bereiche gegliedert, und zwar für das gesamte Land im Ministerium, für die Bezirke in den Regionalämtern und für die örtlichen Bereiche in den Verwaltungen der Kommunen. Aus diesem Schema ist die Hauptstadt Kopenhagen herausgelöst, deren Planung direkt dem Ministerium unterstellt ist. Außerdem gibt es im Ministerium eine spezielle Hauptverwaltung für die Rekonstruktion und Erhaltung der Bausubstanz. Außer der Ausarbeitung der gesetzlichen Unterlagen, die in allen Bereichen von den jeweiligen gewählten Körperschaften bestätigt werden, haben diese Regionalplanungsorgane auch die statistischen Angaben und wissenschaftlich-sachlichen Untersuchungen durchzuführen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die gesetzlichen Festlegungen sehr breit gefächert sind und entsprechend der gesellschaftlichen Struktur mehr empfehlenden als anweisenden Charakter haben.

Für die Hauptstadt Kopenhagen sind in den Jahren von 1945 bis 1973 bereits mehrere Generalpläne entwickelt worden, die aber zum großen Teil nicht als Weiterentwicklung, sondern als Negierung der vorhergegangenen zu betrachten sind. So hatte der erste Generalplan für Kopenhagen 1947 – der sogenannte Fingerplan – als Ausgangspunkt das alte Stadtzentrum mit den sich längs der Ausfallstraßen in das Land erstreckenden „Fingern" zur Grundlage (Abb. 2). Dieser Generalplan wurde durch die Prinzipienskizze für die Region Kopenhagen des Jahres 1960 aufgehoben, in der bereits das Umland mit in die planerischen Betrachtungen einbezogen wurde (Abb. 3). Diese Prinzipienskizze löste im Jahre 1972 ein neuer Generalplan für die Region Kopenhagen (Abb. 4) ab, dem eine langfristige Verkehrskonzeption für das gesamte Einzugsgebiet Kopenhagen und Nordseeland zugrunde gelegt wurde. Eine überarbeitete Version dieses Generalplanes war der Regionalplan 1975, der keine Plangrößen für die nächsten 10 bis 20 Jahre, sondern nur noch Richtungen, Trends usw. zum Ausdruck brachte.

Eine Reihe der getroffenen Festlegungen können auch für uns von Interesse sein. Dazu gehört, daß die neuen Wohnbauten in der Stadt Kopenhagen nicht in die Höhe getrieben werden dürfen, sondern sich der bestehenden Stadtsilhouette anzupassen haben. Eine Folgerung ist, daß bei der Bereinigung und Wiederbebauung von Slum- oder überalterten Wohngebieten nur 50 Prozent der alten Einwohnerdichten in den rekonstruierten Gebieten wieder erreicht werden. Diese Tatsache ist aber eine generelle Erscheinung für die Stadt Kopenhagen, die infolge von Überalterung, ungenügendem Kindernachwuchs und Flucht in außerstädtische Wohngebiete von 1950 bis 1977 einen Bevölkerungsrückgang um rund 30 Prozent hatte (von 768 000 Einwohnern auf 529 200 Einwohner).

Diese Tendenz ist noch nicht überwunden, trotz Erhöhung der Anzahl der Wohnungen von 278 900 auf 283 500 und trotz der Verringerung der Anzahl der Bewohner je Wohnung von 2,85 auf 1,87.



2



3

1
Das Andersen-Museum im historischen Bereich von Odense

2
Schema des sogenannten Fingerplanes für die Entwicklung von Kopenhagen (1947)

3
Prinzipskizze für die Entwicklung von Kopenhagen (1960)

4
Generalplan der Region Kopenhagen (1972)

5
Verdichteter Eigenheimbau (Reihenhäuser) in Söholm. Architekt: A. Jakobsen (1950)



4

5





6 Industriell vorgefertigte, barackenartige „Einfachsthäuser" für Bewohner mit niedrigem Einkommen



7 Mehrgeschossiger Mietwohnungsbau in der Nähe von Kopenhagen



8 Spielgelegenheiten für Kinder



9 Zweigeschossiges Einkaufszentrum eines Wohngebietes

Augenblicklich arbeitet man an Grundlinien für die Kommunalplanung 1977 bis 1992, die die Rechte der einzelnen Kommunen und Satellitenstädte in dem gesamten Einzugsgebiet verstärken sollen. Der Weg des gesamten Planungsgeschehens ist also ein sehr komplizierter und in seiner Zielrichtung nicht endgültig definiert.

Der Schlußabschnitt im offiziellen Material zu diesem Problem vermittelt einen Eindruck, mit welchen Schwierigkeiten es die dänischen Architekten bei der Planung solcher Regionen zu tun haben. Zwischen Resignation und Hoffnung heißt es dort:

„Ein halbes Jahrhundert ist verstrichen, seit die ersten Pioniere begannen, einen Generalplan für das Gebiet Kopenhagens zu befürworten. . . . . .

Lange Zeit predigten sie tauben Ohren. In der Zwischenzeit wuchs und wuchs Kopenhagen . . . Spezielle private Interessen erwiesen sich jedoch als stärker, als der öffentliche Wille für eine gesunde und anständige Entwicklung.

Süße Träume von Ordnung und Harmonie scheiterten wieder und wieder bei der Konfrontation mit den politischen und ökonomischen Realitäten. Nun ist diese Periode vorüber. Mit einem Regionalplan, basierend auf einer detailierten Analyse der Planungsprobleme und einer neuen politischen Zielstellung zur Lösung dieses Problems, tritt die Metropole in eine neue Phase ihrer Entwicklung ein. Die alte Hauptstadt soll zeigen, daß sogar große Städte gute Plätze für Leben und Wohlstand sein können."

Der Wohnungsbau in Dänemark wird z. Z. hauptsächlich durch den Bau von Einfamilienhäusern charakterisiert. 60 Prozent aller neu gebauten Wohnungen gehören in diese Kategorie, wobei sich Atriumhäuser und zweigeschossige Reihenhäuser besonderer Beliebtheit erfreuen. Auf diesem Gebiet gibt es eine Reihe von wertvollen Eindrücken, die für unsere gegenwärtigen Aufgaben (Bauanteil von über 10 Prozent an Einfamilienhäusern) und für die Diskussionen über neue städtebauliche Qualität interessant sind.

Während vor den fünfziger Jahren das alleinstehende Haus überwog, hat sich durch die relativ gute städtebauliche Ökonomie, die Möglichkeit des Einsatzes industrieller Methoden, günstigere Preise und die Eignung für das nördliche Klima der Trend zur geschlossenen Gruppierung von Atrium- und Teppichhäusern durchgesetzt. Diesen kleinen Gebieten von vorwiegend 300 bis 500 WE ist zumeist ein Kindergarten, eine Schule, ein Restaurant sowie eine Einkaufsstätte zugeordnet.

Sie sind städtebaulich so angelegt, daß sowohl das Sichabschirmen als auch die Kontaktaufnahme gewährleistet sind. Diese Art der Bebauung, so wurde immer wieder betont, hat ihre Wurzeln auch in den idyllischen kleinen dänischen Städten, wie z. B. Dragör, einer kleinen Fischergemeinde am Oresund, unweit von Kopenhagen.

Interessant sind auch gewisse Bemühungen zur Standardisierung der Lösungen sowohl im Grundriß als auch im Detail. Sie werden dadurch begünstigt, daß sich bestimmte Architekturbüros immer wieder mit den gleichen Aufgaben befassen.

Das verdichtete Wohnen in solchen Siedlungen wurde auch deshalb populär, weil sich zu Beginn dieser Entwicklung die besten Architekten Dänemarks mit dem Problem befaßten und Beispiellösungen schufen, die Schule machten.

(Fredensborg 1962 bis 1963 von Jörn Utzon; Söholm 1950 von Arne Jacobsen u. a.)

Die Grundrisse basieren zumeist auf der L-förmigen Gruppierung von Wohnraum, Küche, Diele, Schlafräumen um einen kleinen atriumartigen Garten. Die bebauten Flächen liegen bei 100 m², der Garten nimmt noch einmal die gleiche oder eine geringere Fläche ein.

Fast alle Planungen, die besichtigt wurden, beruhten auf diesem Prinzip – so z. B. Atoften (in der dänischen Zeitschrift Arkitektur 1976/12), Gassehaven (Arkitektur 1973/1) und Albertslund (Arkitektur 1969/1).

Letzteres fällt aus dem üblichen Größenrahmen, da immerhin 2181 Wohnungen erbaut wurden, davon 1005 in eingeschossigen Atriumhäusern, 552 in zweigeschossigen Reihenhäusern und 624 in dreigeschossigen Mietshäusern. Bemerkenswert auch, daß die verdichtete Bebauung mit Wohnhäusern aus vorgefertigten Elementen errichtet wurde.

Die für Dänemark geringere Bedeutung des Mietswohnungsbaus in mehrgeschossigen Wohnhäusern spiegelte sich auch im Programmablauf der Reise wider, in dem keines dieser Objekte vorgesehen war.

Was vom Bus aus gesehen werden konnte oder außerhalb des Programms besichtigt wurde, zeigte eine hohe Qualität der Bauausführung, die fast totale Beschränkung auf die Zeile oder den Block und ähnliche Probleme der Monotonie bei der Gestaltung, wie sie auch bei uns bekannt sind. Vielfach konnten als Bauweise Schaltafelverfahren beobachtet werden, die nach Aussagen der dänischen Kollegen als moderne industrielle Monolithbauweise vergleichbare Kennziffern gegenüber den vorgefertigten Gebäuden ausweisen würden.

In einem der Wohngebiete in der Nähe von Kopenhagen war eine Reihe von interessanten Lösungen – wie ein großzügiger Wohngebietspark mit eingeschossigen Kindergärten, Kinderspielanlagen, Abenteuerspielplatz – zu sehen.

Die Bebauung erfolgte z. T. mit Wohnhöfen (ca. 40 m × 40 m), deren Blöcke an den Ecken mit Holzstrukturwänden verbunden waren. Die Erdgeschosse wurden gegenüber den Obergeschossen abgesetzt, auf der einen Seite Wohnungen für Rollstuhlfahrer untergebracht, auf der anderen wegen kellerlosen Bauens Abstellräume. Überall zeigte sich eine hohe Qualität der Ausführung des Plattenbaus, im Inneren gab es interessante Ausbaulösungen. So scheint in Dänemark die bei uns als KLI-System bekannte Art der Verlegung der E-Installation weit verbreitet zu sein, wobei der Türrahmen aus Plaste gleichzeitig Steckdose und Schalter aufnahm.

Während in den kleineren Gemeinden die Modernisierung der Substanz vorwiegend durch die Werterhaltungsmaßnahmen der Eigentümer geschieht, gibt es in Kopenhagen kommunale Programme dafür.

Der Auffassung der fünfziger Jahre, in den dichtbebauten Gründervierteln Flächensanierungen vorzunehmen und darauf Neubauten zu errichten, hat einer differenzierteren Konzeption Platz gemacht, die mit unserem Vorhaben in Berlin, Arnimplatz, vergleichbar ist. Die Wohnungen erhalten Innen-WC und Dusche, lediglich die Hinterhöfe werden so weit als notwendig abgetragen und die gewonnenen Flächen begrünt. Dieses Vorgehen hat sowohl finanzielle als auch städtebauliche Gründe, da der Abriß dieser



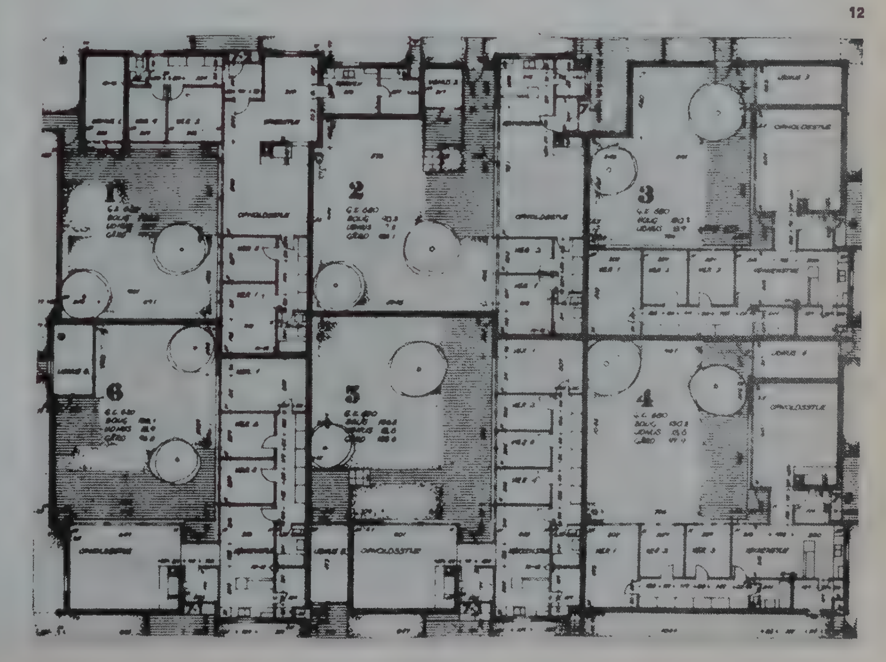
10

10
Wohngebiet Hyldespaldet (1975/76)
Versuch der Wiedergewinnung einer kleinstädtischen Struktur mit Plattenbau (Larsen und Nielsen). Architekt Olesen



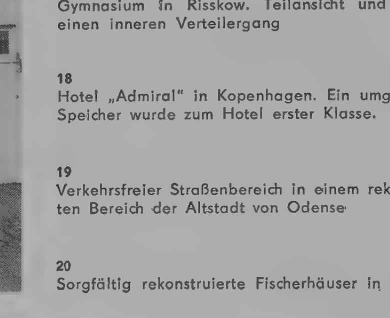
11|12
Plan der typischen Grundrisse der Wohnsiedlung Atoften. Grundfläche je Haus (einschließlich Atrium) rund 15 m × 15 m.
Architekten: Alstrup und Villefrance

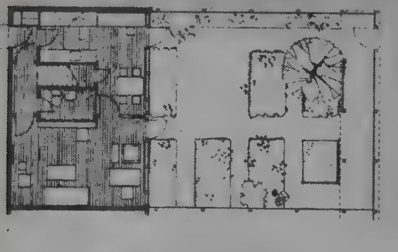
11
12

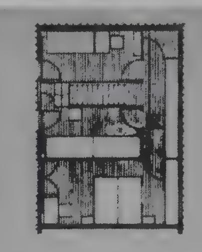


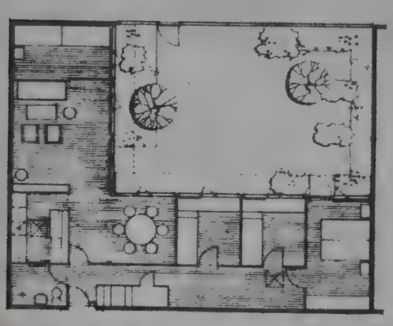


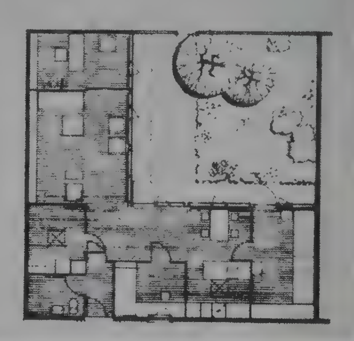
13











14
15



13
Reihenhausfassade in Albertslund

14
Typische Wohnungsgrundrisse im Albertslund
Oben: zweigeschossiges Reihenhaus
Unten: Atriumhäuser

15
Albertslund. Innenhof eines dreigeschossigen Mietwohnquartiers

16|17
Gymnasium in Risskow. Teilansicht und Blick in einen inneren Verteilergang

18
Hotel „Admiral" in Kopenhagen. Ein umgestalteter Speicher wurde zum Hotel erster Klasse.

19
Verkehrsfreier Straßenbereich in einem rekonstruierten Bereich der Altstadt von Odense

20
Sorgfältig rekonstruierte Fischerhäuser in Skagen

Viertel und rigorose Verkehrslösungen durch die Altstadtgebiete immer mehr auf Kritik stießen. Als ein solches negatives Beispiel ist auch die Altstadt von Odense zu sehen, wo aus kommerziellen Gründen mitten durch die Altstadt, in unmittelbarer Nähe des „Andersenviertels", eine sechsspurige Verkehrsbresche durch die historische Substanz geschlagen wurde, was sich sehr nachteilig auf die Struktur des kleinstädtischen Organismus auswirkte.

Ansonsten ist ein sehr behutsames Herangehen an die Altbausubstanz, besonders die historische, zu bemerken. In Kopenhagen werden die Baulücken in diesen Gebieten mit zwar modernen, aber sehr angepaßten Gebäuden mittels konventioneller Bauweisen geschlossen. Das gleiche kann für die besichtigten denkmalgeschützten Gebäude gesagt werden, die sich alle in einem sehr guten Zustand präsentierten.

Das Wachstum der Städte und Gemeinden nach dem Kriege hat einen großen Bedarf, besonders am elementaren Gesellschaftsbau, mit sich gebracht und darunter besonders bei den Schulen. Es gab viele Architekturwettbewerbe zum Bau solcher Einrichtungen und dadurch viele unterschiedliche Lösungen. Faßt man die Eindrücke über die besuchten Schulen zusammen, so kann gesagt werden, daß der dänische Schulbau durch vorwiegend ein- bis maximal zweigeschossige Anlagen repräsentiert wird. Vorherrschend sind pavillonartige Einrichtungen, aber auch solche, wo die Klassenräume kompakt um einen gesellschaftlichen Kern gruppiert werden. Durch die Eingeschossigkeit dominiert der Einsatz von Oberlichten in den kerngelegenen gesellschaftlichen Einrichtungen. Die Schulen machen einen sehr freundlichen, kindgerechten Eindruck. Die Klassenräume sind so proportioniert, daß der Unterricht in Gruppen stattfinden kann und außerdem noch Beschäftigungs- und Spielbereiche bleiben. Die Größe der Anlage schwankt zwischen vergleichsweise einzügigen bis dreizügigen Schulen bei uns. Die Ausstattung ist sehr gut, besonderer Wert wird auf Pausenbereiche im Gebäude, aber auch Bastelräume und andere der Freizeitbeschäftigung dienende Flächen gelegt. Als Materialien wurden hauptsächlich traditionelle Baustoffe verwendet, aber auch vorfabrizierte Elemente. Es fielen u. a. die unbekümmerte Anwendung von Holz für viele der konstruktiven Teile (Brandschutz!), ebenso die recht großzügige Unterschreitung des Tageslichtfaktors auf. Ausgezeichnet war überall die Einbindung der Landschaft, angefangen von der Gestaltung der kleinen Atrien in den Gebäuden bis zu dem Grün der Umgebung.

An besonders bemerkenswerten Anlagen wurden u. a. das Gymnasium in Risskow besichtigt.

Diese Schule für 900 Schüler, 20 Klassen und 9 Schuljahre wurde als beispielgebend und mit großem Einfluß auf spätere Planungen bezeichnet. In der eingeschossigen, sehr kompakten vierhüftigen Anlage sind in den äußeren Trakten die Klassen, in der Mitte die gesellschaftlichen Bereiche untergebracht. Die breiten Flure sind mit Oberlichten voll verglast und vermitteln so den Eindruck von Klassenräumen an einer „Straße". (Arkitektur 1970/5)

Hochschulen und Universitäten repräsentieren einen hohen Stand der Organisation und Gestaltung des Gesellschaftsbaus in Dänemark. Vorherrschend war das lockere Campusprinzip, aber auch kompaktere Lösungen wurden gezeigt.





16



17



18



19



20

Folgende wichtige Anlagen wurden besichtigt:

Universität Arhus (1933 bis 1964) für 20 000 Studenten. Diese in einem landschaftlich reizvollen Areal seit 1933 ständig wachsende Anlage aus mehrgeschossigen gelben Ziegelgebäuden mit Satteldächern ist in die dänische Architekturgeschichte als ein Beispiel für unauffällige Baukunst eingegangen, die weniger auf Einmaligkeit als auf solide handwerkliche Qualität sowie menschendienliche Organisation und Umgebung aus ist. Damit ist auch gleichzeitig ein hervorstechender Grundzug der dänischen Architektur genannt. (Arkitektur 1962/4, 1966/4)

Universität Odense (1971) für 3000 Studenten. Auf der Basis eines modularen Grundsystems und vorgefertigter Elemente entstand hier eine Hochschule in einer sehr modernen Formensprache.

Durch die konsequente Anwendung von mehrhüftigen Trakten, die miteinander durch Brücken in den verschiedenen Ebenen verbunden waren, bot sich ein sicher nicht in allen Details vorherplanbarer, aber reizvoller Eindruck von Überschneidungen, Körpern, Räumen. Bemerkenswert die Anwendung großer Flächen von korrosionsträgen Stahlblechen in der Fassade, bei denen nach der ersten Korrosion diese Rostschicht gleichzeitig den Schutz gegen weitere Angriffe bildet.

Bedenklich ist die Absonderung der Anlage von der Stadt, wodurch der stadtbildende und -prägende Einfluß einer solchen Einrichtung verlorengeht. (Arkitektur 1976/8)

Universität Alborg (1976): geplant für 3000 Studenten (z. Z. 600). Typisch ist hier die konsequente Anwendung eines vorgefertigten Baukastens aus Betonfertigteilen mit nachträglicher Ziegelausfachung.

Aus immer wiederkehrenden eingeschossigen Funktionselementen der Lehre, Forschung, Unterbringung, Bewirtschaftung wird mosaikartig die Universität „zusammengesetzt". Es entsteht der Eindruck einer Kleinstadt mit verwirrender Vielfalt an Gassen und Gäßchen. (Verdichtetes Campus-Prinzip.) Bemerkenswert die einheitliche Formen- und Materialsprache mit stark abgefaßten Betonfertigteilen, dem Quadrat und Sechseck im Grundriß, der Anwendung von Beton und roten Klinkern.

Weiter bemerkenswert ist die Anwendung von begrasten Böschungen in vielen Varianten um jedes Haus als straffes Architekturelement sowie die Einbeziehung des Wassers in den Organismus. (Arkitektur 1975/11)

Moderne Rathäuser werden in Dänemark nach dem Prinzip der „offenen" Verwaltung geplant und gebaut. Der Bürger wird in einer großen Halle an in den Raum gestellten Arbeitsplätzen bedient. Damit soll der Eindruck der „Durchsichtigkeit" und Kontrollfähigkeit der Amtsgeschäfte dokumentiert werden. Wichtige und gelungene Bauten in diesem Sinne sind das Rathaus in Skagen (1966 bis 1968), Arkitektur 1969/6, sowie das von Oddern (1970 bis 1971), Arkitektur 1973/2.

Bemerkenswert, weil durchaus ein künftiger Bedarf auch bei uns zu erwarten ist, waren die sogenannten Konferenzzentren. In landschaftlich schöner Umgebung gelegen, entfernt vom Trubel der Städte, werden diese kommerziell betriebenen Einrichtungen an Vereinigungen und Betriebe für deren Zwecke (Schulungen, Lehrgänge, Konferenzen usw.) vermietet.

Neben dem Hoteltrakt, den Restaurants



21 Museum für moderne Kunst in Alborg. Architekt: Alvar Aalto



22 Universität Odense. Fassade aus korrosionsträgem Stahlblech



23 Technische Hochschule in Kopenhagen. Blick in einen Innenhof

usw. befinden sich mit den modernsten technischen Mitteln ausgestattete Lehrräume unterschiedlicher Größe sowie eine große Anzahl von Erholungseinrichtungen in dem Komplex, der auch als normales Hotel genutzt werden kann.

Beispiel: Scanticon (1969), (Arkitektur 1970/5)

Beeindruckend war auch der Besuch des Alborger Museums für moderne Kunst, entworfen u. a. von Alvar Aalto. Während der Photos der pyramidenförmige Anlage eigentlich etwas aus dem gewohnten zurückhaltenden Formenkanon der Dänen herausfällt, überwältigt die Konzeption und Gestaltung des Innenraumes. Durch ein originelles System der Brechung des durch senkrechte Oberlichte einfallenden Tageslichts wird eine gleichmäßige Beleuchtung der durchweg in Weiß gehaltenen Räume erreicht. Ganz im Dienste der Funktion werden die ausgestellten Exponate dadurch zu einer Wirkung gebracht, die sie gar nicht in jedem Falle verdienten. (Architektur 1972/5)

Nicht im Besuchsprogramm enthalten war das Hotel „Admiral" am Neuhafen in Kopenhagen. Es gehört zu einer Reihe von Hotels, die aus alten Packhäusern und Speichern entstanden. Im Äußeren kaum verändert und auch im Inneren die charakteristische Konstruktion der alten Handelsbauten belassen, wurden sie zu ausgesprochen attraktiven Beherbergungsstätten erster Kategorie ausgebaut.

Während der Besichtigungsreise wurden auch mehrere Architektenbüros besucht. Diese Unternehmen mit ihrer ausschließlichen Architektenbesetzung arbeiten sehr spezialisiert, nachdem sie sich eine interessante und profitable Strecke ausgesucht haben. Gewöhnlich haben diese Büros nur einen festen Stamm von 10 bis 15 Mitarbeitern.

Ein verhältnismäßig großes Büro in Arhus wie das von C. F. Möller hat 45 Angestellte, davon sind 15 Hochschulabsolventen, 15 Techniker und 15 Arbeitskräfte für die Leitung und Verwaltung. Mit dieser Besetzung sind sie durchaus mit unseren großen Projektierungsbüros vergleichbar. Der Unterschied besteht im völligen Verzicht auf die anderen Gewerke, die über spezielle Verträge in die Arbeit einbezogen werden.

In diesen Büros ist eine ungeregelte wöchentliche Arbeitsdauer anzutreffen. Das führt nach Aussagen junger Architekten regelmäßig zu Überbelastungen bis zu 60 Wochenstunden je nach Auftragslage. Durch die außerordentlich große Nachfrage nach Arbeitsplätzen für Architekten bedingt, sind die Abhängigkeiten der Angestellten gegenüber dem Management dieser Büros sehr groß.

Die bisher genannten Objekte und Gebiete waren nur eine Auswahl aus dem reichhaltigen Programm, das der dänische Architektenverband der internationalen Architektengruppen vorstellte. Ferner wurden Schwimmhallen, weitere Kunstmuseen, das 900-Betten-Klinikum in Kopenhagen, mehrere Schulen, Hochschulen und Universitäten besichtigt.

Zusammengefaßt kann eingeschätzt werden, daß die Reise trotz der unterschiedlichen Aufgaben und auch Lösungswege eine Fülle von Anregungen vermittelte, besonders was die Verdichtung des Einfamilienhausbaus, die Sicherheit im Umgang mit den Architekturdetails, die Bescheidenheit bei der Wahl der architektonischen Mittel und die Gestaltung eines menschenfreundlichen Milieus betrifft.

Zu einer Grammatik der architektonischen Komposition

Doz. Dr. sc. techn. Eberhard Just
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur

Eine Grammatik beinhaltet bekanntlich die Fügungsregeln einer Sprache. Bezogen auf die traditionsreiche Linguistik haben sich die Nutzer einer jeweiligen Sprache im Interesse ihrer immer besseren Kommunikation dementsprechende Gesetzmäßigkeiten geschaffen. Mit solchen gesellschaftlichen Vereinbarungen bilden sich Menschen beispielsweise Worte und Sätze zu solchen Formen, mit denen sie ihre Vorstellungen, Gedanken und Meinungen gegenseitig und verständlich austauschen. Damit können sie das Schöne, das Lebenswerte, das Progressive beschreiben, bewußt machen und fördern sowie vor dem Häßlichen, dem Lebensfeindlichen, dem Reaktionären warnen und Gegenreaktionen initiieren. Auch ist die verbale Sprache – und nicht nur diese – geeignet, Menschen negativ zu manipulieren.

Die Produkte der Wort-Sprache sind sehr bedeutende gesellschaftliche Darstellungs- und Ausdrucksformen. Doch neben ihnen bestehen andere nicht minder wichtige Widerspiegelungsmöglichkeiten menschlicher Wesenskräfte. Beispielsweise sind die Produkte ästhetischer Umweltgestaltung, hergestellt aus natürlichen und künstlichen Mitteln, im wahrsten Sinne des Wortes auch ansprechend.

Ganz allgemein wird als Sprache jedes beliebige Zeichensystem definiert, das Menschen in kommunikativen Prozessen verwenden. Das gilt für die Linguistik ebenso wie für andere Aussagesysteme, die eine Sprache mit einem gemeinsamen Code in Form grammatikalischer Regeln nutzen. Demgemäß sprechen wir im weiten Sinne – und das nicht erst seit heute – von einer Analogie der Verbalsprache mit der „Sprache der Architektur" und ihren Möglichkeiten einer „architektonischen Aussage".

Es wird darauf verwiesen, daß bisher zahlreiche und vielfältige Untersuchungen zu den Unterschieden und zu den Gemeinsamkeiten der natürlichen verbalen Sprache und der künstlichen architektonischen Sprache sowie zur Spezifik der letzteren erfolgten. Die Semiotik spielt hierbei eine Rolle. Doch sowohl für diese vergleichenden Untersuchungen als auch besonders für die Beziehungen von architektonischer Sprache und sozialen Systemen sind insgesamt noch umfassende Forschungen durch die Architekturtheorie notwendig (1).

Ein Sprachcharakter der ästhetisch-formalen Seite oder besser der Komposition eines Architekturwerkes schließt bewußtes Gestalten und Regelhaftigkeit auf der Grundlage eines vereinbarten Code ein. Wie anders könnten sonst Architekturwerke den ästhetisch-künstlerischen Ansprüchen des Menschen, als Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse, unterschiedlich befriedigend, bewußt oder unbewußt genügen. Ein solcher Code schreibt in Form einer Grammatik den Gebrauch der Elemente einer Sprache – in dem Falle einer architektonischen Sprache – vor. Und so, wie der schreibende und sprechende „Gestalter", beispielsweise der Journalist, der Schriftsteller sowie der Schauspieler, des grammatikalischen Gerüstes der verbalen Sprache bedürfen, um sich mitzuteilen, so benötigt der Architekt ein Gleiches für die architektonische Komposition. Das Beherrschen eines solchen Code allein genügt nicht für die Gestaltung eines Architekturwerkes. Doch eine derartige kompositionelle Grammatik bietet innerhalb und mit ihren Regeln einen unermeßlichen Spielraum für schöpferische und individuelle harmonische Gestaltbildungen. Die Geschichte der Architektur beweist das hinlänglich.

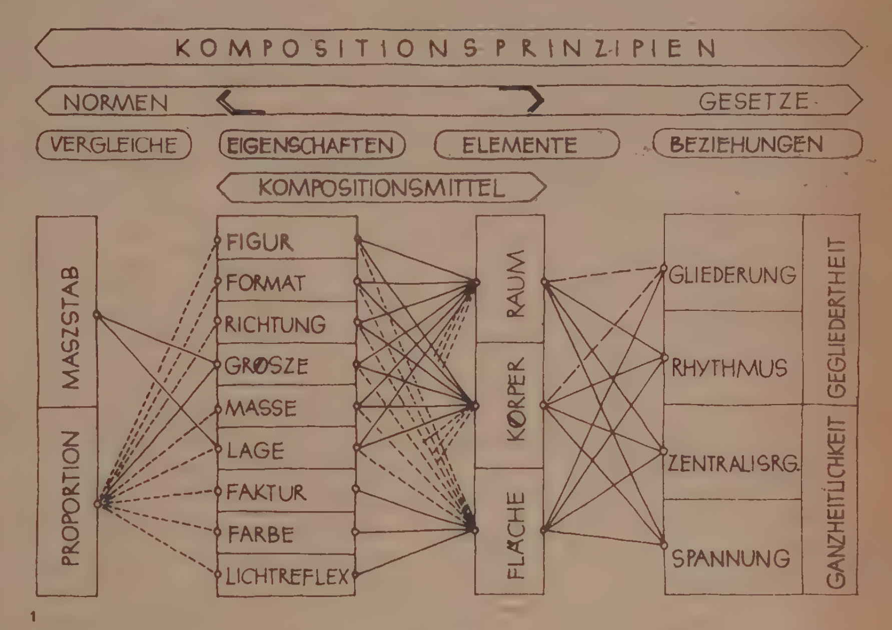
In einer Gesellschaft ohne antagonistische Klassenverhältnisse, deren architektonische Umweltgestaltung auf eine klassenlose Gesellschaftsformation orientiert ist, bildet die Architekturkomposition einen integrativen Bestandteil des Gebrauchswertes von

1
Elementare Kompositionsprinzipien

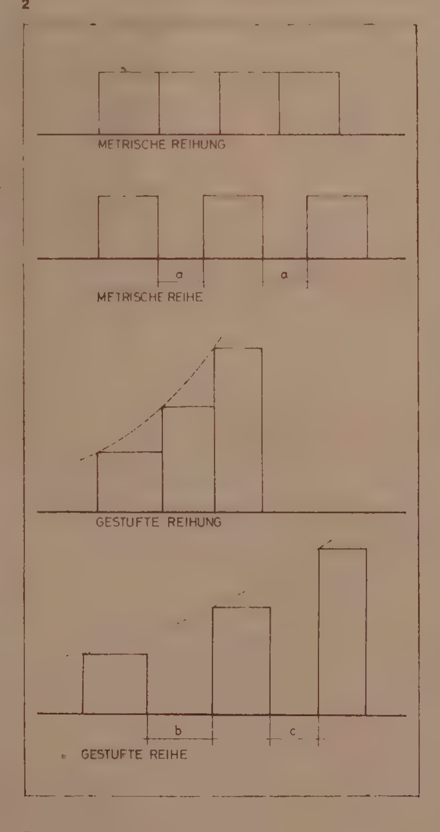
2
Metrische und gestufte Reihungen

3
Zusammengesetzte metrische Reihen

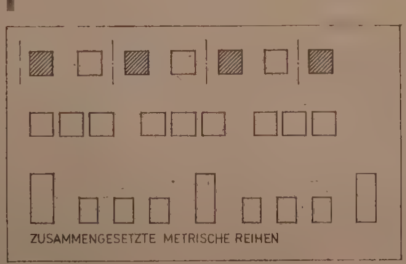
4
Stufungen



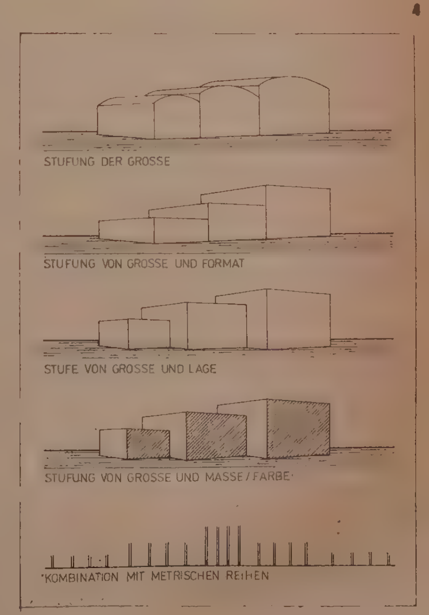
1



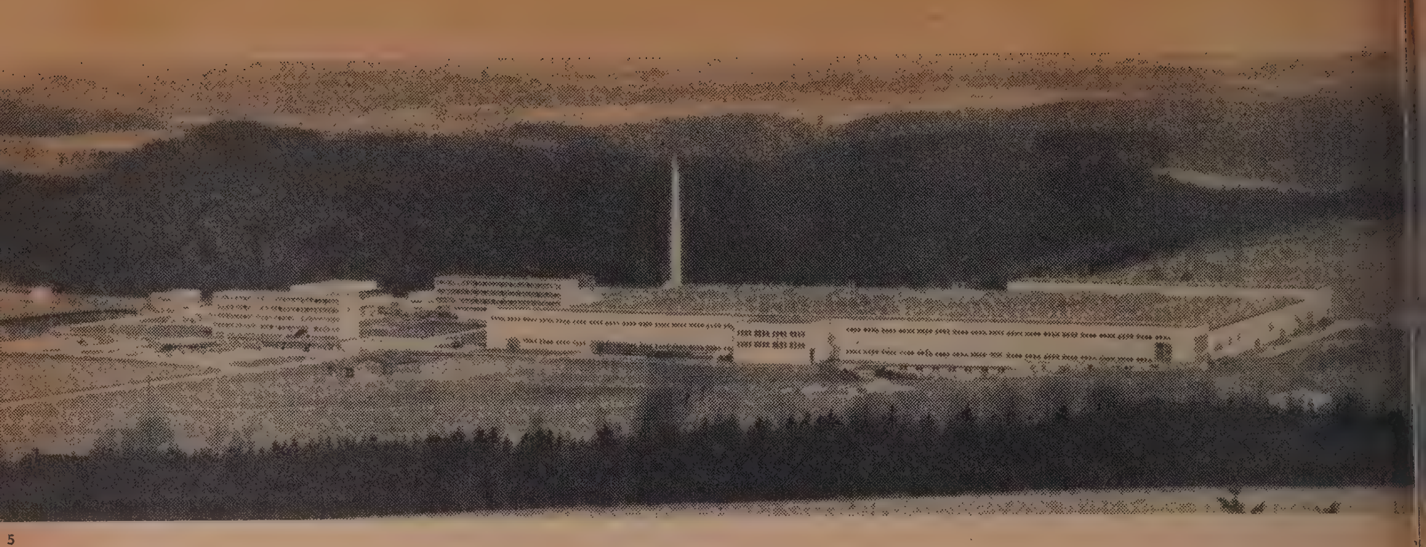
2



3



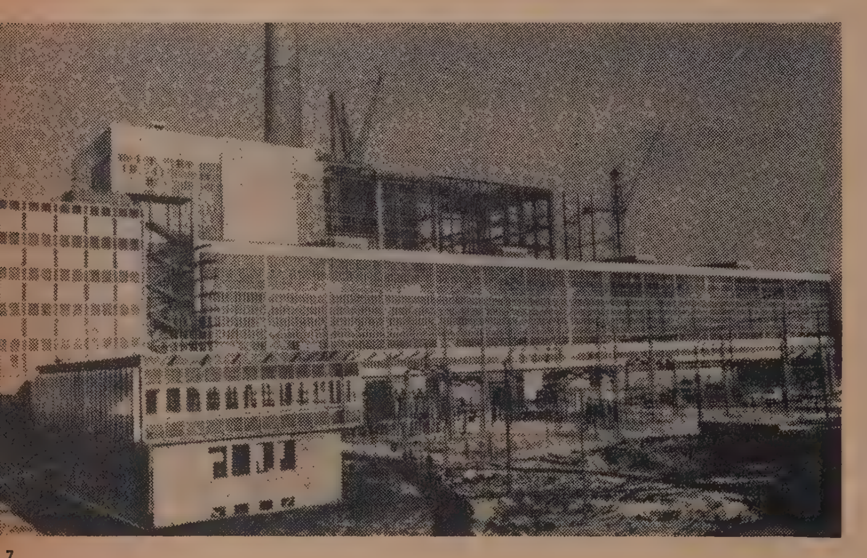
4



5



6



7

Städtebau und Architektur für alle ihre Mitglieder in gleicher Weise (2). Das stellt hohe Ansprüche an die schöpferische Handhabung und Anwendung einer kompositorischen Grammatik. Weder verbale Sprachbildungen – sprich Redensarten – noch spontane Zufälligkeiten genügen in diesem Falle. Allein das ästhetisch klug und phantasievoll gestaltete Architekturwerk überzeugt.

Der hier unterbreitete Vorschlag für eine Grammatik der architektonischen Komposition resultiert aus dem Studienplan der Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur (3) und einer demgemäßen Studienmotivation für auf die Architektur bezogenes Grundlagenwissen. Nach Beginn der wissenschaftlichen Fundierung unserer Gestaltungslehre 1972 erwies sich in diesem Zusammenhang eine Profilierung von einer „allgemein-ästhetischen" zu einer architekturbezogenen und architekturabgeleiteten Gestaltungslehre als begründet (4, 5, 6). Wichtige Quellen bei den dazu geführten Untersuchungen boten die progressiven Ideen des Bauhauses in Weimar/Dessau und besonders der WCHUTEMAS und des MAI in Moskau sowie die Architekturtheorie an der TU Dresden (7). Das Ergebnis bzw. der Inhalt einer für eine Kompositionslehre geeigneten Grammatik ist in der Systematik der Abbildung 1 übersichtlich geordnet.

Die „Wort-Grammatik" enthält auch eine Wortbildungslehre sowie Regeln für das Zusammenfügen von Worten zu Sätzen, also für die Beziehungen zwischen den Worten. Damit entsteht ein sinnvolles Ganzes. Ähnlich unterscheiden wir bei einer „Kompositions-Grammatik" zwischen den Mitteln der architektonischen Form und den Beziehungen zwischen diesen Kompositionsmitteln, um ebenfalls ein harmonisches Ganzes zu bilden. Demgemäß untergliedern sich die dem dialektischen Zusammenhang von Ganzheitlichkeit und Gegliedertheit dienenden elementaren Kompositionsprinzipien in folgende Teilbereiche:

1. Die Formelemente und ihre Haupteigenschaften
2. Die Beziehungen (Relationen) der Formelemente

5/6/7
Alle drei Produktionskomplexe zeichnen sich durch gelagerte Baukörper aus, und ihre Fassaden sind durch metrische Reihungen (Fenster und Fensterbänder) gegliedert. Beim Federnwerk Marienberg (Abb. 5) wirken die Fensterbänder der Geschoßbauten einerseits und zum anderen die Fenster-Vierergruppen des Produktionskomplexes charakteristisch. Diese beiden Gliederungsarten fördern den Kontrast zwischen Haupt- und Nebenanlagen innerhalb der Gesamtkomposition. Die an allen Teilkörpern des Traktorwerkes Tscheboksary wiederkehrenden Fensterbänder nützen trotz einiger Detailprobleme der Ganzheitlichkeit der Komposition (Abb. 6). Das Wärmekraftwerk in Detmarovice (Abb. 7) weist in seiner Fassadengliederung eine Vielfalt metrischer Ordnungen einschließlich einer vertikalen Rhythmisierung auf. Im Bauzustand ist schon erkennbar, daß der Produktionsblock das bestimmende Kompositionszentrum wird.

8
Die sich plastisch durchdringenden Teilkörper des Gebäudekomplexes sind durch horizontale und vertikale Fenster- und Balkonreihen gegliedert. Die als plastische Bänder körperumgreifenden drei obersten Balkons verklammern dynamisch vordringende Teilkörper (Moskau, Straße der Marxisten)

9
Die Plasitizität des gestaffelten Baukörpers wird durch die vertikal gereihten Loggien-Elemente unterstützt. Eine weitere Belebung erfolgt durch ein rhythmisches Versetzen der Loggienelemente (Baku, Tbilisskier-Prospekt).

10
Der Gebäudekomplex aus einer Körper-Dreiergruppe ist durch vertikal gereihte umlaufende Loggien sehr plastisch gegliedert. Die Loggien-Kragarme ergeben einen reizenden Horizontalrhythmus (Alma-Ata, Leninprospekt).

11
Das Gebäude wird rundum durch vertikal und horizontal gereihte Loggien plastisch gegliedert. Das damit entstehende Licht-Schatten-Spiel wird durch eine doppelte metrische Reihe kürzerer und durchlaufender Vertikalgliederungen markant rhythmisiert (Minsk, Typografskaja Straße).

3. Die Harmonisierung der Form durch Invergleichsetzen der Haupteigenschaften.

Kompositionsprinzipien treten bei Architekturwerken komplex in Erscheinung, und beim Architekturentwurf und bei der Architekturrezeption sind sie sukzessiv, jedes für sich und mit anderen zusammenwirkend, synthetisierbar und analysierbar.

Eine der Kompositionsmöglichkeiten ist beispielsweise mit dem Form-Rhythmus gegeben. Das Prinzip der Rhythmisierung ist durch Nähe, Folge und Zusammenhang der betreffenden Formelemente charakterisiert. Es tritt als horizontale, aber auch als vertikale Wiederholung von Raum-, Körper- und Flächenelementen oder ihrer Abstände untereinander bzw. ihrer Intervalle in Erscheinung. Durch die industrielle Massenproduktion von Gebäuden und deren Typisierung hat der Rhythmus in Architektur und Städtebau eine weit größere Verbreitung gefunden. Man denke dabei allein an die häufig anzutreffenden Häuser-Reihen und an das einzelne Haus als Körperelement, bei dem Flächenelemente plastisch, flächig oder lochbildend (z. B. als Fenster und Loggien) in die Fassaden eingeordnet sind. Eine typische Rhythmusart ist erstens die einfache oder metrische Ordnung, bei der Elemente gleicher Eigenschaften mit gleichen Intervallen wiederholt werden. Bei einer zweiten Art, einer komplizierten, gestuften oder progressiven Ordnung, werden Eigenschaften der Formelemente oder die Intervalle schrittweise und gesetzmäßig gestuft verändert (Abb. 2).

Zusammengesetzte metrische Ordnungen entstehen durch Kombination von zwei oder mehr einfachen metrischen Reihen. Praktisch kann bei jedem zweiten bzw. jedem dritten Formelement im gleichbleibenden Wechsel eine Formeigenschaft verändert werden, beispielsweise durch Wechsel der Farbe, durch Intervallwechsel bzw. Gruppenbildung und Hervorhebung eines Formates.

Schließlich entfallen bei einer metrischen Reihe durch extreme Nähe und Dichte der Formelemente im Prinzip die Intervalle, und es entsteht ein Band. Eine extreme Auflockerung hingegen führt zum Kontinuitätsverlust und erschwert die Wahrnehmung als Reihe.

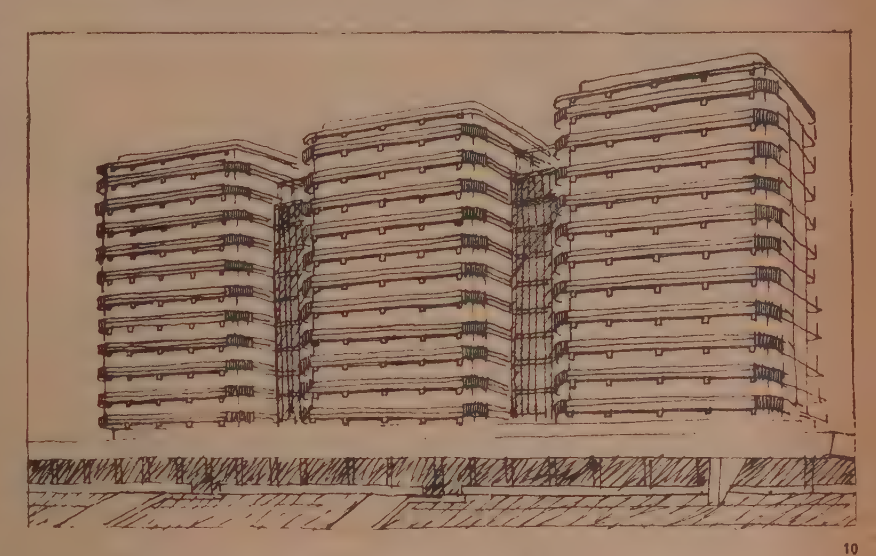
Gestufte Reihen lassen sich durch eine geometrische Progression bzw. Stufenfolge oder eine arithmetische Progression aufbauen. Die Ausdrucksweise einer geometrischen Progression ist prägnanter, während eine arithmetische Progression montagetechnisch leichter realisierbar ist. Beispiele für eine arithmetische Stufung sind der Wohnhochhauskomplex am Berliner Leninplatz (Staffelung von Körperelementen) und ein vielgeschossiger Wohnblock in Rostock-Evershagen (Giebelabtreppung siehe Architektur der DDR, Heft 5/78). Die Anwendungsbreite gestufter Reihen läßt sich prinzipiell durch drei variierte Körperelemente gleicher Figur andeutungsweise veranschaulichen. Die Variationen entstehen durch Veränderung von Formeigenschaften. Auch durch die Kombination mit metrischen Reihen entstehen Stufungen (Abb. 4).

Auf der Grundlage beider Rhythmus-Ordnungen lassen sich schließlich einzeln und kombiniert Reihungen verschiedener Art aufbauen. Beide Rhythmus-Ordnungen unterscheiden sich aber grundsätzlich dadurch, indem eine metrische Reihung stets einer Einordnung in einen übergeordneten kompositionellen Zusammenhang bedarf. Eine Metrik ohne diese Einbindung führt in manchen Fällen unweigerlich zu langweiliger Monotonie. Eine gestufte Ordnung von Formelementen hingegen kann eine ganzheitliche Komposition bilden.

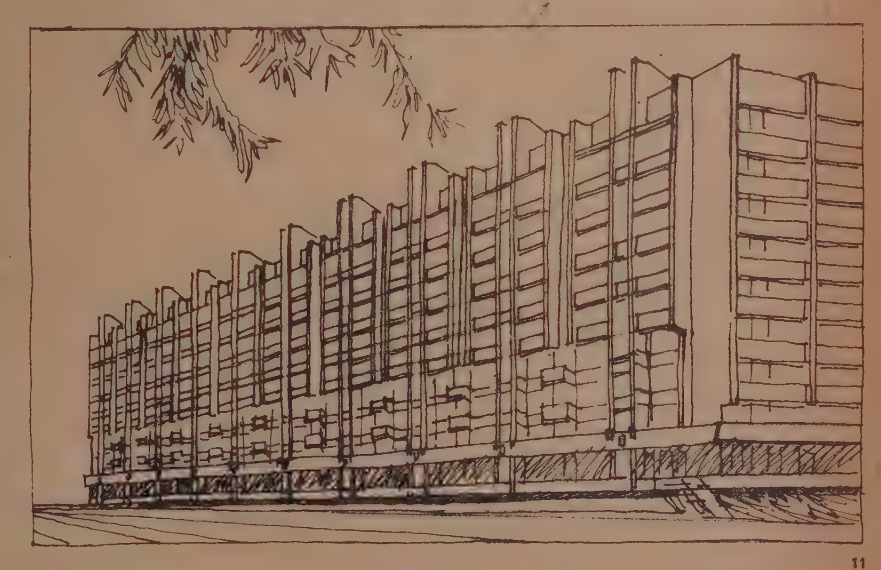
8



9



10



11

Die vorgestellte Systematik einer kompositorischen Grammatik sollte eine bewußte ästhetische Gestaltung und eine Diskussion im Interesse einer ständigen Qualitätsverbesserung fördern helfen. Der Zufall allein ist ein ungenügender Berater beim Komponieren.

Literatur

(1) Rogge, F.; Weber, O.; Zimmermann, G: Architektur als Kommunikationsmittel.
Diss. A, HAB Weimar 1973

(2) Just, E.: Volkswirtschaftlicher Reproduktionsprozeß und Architektur.
Deutsche Architektur 21 (1972) H. 9; S. 567 u. 568

(3) Studienplan für die Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur.
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, Berlin 1974

(4) Just, E.: Grundlagen der architektonischen Komposition.
Diss. B, TU Dresden 1978

(5) Just, E.: Erfahrungen aus der Gestaltungslehre für Architekten.
Wiss. Z. Techn. Univers. Dresden 27 (1978), H. 2, S. 495–498

(6) Just, E.: Ergebnisse der Dozentur für Grundlagen der Gestaltung.
Architektur der DDR 27 (1978) H. 9; S. 531–533

(7) Milde, K.: Zur historischen Entwicklung der gesellschaftlichen Funktion der architektonischen Umwelt.
Diss. B, TU Dresden 1973

Strömungsuntersuchungen bei städtebaulichen Entwürfen

mgr. ing. A. Poniewierka
Technische Hochschule Wrocław

1
Gebäudegruppe – Anströmung von schräg links. Die Gebäude werden im wesentlichen glatt umströmt.

2
Gebäudegruppe – Anströmung von schräg rechts. Hinter den Gebäuden bildet sich eine ausgedehnte Wirbelzone.

Einführung

Die Tatsache, daß wir die funktionalen und technologischen Lösungen im modernen Bauwesen immer besser beherrschen und daß die Möglichkeiten, die technische Ausrüstung der Innenräume zu vervollkommnen, immer größer werden, gestattet uns, unsere Aufmerksamkeit verstärkt den klimatischen Bedingungen der Freiräume und überhaupt den Problemen der Wohnumwelt zuzuwenden.

Der Zustand, daß die Menschen immer mehr Zeit in geschlossenen Räumen zubringen müssen, im Verein mit den Erfordernissen der modernen Lebensführung, stellt der Freiflächengestaltung insofern neue und höhere Ziele, als sie viel mehr als früher gesundheitlichen Ansprüchen genügen muß. Eine ganze Reihe klimatischer Faktoren wie z. B. die Sonneneinstrahlung und die Qualität der Luft werden maßgeblich durch den Grad der Luftverschmutzung beeinflußt. Weil die Verschmutzung der Luft ständig zunimmt und so die Intensität der Sonneneinstrahlung beeinträchtigt, kann die Besonnung vielerorts nicht mehr als das entscheidende Kriterium bei der Einschätzung architektonischer und städtebaulicher Lösungen gelten.

Moderne städtebauliche Lösungen, die diesem Zustand ausreichend Rechnung tragen wollen, müssen sich auf klimatische Analysen stützen und kommen ohne eine komplexe Betrachtung der meteorologischen Faktoren nicht aus.

Das ist aus zweierlei Gründen besonders wichtig:

1. Es kommt darauf an, hohe Windgeschwindigkeiten möglichst zu reduzieren und
2. durch geeignete Maßnahmen (wie z. B. durch die Ausnutzung der Temperaturdifferenzen, die durch verschiedenartige Bebauungs- und Bedeckungsformen bedingt sind) die Ventilation zu vergrößern.

Die Art und Weise der Luftbewegung über dem bebauten Gebiet ist nicht nur schlechthin von den meteorologischen Gegebenheiten abhängig, sondern zu einem nicht unbeträchtlichen Teil von der Art und Weise der Freiflächengestaltung. Modelluntersuchungen im Windkanal geben wesentliche Aufschlüsse darüber, welche Lösungen in konkreten Fällen als optimal angesehen werden können. Derartige Modelluntersuchungen sind wenig kostenaufwendig, wenn man von dem Kosten- und Zeitaufwand ausgeht, den entsprechende Untersuchungen an Objekten von natürlicher Größe verursachen würden.

Allgemeine Beschreibung

Das Hauptziel, das durch die Modellversuche verfolgt wird, besteht darin, Zufallslösungen auszuschließen und alle Potenzen darauf zu richten, ein optimales Mikroklima im Bereich der Freiflächen zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, wird vorgeschlagen, die bei der Arbeit des Architekten auftretenden Arbeitsschritte in drei Etappen zu gliedern, die alle charakteristischen Situationen erfassen, mit denen er bei seiner Arbeit konfrontiert sein könnte:

1. Die Erfassung der Daten
2. Die Entwicklung des Entwurfes bis zum Projekt
3. Ausführung des Projekts – oder die Verbesserung des Mikroklimas bei schon vorhandener Bausubstanz.

Parallel zu dieser für jeden Bauablauf typischen Gliederung kann eine gleichartige, speziell auf die strömungstechnische Untersuchung des Objektes gerichtete Bearbeitung ablaufen. Der Hauptzweck dieser Gliederung besteht in der Möglichkeit, zu jeder Zeit gleichartige Untersuchungen zu koppeln und den Entwurf ständig auf seine Brauchbarkeit hin zu prüfen und gegebenenfalls Korrekturen vorzunehmen, und zwar unabhängig von der Reihenfolge der Etappen.

Beschreibung einzelner Etappen

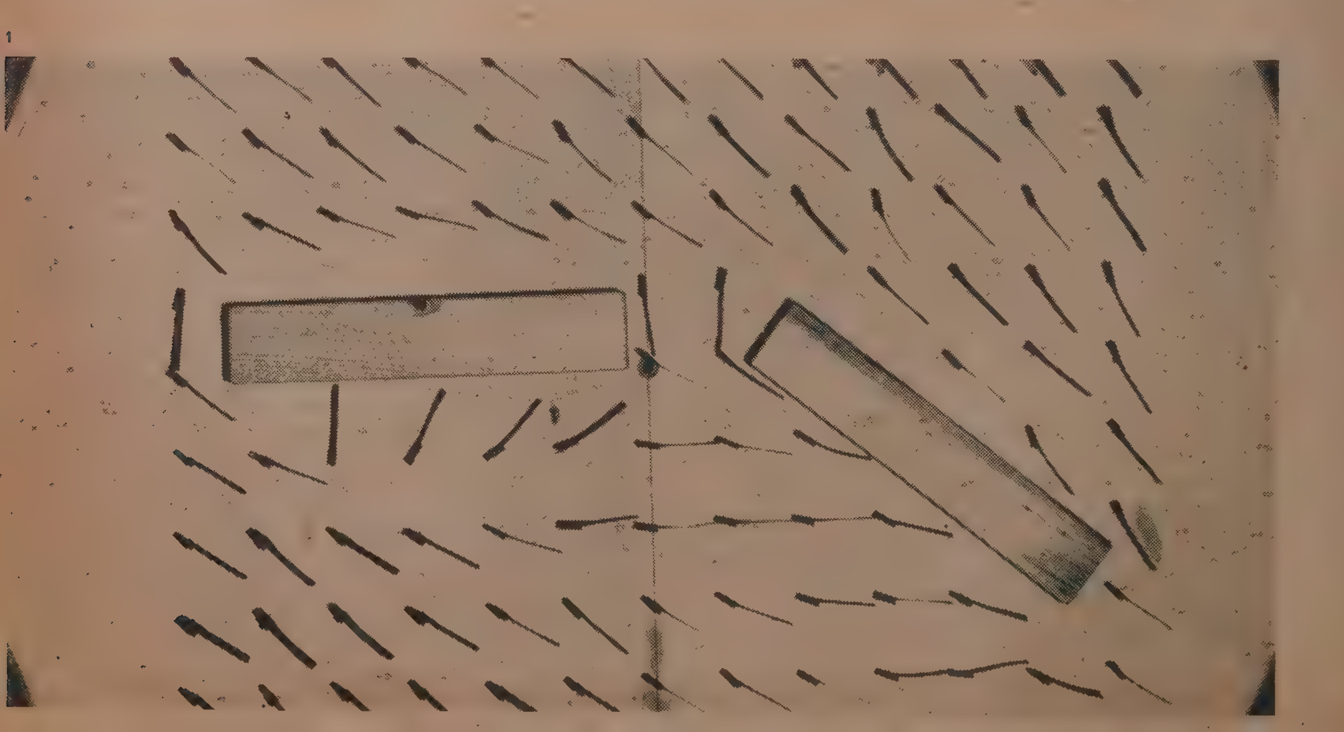
Die Etappe, deren Inhalt die Datenerfassung ist, dient nicht nur der exakten mikroklimatischen Analyse, sondern legt zugleich die Aufgabe fest, die die Freiräume im Bebauungsgebiet erfüllen müssen.

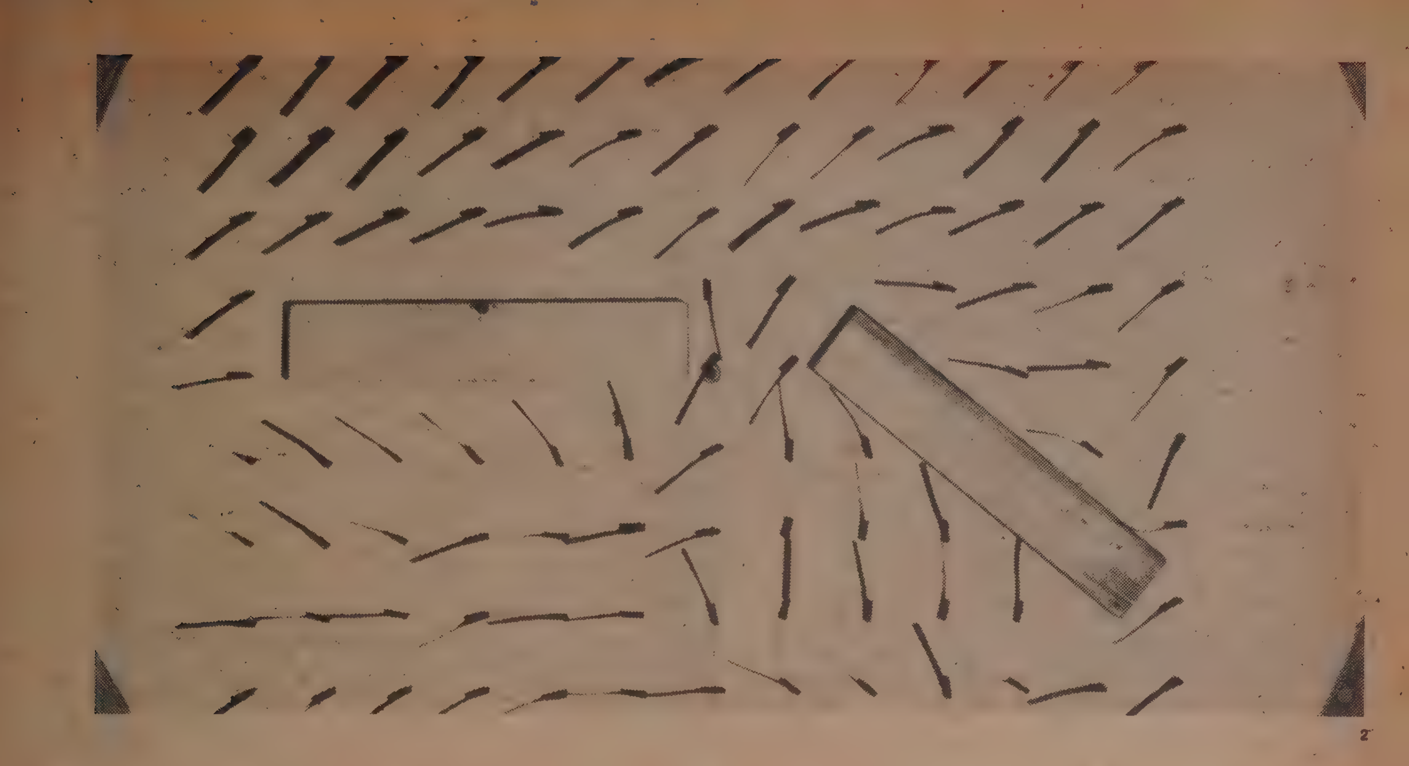
Die Bewältigung dieser ersten Etappe ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Inangriffnahme des Entwurfes. Bei der Analyse des zu bebauenden Terrains sind folgende Gesichtspunkte zu beachten:

- die charakteristischen Daten der Luftbewegung
- die Besonderheiten der Luftbeschaffenheit und
- die Temperaturverhältnisse im Tages-, Monats- und Jahresverlauf.

Ausgehend von den Angaben der meteorologischen Stationen, die die Wettersituation eines ganzen Landstriches kennzeichnen, macht es sich nötig, die örtlich (z. B. in einem bestimmten Stadtteil) gegebenen Verhältnisse einer Analyse zu unterziehen. Es wäre ein Fehler, wenn man generell nur von der jeweils herrschenden Großwetterlage ausgehen und die örtlichen Gegebenheiten vernachlässigen würde. Die Ortswetterlage kann sich z. B. bezüglich der Luftbewegung (Geschwindigkeit, Richtung)

1





2

beträchtlich von der Großwetterlage unterscheiden. Diese unter Umständen gravierenden Unterschiede werden hervorgerufen

- durch die Lage des zu bebauenden Gebietes zur schon vorhandenen Bebauung (die vorhandene Bebauung kann sich auf der Luv- oder auf der Leeseite des noch zu bebauenden Geländes befinden) und
- durch die topografischen Verhältnisse (Tallage, Hanglage, Höhenlage, Küstenlage und Art der Begrünung).

Es liegt auf der Hand, daß man gar nicht früh genug mit der Erfassung der für die Luftbewegung entscheidenden Daten beginnen kann. Hinsichtlich der Luftbeschaffenheit kommt es darauf an, die Qualität der durch das neu erschlossene Bebauungsgebiet strömenden Luftmassen zu bestimmen und die Quellen der Luftverschmutzung zu ermitteln.

Die Analyse muß darauf abzielen, genaue Angaben über die Besonnungsverhältnisse zu erhalten, wobei es wichtig ist, sowohl den täglichen als auch den jahreszeitlichen Ablauf zu beachten.

Veränderungen, die sich möglicherweise in näherer oder fernerer Zukunft aus dem zunehmenden Verkehr oder aus der Entwicklung der Industrie ergeben könnten, müssen vorbedacht werden und sind in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Alle vorgenannten Momente üben einen Einfluß auf die Qualität der Freiflächenräume aus. Es ist jedoch nicht damit getan, diese Einflüsse generell zu untersuchen. Die Qualität der Freiflächenräume hängt wesentlich von der Art ihrer Nutzung im tageszeitlichen und jahreszeitlichen Ablauf ab (Schulhöfe, Kinderspielplätze, Liegewiesen, Sportanlagen, Fußgängerbereiche, Parkanlagen).

Es ist die Frage zu stellen, auf welche Weise die sehr unterschiedlich genutzten Freiräume den spezifischen Anforderungen, die an sie gestellt werden, optimal gerecht werden können.

Die genaue Erfassung aller obengenannten Daten bietet die Gewähr dafür, daß in der zweiten Etappe nicht voraussetzungslos begonnen werden muß, sondern bereits eine sichere Basis vorhanden ist, auf der der

Diese Etappe umfaßt alle Stadien der Entwicklung eines Entwurfs von der Konzeption bis zum ausgearbeiteten Projekt.

Die einzelnen Phasen der Entwicklung des Projekts bleiben dieselben wie eh und je, nur daß die Untersuchungen im Windkanal hinzukommen. Letztere bieten die Möglichkeit, eventuell in der Natur vorkommende Veränderungen darauf hin zu überprüfen, welche Wirkungen sie auf das Modell ausüben.

Jede der einzelnen Phasen der Entstehung des Projekts wird von Untersuchungen im Windkanal begleitet, schließt die einzelnen Phasen ab und trägt so zur Entscheidungsfindung bei und treibt damit die Entwicklung des Projekts voran.

Der Maßstab der Modelle ändert sich mit zunehmender Konkretisierung des Entwurfs, und zwar so, daß die im Windkanal untersuchten Modelle um so größer werden, je mehr sich der Entwurf dem ausgearbeiteten Projekt nähert. Solange es um die städtebauliche Gesamtkonzeption geht (Straßenführung, Lage der Wohnkomplexe, Lage und Form der Freiflächen usw.), kann ein Modell im kleinen Maßstab als ausreichend betrachtet werden – geht es jedoch um konstruktive Elemente und um die architektonischen Details wie beispielsweise in der letzten Phase des Entwurfs, so muß der Maßstab der Modelle für den Windkanal entsprechend größer gewählt werden.

Die Untersuchungen am Ende der 2. Etappe verfolgen das Ziel, die Gesamtstruktur der Bebauung, die genaue Lage der Gebäude, die Anordnung der Freiflächen und die Verkehrswege festzulegen, wobei das Moment der Begrünung und die architektonischen Details noch unberücksichtigt bleiben. Auf diese Weise kann erreicht werden, daß bereits unmittelbar nach erfolgter Bebauung die mikroklimatischen Bedingungen optimal sind.

Die dritte Etappe wird parallel zur Bebauung durchgeführt und bietet die Möglichkeit, mehrere Varianten der Begrünung und der sonstigen Freiflächengestaltung, soweit sie auf die Ausprägung des Mikroklimas einen Einfluß haben (z. B. Werke der bildenden Kunst), zu untersuchen. Werke der

tische Funktion hinaus eine konkrete Bedeutung für die Gestaltung des Mikroklimas gewinnen – ein Grund mehr, die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Bildhauern zu pflegen.

Schließlich sollte nicht unerwähnt bleiben, daß Untersuchungen im Windkanal auch dann noch zu einer Verbesserung der mikroklimatischen Bedingungen führen können, wenn das Gebäude realisiert ist. Zwar lassen sich unter dieser Voraussetzung die mikroklimatischen Verhältnisse nicht mehr optimal gestalten, aber eine spürbare Verbesserung kann vielerorts durchaus erreicht werden.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß Versuche im Windkanal einen großen Einfluß auf die Art und Weise der Gestaltung moderner Wohnsiedlungen haben können.

Die anemologischen Verhältnisse, die sich im wesentlichen aus drei hygienischen Komponenten zusammensetzen, tragen wesentlich zur Optimierung der Umweltbedingungen des Stadtbewohners bei.

Wie wohl sich die Bürger in dem Stadtteil fühlen, in dem sie leben, hängt nicht nur von der städtebaulichen Gesamtkonzeption schlechthin ab, sondern in einem bestimmten Grade auch von architektonischen Details.

Die Modelluntersuchungen im Windkanal lassen erkennen, welche architektonischen Details in konkreten Situationen im Sinne einer optimalen Gestaltung des Mikroklimas brauchbar oder unbrauchbar sind.

Zufallslösungen, die sich nach ihrer Realisierung als unbrauchbar und unökonomisch herausstellen können, wenn rechtzeitig Untersuchungen im Windkanal vorausgegangen sind, vermieden werden.

Untersuchungen im Windkanal können einen wesentlichen Beitrag zur Optimierung der mikroklimatischen Verhältnisse leisten und fördern die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Es liegt auf der Hand, daß sich auf der Grundlage von Untersuchungen im Windkanal eine Vielzahl von Problemen, die bisher wenig oder gar nicht beachtet wurden, lösen lassen, wenn sich Städteplaner und Architekten dieser Methode in Zu-



INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Dipl.-Ing. Helmut Bauer, Leipzig,
4. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Frida Schmidt, Berlin,
4. Februar 1904, zum 75. Geburtstag

Architekt Max Rauh, Frankfurt (Oder),
6. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Otto Schulze, Nauendorf,
9. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Lothar Fischer, Leipzig,
10. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Walter Sieber, Rostock,
11. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Willfried Morgenstern, Leipzig,
13. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Arch. Peter Flierl, Berlin,
14. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt Schäfer, Leipzig,
16. Februar 1914, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Manfred Zimmerling, Karl-Marx-Stadt,
16. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Werner Duft, Erfurt,
18. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. sc. Gerhard Kosel, Berlin,
18. Februar 1909, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl-Heinz Schache, Gotha,
21. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Egon Zenker, Erfurt,
21. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Erika Bärhold, Berlin,
22. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Kwander, Berlin,
22. Februar 1904, zum 75. Geburtstag

Architekt Ingenieur für Gartenbau Reinhard Düsterhöft, Magdeburg,
24. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Kurt Hüber, Wernigerode,
24. Februar 1929, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ernst Schneider, Berlin,
24. Februar 1914, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Krahl, Berlin,
25. Februar 1914, zum 65. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. Gottfried Heinicke, Dresden,
28. Februar 1919, zum 60. Geburtstag

Tagungen

Qualität im komplexen Wohnungsbau

Unter diesem Thema fand am 24. und 25. Oktober 1978 in Cottbus eine Fachtagung der Zentralen Fachgruppe „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" des BdA/DDR statt. Im Verlauf der Fachtagung sprachen Vertreter aus der Praxis, der Bauwissenschaft und des Ministeriums für Bauwesen in grundsätzlichen Referaten und in der sich daraus ergebenden Diskussion über aktuelle und perspektivische Aspekte der Erhöhung der Qualität und Effektivität im komplexen Wohnungsbau.

Der erste Tag stand nach der Eröffnung der Tagung durch den Vizepräsidenten des BdA/DDR, Dipl.-Ing. R. Korn, vor allem im Zeichen von drei Grundsatzreferaten. Der Vertreter des Ministeriums für Bauwesen, Dipl.-Ing. E. Pfrogner, informierte über die künftige Entwicklung des komplexen Wohnungsbaus und die damit verbundenen quantitativen und qualitativen Aspekte. Er betonte, daß überall dort gute Erfahrungen gemacht wurden, wo bei der rechtzeitigen Vorbereitung städtebaulicher Planungen sowohl für den Wohnungsneubau als auch in verstärktem Maße für die Modernisierung und Werterhaltung alle Beteiligten eng zusammenarbeiten. Der stellvertretende Direktor des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. H. Krause, referierte über die wissenschaftlich-technischen Aufgaben zur Erhöhung der Qualität und Effektivität im Wohnungs- und Gesellschaftsbau. Er berichtete über die Hauptrichtungen in der weiteren Arbeit der Bauforschung und über praktische Experimente auf den Gebieten Wohnungsneubau, Rekonstruktion der Altbausubstanz und Ausstattung von Wohngebieten. Der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe, Prof. Dr. sc. techn. K. Lembcke, unterstrich in seinen Ausführungen den besonderen Auftrag der Architekten bei der Gestaltung einer sozialistischen Wohnumwelt. Der Architekt müsse unter Beachtung der vorgegebenen Bedingungen und verstärkt mit Hilfe einer rationellen Projektierung sowie automatischer Informationsverfahren seinem gesellschaftlichen Auftrag gerecht werden und den qualitativen Seiten seiner Arbeit größte Beachtung schenken.

In weiteren Ausführungen äußerten sich zu Fragen der architektonischen Gestaltung der WBS 70 Dipl.-Ing. W. Krüger, Wohnungsbaukombinat Berlin, und zu Problemen der gestalterischen Weiterentwicklung der WBS 70 im Bezirk Erfurt Dr.-Ing. G. Andres, Wohnungsbaukombinat Erfurt. Über die Bemühungen und Erfolge der Architekten im Wohnungsbaukombinat Magdeburg um eine hohe Qualität und Effektivität berichtete Dipl.-Ing. J. Schroth am Beispiel des Wohngebietes Magdeburg Nord.

Mit besonderem Interesse wurde ein Bericht von Dipl. oec. Rackel, Direktor des Prüfungsverbandes der AWG, über Erfahrungen der AWG zur Qualität von Neubauwohnungen aufgenommen.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Reparaturkosten sollte nach seiner Auffassung der Schaffung reparaturfreundlicher Wohneinheiten noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Am zweiten Tag der Fachtagung referierten zu verschiedenen Aspekten der weiteren Erhöhung des qualitativen Faktors unter anderem Dr.-Ing. S. Kress, Bauakademie der DDR, Dipl.-Ing. Kleinschmidt, Bezirksbaudirektor Dresden, Oberingenieur E. Kaufmann, Wohnungsbaukombinat Rostock, und Dipl.-Ing. K. Sommerer, Bauakademie der DDR.

Dr.-Ing. Kress gab, ausgehend von einer Analyse von 40 Wohnkomplexen, einen Überblick über den zur Zeit erreichten Stand bei der Entwicklung von Gebäudeformen, Erdgeschoß- und Dachbereichen und Gestaltungen der Oberflächen. Zusammenfassend stellt er fest, daß durch die planmäßigere, bessere Nutzung der vorhandenen Gestaltungsmittel insgesamt eine höhere Qualität im Wohnungs- und Gesellschaftsbau zu erreichen sei.

Dipl.-Ing. Kleinschmidt referierte über die weitere städtebauliche Entwicklung in der Stadt und im Bezirk Dresden. Er betonte die Notwendigkeit der Einbeziehung der Bürger bereits während der Planungsphase neuer Wohnkomplexe und berichtete über gute Erfahrungen mit dieser Methode bei der Gestaltung von Dresden-Prohlis. Für den Bereich gesellschaftlicher Bauten informierte er über das an der TU Dresden von Prof. Trauzettel entwickelte „Bausteinprinzip" und die sich daraus ergebenden neuen Möglichkeiten.

Abschließend resümierte der Tagungsleiter, daß die Fachtagung für alle Beteiligten eine Fülle von Anregungen für die weitere Arbeit erbracht habe und damit direkt auf die Erhöhung der Qualität im Wohnungs- und Gesellschaftsbau einwirke. D. H.

Bücher

Budapest in Farbe

4. Auflage, Corvina-Verlag Budapest
64 Farbaufnahmen, EVP: 16,– Mark

In einem Vorwort zu dieser sympathischen Budapest-Publikation schreibt Klara Feher, daß man diese Stadt nur dann kennenlernen kann, wenn man ihre Geschichte neugierig und zugleich betroffen begreift.

Namhafte ungarische Fotografen stellen in diesem Buch typische und ungewöhnliche Situationen aus einer geographisch und kultur-historisch so reizvollen gegensätzlichen Stadt vor, daß beim Leser – oder besser Beschauer – Neugierde und Sympathie geweckt werden, diese Stadt selbst zu erleben.

Die beabsichtigte (?), manchmal zufällig wirkende Reihung der Farbmotive vermittelt einen sehr lebendigen Eindruck dieser Stadt – vielleicht wäre hier gerade für den Budapest-Unkundigen etwas mehr Systematik angeraten. Anerkennung gebührt der Aufnahme architekturgeschichtlicher Details und von Werken der bildenden Kunst.

Die farbtechnische Wiedergabe der Fotos ist zumeist bestechend, wenngleich leider die Panorama-Aufnahme (S. 19) etwas farbstichig erscheint.

Insgesamt jedoch wird hier dem Leser im Ausland nun bereits in 4. Auflage ein Vorgeschmack bzw. eine Erinnerung an eine der wohl interessantesten Städte sozialistischer Länder vermittelt. gen.

Im Angebot 1979

Bauwerk
Tragwerk
Tragstruktur
1

Büttner Hampe

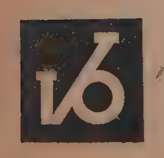
Oskar Büttner und
Erhard Hampe

Bauwerk Tragwerk Tragstruktur

Band 1:
Analyse der natürlichen und gebauten Umwelt

1. Auflage, 296 Seiten mit 345 Abbildungen (davon 266 Fotos) und 58 Tafeln, Leinen, 55,– M, Ausland 70,– M
Bestellnummer: 561 629 8

Bitte richten Sie Ihre Bestellungen an den örtlichen Buchhandel



Im Band 1 werden biotechnische Interpretationen von Tragstrukturen in der Natur mit Tragstrukturen vorwiegend kulturgeschichtlich bedeutender Bauwerke verglichen.
Dabei zeigen die Autoren Gemeinsamkeiten und Unterschiede, aber auch die Grenzen von Analogievergleichen auf.
Nach einer kurzen Einführung zur Abgrenzung der hier verwendeten Begriffe vermitteln die Verfasser die neuesten Erkenntnisse der Bionik und ihre Anwendung auf den Teilbereich des Bauwesens. Weiterhin wird dargestellt, wie es berühmte Baumeister der Vergangenheit verstanden haben, ihre Bauten sicher, den jeweiligen technischen Möglichkeiten entsprechend wirtschaftlich und zugleich auch gut gestaltet zu bauen.
Unter diesem Gesichtspunkt werden alle wesentlichen Tragkonstruktionen – Stabtragwerke, ebene Flächentragwerke, Bogen- und Gewölbetragwerke, Schalen, zugbeanspruchte Seil-, Zelt- und pneumatische Tragwerke – an interessanten Objekten analysiert. Das Buch spricht nicht nur den Fachmann, sondern wegen seiner kurzgefaßten und weitgehend allgemeinverständlichen Darstellung auch darüber hinaus Interessierte an.

VEB Verlag für Bauwesen · DDR — 108 Berlin · Französische Str. 13/14



Jahresinhaltsverzeichnis 1978
XXVII. Jahrgang



Sachverzeichnis

Wohnungsbau und Wohngebiete

Gesellschaftliche Bauten

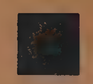
Modernisierung und Rekonstruktion

Architektur und Städtebau

Gebiets- und Stadtplanung

Aus sozialistischen Ländern

Aus der Tätigkeit des Bundes der Architekten der DDR



Autorenverzeichnis



Index 31 409